Staatsgeſchichte
des Krieges zwiſchen
Oeſterreich
und
Preuſſen,
in denen Jahren 1778. und 1779.

bis auf die

Rußiſch- und Franzöſiſche Fridensvermittelung.

Abgefaſſet von

Johann Jacob Moſer,

Königlich-Däniſchen Etatsrath.

Franckfurt am Mayn,

bey Johann Gottlieb Garbe.

1779.

G. n. 220.

Bayerische
…bibliothek
…hen

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Ich lifere hiemit eine Staatsgeſchichte des Bayriſchen Suc-ceßionskrieges: Man hat alſo hier keine Nachrichten von denen Kriegsbegebenheiten zu ſuchen oder zu erwarten.

Das, was in diſe Staatsgeſchichte einſchläget, iſt nicht nur in denen Staatsſchrifften ſehr zerſtreut, ſondern auch ſehr viles erſt nach und nach bekannt worden; dahero biß jezo noch nirgendwo etwas davon in einem chronologiſchen Zuſammenhang anzutreffen iſt: Und dennoch ſtellet ſich eben diſe Geſchichte in manchem in einer ganz anderen Geſtalt dar, wann man liſet, wie ſich ein Umſtand nach dem andern von Zeit zu Zeit zugetragen hat.

Die Geſchichte in diſer Ordnung darzuſtellen, iſt auch der einige Verdienſt diſer Arbeit; womit aber ſehr vilen Leſern nicht wenig gedienet ſeyn wird.

Um die Schrifft, aus mehreren Urſachen, nicht ſtärker, als ſie hier erſcheinet, werden zu laſſen, habe ich die Staatsſchrifften nicht nach ihrem ganzen Innhalt, ſondern bloß Auszugsweiſe, liferen können, und überall die Quellen angezeigt.

Das, was nicht ſowohl in die Geſchichte, als vilmehr in die Ausführung derer Rechtspuncten, einſchläget, habe ich wohlbedächtlich meiſtens übergangen:

Und noch mehr habe ich mich aller Partheylichkeit, wie auch aller eigenen rechtlichen oder politiſchen Betrachtungen, enthalten, ſo reich auch die Materien ſeynd, dergleichen darüber anzuſtellen.

Findet die Arbeit Beyfall; ſo kan noch ſowohl eine Staatsgeſchichte des anhoffenden Fridens, als auch eine pragmatiſche Erläuterung deſſelbigen nachfolgen. Stuttgart, den 11. Merz 1779.

Erſtes Capitel.

Vorläufige Anzeige derer Hauptpuncten, worauf es bey diſem Krieg und Friden angekommen.

§. 1.

Hauptpuncten, worauf es bey diſem Krieg und Friden angekommen iſt.

Urſprünglich und hauptſächlich iſt der in denen Jahren 1778. und 1779. zwiſchen Oeſterreich und Preuſſen geführte Krieg über der Erbfolge in die Verlaſſenſchafft des lezten Churfürſtens in Bayern, Maximilian Josephs, in Landen und Leuten, wie auch in die Allodialverlaſſenſchafft, entſtanden.

Als man anfänglich verſuchte, einem Krieg durch gütliche Handlungen zwiſchen Oeſterreich und Preuſſen vorzukommen, wurde auch die wahrſcheinlich bevorſtehende Erbfolge in des lezten Marckgrafens zu Brandenburg-Anſpach und Bayreuth hinterlaſſende Lande und Leute mit in diſe Vergleichshandlungen gezogen.

Ferner entſtunden Fragen: 1. Wegen Vertauſchung der Bayriſchen Lande, und 2. der Brandenburgiſchen Lande in Francken; 3. der Lehenbarkeit der Lauſiz und deren Rückfalls an Oeſterreich; ſodann 4. derer Böhmiſchen Lehens- und anderen Gerechtſamen in Chur-Sachſen, wie auch denen Brandenburgiſchen Landen in Francken, und endlich 5. wegen der Mecklenburgiſchen Anwartſchafft auf Leuchtenberg.

Als es aber dennoch zu einem Krieg, und darauf wiederum zu Fridenshandlungen kame, wurde noch weiter die Erbfolge in die dermalige Chur-Pfälziſche Herzogthümer Jülich und Berg rege.

§. 2.

Bayriſche Erbfolge.

Als der lezte Churfürſt in Bayern ſtarb, hinterlieſe er:

1. Stamm-

1. Stammgüter; welche von denen gemeinſchaftlichen Vor-eltern derer beeden Häuſer Pfalz und Bayern herrühreten.

Es ware nemlich Otto, zugenannt illuſtris, der ſchon im Jahr 1253. verſtorben iſt, zugleich Pfalzgraf bey Rhein und Herzog von ganz Bayern.

Seine beede Söhne, Ludwig der Strenge und Heinrich, theilten ſich im Jahr 1255. ſo, daß Ludwig die Pfalz und Oberbayern, Heinrich aber Niderbayern, bekame.

Ludwig der Strenge hatte zu Söhnen, Rudolfen und Ludwigen: Jener wurde ein Stammvater des noch blühenden Hauſes Pfalz; diſer aber des nun ausgeſtorbenen Hauſes Bayern.

Rudolfs Söhne und Ludwig, (der auch Röm. Kayſer ware) theilten im Jahr 1329. zu Pavia ſo, daß Rudolfs Söhne die untere und obere Pfalz- Ludwig aber Oberbayern, erhielte, und im Jahr 1340. erbte Ludwig von Herzog Heinrichs erloſchener Linie auch Niderbayern.

Unter Kayſer Ludwigs Nachkommen giengen wieder allerley Theilungen vor; von denen aber hier nur diſes zu melden iſt, daß, als Herzog Johann zu Straubingen im Jahr 1425. verſtarb, der Kayſer Sigmund deſſen Lande als ein eröffnetes Reichslehen anſahe, und ſeinen Tochtermann, Herzog Albrechten V. zu Oeſterreich, (welcher des lezten Herzogs zu Straubingen Schweſter Sohn ware) im Jahr 1426. damit zu ſeinem Recht belehnete, ſo wie auch die Herzoge in Bayern zu ihren Rechten: Indeſſen verbliebe doch das Land denen Herzogen in Bayern allein, und der Kayſer lieſſe im Jahr 1429. einen Spruch ergehen, daß ſie darinn nach der Nähe des Grades zu gleichen Theilen folgen ſollten.

Es ſturben aber nach und nach alle beſondere Linien derer Herzogen von Bayern wieder ab, biß auf die zu München; welche nicht nur Ober- und Niderbayern wiederum zuſammenbrachte, ſondern auch im 17den Jahrhundert, im 30jährigen Krieg und durch den Weſtphäliſchen Friden, von ihren Vettern denen Pfalzgrafen, die alte Churwürde und die obere Pfalz ꝛc. erhielte.

Als nun der Bayriſche Mannsſtamm ganz abzugehen ſchiene, wollte Churpfalz in denen gemeinſchafftlichen Stammgütern folgen: Oeſterreich aber ſprache obgedachten Straubingiſchen Theil als ein ihme zugedachtes Reichslehen an.

2. Ferner hatte Bayern nach ſeiner Trennung von Pfalz allerley groſſe und kleine Reichslehen an ſich gebracht; welche der Kayſer, nach Abſterben des Hauſes Bayern, als Ihme und dem Reich eröffnet anſahe; Pfalz hingegen als auch auf diſe Linie fallende behandelte.

3. Neben deme hatte Bayern, ſeit beſagter Trennung von Pfalz, in- und auſſer Bayern, vile un- und mittelbare allodiale Güter und Gefälle an ſich gebracht: Diſe wurden nun, nebſt der Mobiliar-Erbſchafft, ꝛc. von des letzten Churfürſtens in Bayern einigen überlebenden Schweſter, vermählter Churfürſtin zu Sachſen, insgeſammt angeſprochen: Hingegen von Churpfalz, biß auf ein gewiſſes an Geld, ebenfalls als ihme angefallen, angeſehen.

Und ſo ſtellte ſich auch die verwittwete Kayſerin, Königin in Ungarn und Böhmen, als eine Deſcendentin von Herzog Albrecht zu Bayern-Straubingen, ſo im Jahr 1404. verſtorben iſt, in der Eigenſchafft einer Regredient Erbin der Bayriſchen Allodialverlaſſenſchafft dar.

4. Endlich meldeten ſich auch noch einige andere groſſe Herrn mit beſondern Anſprüchen an die Churbayriſche Verlaſſenſchafft.

Der Herzog von Mecklenburg nemlich wollte eine Anwarthſchafft auf die Reichslehenbare Landgrafſchafft Leuchtenberg haben.

Der Herzog von Würtemberg forderte, als Regredienterbe, die Allodialverlaſſenſchafft, ſo zweyen Bayriſchen Prinzeßinnen aus dem 14den und 15den Jahrhundert, (von denen Würtemberg abſtammete,) gebührete:

Und das Erzſtifft Salzburg brachte ſonſt vilerley Anſprüche zum Vorſchein, ſo es an die Nachfolgere des abgeſtorbenen Hauſes Bayern habe.

§. 3.

Brandenburg-Anſpach- und Bayreuthiſche Erbfolge.

Oeſterreich behauptet: 1. In des Churfürſtens Albrechts zu Brandenburg Verordnung vom Jahr 1473. ſeye veſtgeſtellt, daß die Brandenburgiſche Lande in Francken ſo lang von den Churlanden ſollen abſondert bleiben, als mehrere Marckgrafen am Leben ſeyen:

2. Der Kayſer habe diſes, mit Beyſtimmung des ganzen Reichs, beſtättiget; wodurch es zu einem unveränderlichen Hausvertrag und Reichsgeſez worden ſeye: 3. Der

3. Der Brandenburgiſche Hausvertrag von 1598. habe diſes auch aufs neue verordnet.

Oeſt. Gerechtſ. S. 22. u. f.

Preuſſen dagegen vertheidiget: 1. Es ſeye nicht erweislich, daß diſe Urkunden das erſt gemeldete beſagen; ſie hätten nichts auf den Fall beſtimmt, wann die damals entſtandene Linien ausgehen ſollten, oder verboten, daß weniger als drey Linien ſeyn ſollten; wie dann würcklich verſchidentlich deren nur zwey geweſen ſeyen: Die Abſicht ſeye nur geweſen, die Theilungen einzuſchräncken.

2. Die Aufhebung diſer Verordnung könne nur nicht von einzelnen Prinzen des Hauſes nicht geſchehen.

3. Brandenburg ſeye darauf privilegirt, und jener Urkunden Kayſerliche Beſtättigungen enthalten es ſelbſt, daß das geſammte Haus für und für neue Erbverträge machen könne.

§. 4.

Vertauſchung der Bayriſchen Lande.

Schon in den Badiſchen Friden von 1714. Art. 18. floſſe ein: Wann Chur-Bayern einen Theil ſeiner Lande gegen andere vertauſchen wollte, ſolle Franckreich es nicht hindern:

Es erfolgte aber damals nichts dergleichen.

Als hingegen, nach Abſterben des Hauſes Bayern, Oeſterreich und Chur-Pfalz die unten vermeldete Convention vom 3. Jan. 1778. ſchloſſen, behielte ſich Oeſterreich bevor, wegen Vertauſchung ganz Bayerns, oder eines Theils deſſelbigen, mit Chur-Pfalz eine fernere Convention treffen zu mögen.

§. 5.

Vertauſchung der Brandenburg-Anſprach- und Bayreuthiſchen Lande.

Und ſo hat auch der König in Preuſſen Luſt bezeugt, wann die Anſpach- und Bayreuthiſche Lande der Churlinie anfallen ſollten, ſelbige gegen die Chur-Sächſiſche Ober- und Nider-Lauſiz zu vertauſchen.

§. 6.

Der Lauſiz Lehenbarkeit und Rückfall.

Im 30jährigen Krieg erwieſe Chur-Sachſen, daß es zum Dienſt des Hauſes Oeſterreich 72. Tonnen Goldes aufgewandt habe.

habe. Kayſer Ferdinand II. überlieſſe, als König in Böhmen, für ſolche Summ die beede Marckgrafthümer Ober- und Nider-Lauſiz an Chur-Sachſen zu Lehen; mit dem Anhang: Wann der Chur-Sächſiſche Mannsſtamm abſtürbe, ſollte Oeſterreich frey ſtehen, entweder Churfürſt Johann Georgs I. zu Sachſen Tochtern, (deren Nachkommen die Landgrafen zu Heſſen-Darmſtatt, ſo dann der jezige Großfürſt von Rußland und die übrige Herzoge von Holſtein-Gottorff, ſeynd,) die Lehensfolge in der Lauſiz zu geſtatten, oder aber ihnen 72. Tonnen Goldes zu bezahlen, und dagegen die Lauſiz wieder an ſich zu ziehen.

§. 7.

Böhmiſche Lehen in Chur-Sachſen.

Von der Cron Böhmen gehen vile Bezircke und Güter in Chur-Sachſen zu Lehen; abſonderlich manche Graf- und Herrſchafften derer Grafen von Schönburg.

Wem nun die Landeshoheit und die davon abhangende Gerechtſamen, z. E. in Steuer- und militar-Sachen, in ſolchen Lehen zuſtehen? darüber gibt es unaufhörliche Streitigkeiten zwiſchen Böhmen und deſſen Vaſallen einer- ſo dann Chur-Sachſen anderer Seits; welche auch wohl zu Thätlichkeiten ausbrechen.

§. 8.

Mecklenburgiſche Anwartſchafft auf Leuchtenberg.

Kayſer Maximilian der I. gabe einem Herzog zu Mecklenburg eine verſchidentlich verclauſulirte Anwartſchafft auf die Reichslehenbare Fürſtliche Landgrafſchafft Leuchtenberg.

Als der Stamm diſer Landgrafen im 17den Jahrhundert abgienge, erhielte Bayern diſe Landgrafſchafft zu Reichslehen.

Im jezigen Jahrhundert meldete ſich, nach der Erklärung des Churfürſtens in Bayern in die Acht, Mecklenburg darum: Der Kayſer aber verliehe es an einen Fürſten von Lemberg.

Durch den Badiſchen Friden im Jahr 1714. hingegen gelangte es wieder an Bayern.

§. 9.

Jülchiſche ꝛc. Erbfolge.

Der im Jahr 1609. verſtorbene Herzog Johann Wilhelm hinterlieſſe

terlieſſe die Herzogthümer Jülich, Cleve und Berg, die Grafſchaff-ten Ravensberg und Marck, und die Herrſchafft Ravenſtein.

Unter ſiben Prätendenten, welche ihme theils in allen ſeinen Landen, theils in gewiſſen Gütern, folgen wollten, waren die beträchtlichſte Chur-Sachſen, ſo eine Kayſerliche Anwartſchafft, Ehepacten ꝛc. für ſich hatte, und des lezten Herzogs Schweſtern, welche, auf Abgang des Mannsſtammens, aus verſchidenen Gründen, Succeßionsfähig ſeyn wollten.

Endlich blieben die Gemahlen und Nachkommen zweyer diſer Schweſtern, ſo an Chur-Brandenburg und Pfalz-Neuburg verehlichet waren, in dem Beſiz der geſammten Lande, theilten ſich darein, und ſchloſſen ſonderlich im Jahr 1666. einen Hauptvergleich deßwegen, für ſich und ihre Deſcendenten.

Pfalz-Neuburg erhielte nach der Hand auch die Pfälziſche Churwürde und Lande.

Als nun der Mannsſtamm von Pfalz-Neuburg abgehen zu wollen ſchiene, wollte das indeſſen zur Königlichen Würde von Preuſſen gelangte Haus Chur-Brandenburg das Wort: Deſcendenten in dem Vertrag von 1666. nur von dem Mannsſtamm der damaligen Contrahenten erklären, Pfalz hingegen ſelbiges auch auf die weibliche Deſcendenten, mithin auf das Haus Pfalz-Sulzbach, erſtrecken.

Die Sache machte die gröſte Bewegungen; worüber Kayſer Carl VI. im Jahr 1740. ſtarb.

Das weitere kommt hernach vor.

Zweytes Capitel.

Handlungen ſeit 1740. biß auf den Tod des lezten Churfürſten in Bayern 1777. wegen der Jülich- ꝛc. Brandenburg- ꝛc. und Bayriſchen Erbfolge.

§. 1.

Vergleich wegen der Jülchiſchen ꝛc. Erbfolge.

Wegen der Jülich- und Bergiſchen vorhin gemeldeten Erbfolgs-ſtreitigkeit kame es im Jahr 1741. zu einem Vergleich, darinn der

König in Preuſſen das Erbrecht des Hauſes Pfalz-Sulzbach erkannte; wie dann der jezige Churfürſt zu Pfalz, Carl Theodor, Krafft diſes Vergleiches, Jülich und Berg bekame.

Es ſolle aber diſer, (noch niemals öffentlich ganz zum Vorſchein gekommene,) Vergleich von dem König in Preuſſen Friderich II. nur für ſeine eigene Perſon, nicht aber auch für ſeine Nachfolgere an der Regierung, eingegangen worden ſeyn:

Einige wollen auch gar, beſagter jeziger Churfürſt zu Pfalz beſize diſe Lande nur im Namen ſeiner Gemahlin.

§. 2.

Preußiſcher Haus-Vergleich wegen Anſpach ꝛc.

Im Jahr 1752. ſolle der König in Preuſſen mit ſeinen Brüdern einen Vertrag eingegangen haben, daß, nach Abſterben der Marckgrafen von Br. Anſpach und Bayreuth, deren Lande mit den Churlanden vereiniget werden und bleiben ſollen.

Preuß. Beantw. S. 23.

§. 3.

Tractat zwiſchen Bayern und Pfalz von 1761.

Den 5. Oct. 1761. kame zwiſchen Bayern und Pfalz ein engerer Freundſchaffts- und Defenſiv-Tractat zu Stand; in deſſen §. 8. die vorläuffige Abrede genommen wurde, daß, nach vorgängiger Durchgehung derer beederſeitigen Haus-Unions-Verträge und Bündniſſe, ein neuer Haupt-Unionsvertrag errichtet werden ſolle, welcher ſodann zur eigentlichen Richtſchnur des gemeinſamen Churhauſes zu allen Zeiten dienen ſolle.

ſ. Pf. Zweybr. Vorleg. von 1778. Urkund 32. S. 120.

§. 4.

Hubertsburger Handlungen wegen Anſpach ꝛc. und Jülich.

In dem im Jahr 1763. zu Hubertsburg geſchloſſenen Friden verſprache der König in Preuſſen Art. 18.: Er wolle die im Jahr 1741. mit Chur-Pfalz wegen der Jülch- und Bergiſchen Succeſſion getroffene Convention, auf eben die Bedingungen, unter welchen ſie geſchloſſen worden ſeye, erneuern.

Ob

Ob aber in einem geheimen Articul etwas weiteres zum Be[illegible] des Hauſes Pfalz verabredet worden ſeye? wie Einige wiſſen wollen, kan ich nicht ſagen.

Bey eben diſen Hubertsburger Fridenshandlungen truge Oeſterreich darauf an: Daß Preuſſen, wann die Fränckiſche Brandenburgiſche Lande erlediget würden, ſelbige einem nachgebohrenen Prinzen überlaſſen ſolle; wogegen Oeſterreich mit Toſcana ein gleiches thun wolle: Preuſſen aber nahme den Antrag nicht an.

Oeſt. Gerecht. S. 20. Preuß. Beantw. S. 21.

§. 5.

Handlungen zwiſchen Oeſterreich und Bayern im Jahr 1764.

Als im Jahr 1764. eine Vermählung zwiſchen dem jezigen Kayſer Joſeph II. und der Bayriſchen Prinzeßin Joſepha beſchloſſen worden, ſollen über die, nach Abgang des Bayriſchen Mannsſtamms, künfftige Succeßion und Acquiſition gewiſſer Stücke von Bayern, beſonders des Inndiſtricts, hinter und ohne Zuziehung der Pfälziſchen Linie, gewiſſe Separatarticul und geheime Projecte verabredet, durch den Todesfall gedachter Prinzeßin aber vernichtet worden ſeyn.

Preuß. abgenöth. Anzeig. ꝛc. S. 5.

§. 6.

Vertrag zwiſchen Bayern und Pfalz von 1766.

Im Sept. 1766. kame es zwiſchen Bayern und Pfalz zu einem neuen Vertrag von 7. Articuln; welcher die Helffte eines neuen Hauptvergleichs ausmachen ſollte.

Nachdeme darinn zu Grund geſezet worden, daß Bayern und Pfalz, wegen ihrer gemeinſchafftlichen Abkunfft von Einem Stammvater, unter gleichem Schild und Namen in Ein Haus gehören, wurde §. 1. der Paviſche Vertrag von 1329. als ein pragmatiſches Hausgeſez erkannt, und, deme zu Folge, mit Ausſchlieſſung der weiblichen Deſcendenz, nach Abgang der einen Linie, die lineal-Succeßion der andern veſtgeſtellt. §. 3. Wurde beliebt, daß alle biß zur Zeit der 1578. bey Bayern- und 1568. bey Pfalz eingeführten Erſtgeburt neu-erworbene Lande und Güter mit unter die Stammgüter

güter gerechnet werden ſollen. §. 4. So lang in beeden Häuſern noch ein Mannsſtamm vorhanden ſeye, ſollen die Allodialerben nur die Mobiliar-Verlaſſenſchafft bekommen. §. 5. Auch die Reichslehen, ſo jede Linie beſonders erworben habe, ſollen, Krafft der güldenen Bull, ꝛc. auf den Mannsſtamm der anderen Linie fallen; wegen der nur Einer Linie ausdrücklich ertheilten aber ſich dahin verwendet werden, daß man ſie auf das ganze Haus bringe: Die nicht hergebrachte Samtbelehnung aber ſolle unterbleiben.

Pf. Zweybr. Vorleg. Urk. 33. S. 132.

§. 7.
Vorgang zwiſchen Oeſterreich und Preuſſen im Jahr 1770.

Oeſterreich meldet: Im Jahr 1770. 6. Maj. habe der K. Königliche Miniſter zu Berlin, Graf von Nugent, in der bey dem König gehabten Abſchidsaudienz gelegenheitlich von den Oeſterreichiſchen Anſprüchen bey Erlöſchung des Bayriſchen Mannsſtamms Meldung gethan: Oh! was diſe betrifft; ſo wird Ihnen ſelbige Niemand ſtreitig machen.

Oeſt. Gerecht. S. 46.

Was Preuſſen darauf verſeze, werden wir bald vernehmen.

§. 8.
Zweyter Vertrag zwiſchen Bayern und Pfalz von 1771.

Den 26. Febr. 1771. folgte der zweyte Hauptvertrag zwiſchen Bayern und Pfalz von 16. Articuln nach; aus welchem ich hier nur ſo vil melde. §. 2. Alles, was nach eingeführter Erſtgeburt an Lehen und Eigen weiter erworben worden iſt, und ferner erworben werden wird, ſolle (ſo weit die Eigenſchafft eines Weiberlehens nicht in dem Weg ſtehet,) mit Vorbehalt der lehenherrlichen Gerechtſamen, den altväterlichen Hauptlanden incorporirt werden ꝛc. §. 3. Churfürſt Maximilians I. in Bayern Codicill wird vernichtet, abſonderlich was darinn von den 13. Millionen Böhmiſcher Kriegsſchulden vorkommt. §. 4. Nach Abgang des Einen Hauptaſtes ſolle der Mannsſtamm des anderen in alle Lande, Leute, Lehen und Eigen, Pfand- und Anwartſchafften, folgen. §. 5. Betrifft die nachgebohrene Prinzen; §. 6. Der Prinzeßinnen Heurathgut und

Unterhalt, §. 7. ihren Verzicht, §. 8. das Allodium; ſo in der würcklich vorhandenen Mobiliar-Verlaſſenſchafft beſtehen ſolle, (auſſer dem Geſchüz, Munition, und was ſonſten zur Landeswehr übrig iſt,) auch Geld, Kleinodien, Silbergeſchmeid, u. d. doch nach Abzug der Fürſtlichen Privatſchulden, die zu Anſchaffung der Mobilien contrahirt worden, oder des Landes Nuzen und Nothwendigkeit nicht betreffen. §. 9. Gehet die Abfindung der Allodialerben mit noch Einer Summe Geldes an; §. 10. aber den Fall, wann man ſich noch vor erfolgtem Abſterben eines Stamms mit denen Allodialerben verglichen, oder nicht. §. 11. Betrifft beeder Theile eigene neu-erworbene un- und bewegliche Güter; §. 12. die eventuale Erbhuldigung an den andern Theil; §. 13. die Separation der Mobiliarverlaſſenſchafft und der landesherrlichen Privatſchulden, §. 14. die Unveraüſſerlichkeit der Lande ꝛc. §. 15. den Wittum und §. 16. den Aufenthalt der verwittweten Prinzeßinnen. Am Ende wird verordnet: Ein Theil allein ſolle, ohne Vorwiſſen und Einwilligung des andern, hierinn nichts vornehmen; ſondern dergleichen einſeitige Handlungen nichtig und krafftlos ſeyn.

ſ. Pf. Zweybr. Vorleg. Urk. 34. S. 141.

§. 9.

Vorgänge zwiſchen Oeſterreich und Preuſſen in den Jahren 1772. und 73.

Oeſterreich berichtet: Den 13. Sept. 1772. habe der König in Preuſſen dem K. Königl. Miniſter zu Berlin, Freyherrn von Swieten, in einer Audienz vorgeſtellt, wie nothwendig es ſeye, daß beyde Höfe, zu Vermeidung aller möglichen Irrungen, welche ſie dereinſt entzweyen könnten, über die künfftige Bayriſche- wie auch Anſpach- und Bayreuthiſche-Succeßion ſich vertraulich einverſtehen müßten. „Nach dem Lauff der Natur, (habe der König ferner geſagt,) ſoll Ich zwar nicht erwarten, daß ſich diſe zwey Succeßionsfälle bey meiner Lebzeit ereignen werden: Der Churfürſt von Bayern und der Marckgraf von Anſpach ſeynd beyde vil jünger als ich; allein der Fall iſt möglich, und alsdenn würde es unangenehm ſeyn, damit überraſchet zu werden: Werden hingegen alle Anſtände, welche aus unſerm beyderſeitigen Intereſſe entſtehen könn-

könnten, zum Voraus aus dem Wege geraumt; ſo können wir uns einen langen Friden und eine Ruhe verſprechen, welche nichts zu ſtöhren im Stande ſeyn wird. “

In einer ferneren Audienz den 17. Febr. 1773. ſeyen die nemliche Gegenſtände in wiederhohlte Unterredung gezogen, und von dem Freyherrn von Swieten die Oeſterreich auf den Fall der Erlöſchung des Bayriſchen Mannsſtammes, ſo wohl von Seiten der Cron Böhmen, als vermöge ſeiner Anwartſchafften, zuſtehenden Rechte, in Erwehnung gebracht worden; worüber ſich der König ganz vergnüglich, als über einer Sache, die keinem Zweifel unterworffen ſeye, erkläret habe.

Oeſt. Gerechtſ. S. 46. u. f.

Was aber die Anſpachiſche ꝛc. Erbfolge betreffe, ſo habe ſich der König herausgelaſſen: Ich begreiffe und erwäge ihre Gründe: Es kan ihnen weder gleichgültig noch angenehm ſeyn, mich auf diſer Seite zum Nachbarn zu haben; eben ſo haben die Stände des Fränckiſchen Crayſes Urſach, darüber in Furcht zu ſeyn: Allein allem diſem würde ſich durch einen Austauſch abhelffen laſſen, der mit irgend einem andern Fürſten vorgenommen werden, und kein bedenckliches Aufſehen veranlaſſen könte.

Allda S. 60.

Ferner habe Er gemeldet: Man könnte dem Churfürſten zu Sachſen, welchem die Anſpach- und Bayreuthiſche Marckgrafthümer anſtändig wären, einen Austauſch derſelben gegen die Lauſiz, oder ein Stück davon, das eben ſo vil, als die Marckgrafthümer am Werth betrage, vorſchlagen: Allein er, der König, rede hievon nur als von Entwürffen, deren Ausführung noch ſehr entfernt ſeyn müſſe: Sein Neveu ſeye noch jung, und nach dem gewöhnlichen Lauf der Natur ſeye zu wetten, daß er Ihn, den König, überleben werde: So lange er lebe, ſeye des Königs Abſicht nicht, ihme ſeine Lande zu entziehen, und Er wolle Sich nicht auf die Unkoſten ſeiner Verwandten vergröſſern: Jedoch ſeye der Fall ſeines Abſterbens möglich, und es ſeye immer gut, wenn man ſich zum voraus über Gegenſtände verabredet habe, welche ſonſten zu Irrungen Gelegenheit geben dörften.

Allda, S. 76. u. f.

Preuſ-

Preuſſen antwortet: Man könne nicht für ganz wahr annehmen, was, nach ſo langen Jahren, von mündlichen Unterredungen, wobey weder ein Protocoll geführet worden, noch Zeugen geweſen, angegeben werde: Es ſeye aber dadurch noch lang nicht erwiſen, daß dem König von dem Geſandten eine ausführliche und überzeugende Nachricht von ſeines Hofes Prätenſionen an Bayern vorgelegt worden ſeye, und der König habe in ſeinen Antworten allezeit ſupponiren können und müſſen, daß die ihme angezeigte Prätenſionen gegründet ſeyen, auch nur auf einige kleine Stücke von Bayern, beſonders die Böhmiſche Lehen in der obern Pfalz, gehen; welches alles aber ſich nun ganz anderſt zeige. Niemand in der Welt, vilweniger der König, hätten ſich damals vorſtellen können, daß die Abſicht des Wiener-Hofes dahin gehe, das halbe Herzogthum Bayern erben zu wollen: Der König habe ſich auch zu nichts verbunden, nichts anerkannt, und nichts weiter geäuſſert, als einen guten Wunſch. Oeſterreich habe aber nicht gut gefunden, ſich mit dem König weiter darüber zu verſtehen, und ſeine Geſandte haben von der Bayriſchen Erbfolge niemalen das geringſte gegen das Preuſiſche Miniſterium erwehnt, vilweniger etwas ſchriftlich mitgetheilt; wie doch billig geweſen wäre, wenn man ein aufrichtiges Einverſtändniß zwiſchen beyden Höfen darinn hätte treffen wollen.

Weiter geſezten = aber nicht zugegebenen Falles, der König habe wegen der Anſpachiſchen rc. Erbfolge ſo geſprochen, ſo folge weiter nichts daraus, als daß Er erkenne, denen Angränzenden könne nicht gleichgültig ſeyn, einen neuen mächtigen Nachbar zu bekommen; und daß er für billig halte, zu Beruhigung des Kayſerlichen Hofes und des Fränckiſchen Crayſes, einen unſchädlichen Tauſch anzunehmen: Er habe aber dadurch ſich nicht verbunden, Oeſterreich dagegen die Acquiſition in Bayern zuzugeſtehen: Des Königs Aeuſſerung in Anſehung eines Tauſches der Marckgrafthümer gegen die Lauſiz ſeye ferner kein ordentlicher Plan, ſondern bloß ein fliegender Gedancke des Königs, geweſen, der hernach geruhet, bis der Wiener Hof ihn im Jahr 1778. ſelbſten wieder in Erinnerung gebracht habe.

Allda, S. 47. u. f. 79.

§. 10.

§. 10.

Dritter Vertrag zwiſchen Bayern und Pfalz im Jahr 1774.

Den 19. Jun. 1774. machten Chur-Bayern und Chur-Pfalz noch einen Vertrag, dahin: Damit nicht, bey ſich ereignendem Fall, ein Dritter mit anmaßlicher Beſizergreiffung das prævenire ſpilen möge; ſo raumten ſie einander das conſtitutum Poſſeſſorium auf alle in den vorigen Tractaten begriffene Stücke ein; welches gegen alle Dritte die volle Würkung eines Mitbeſizes haben ſolle. 2. Seyen alle Expeditionen, welche nach Abſterben des Churfürſtens in Bayern zu Erlangung des natürlich- und ſolitariſchen Beſizes dienlich ſeyn möchten, bereits unter des Churfürſtens zu Pfalz eigenhändiger Unterſchrifft gefertiget, ſo, daß alsdann nur das Datum beyzuſezen ſeye, und man ſelbige ſo fort an die gehörige Orte eilfertig überliferen zu laſſen habe.

ſ. Pf. Zweybr. Vorleg. Urk. 35. S. 155.

Es wurden aber alle diſe Verträge von 1766. 71. und 74. bey Lebzeiten des Churfürſtens in Bayern geheim gehalten.

Vorleg. S. 50.

Schon damals ſolle zwar der Churfürſt zu Pfalz erinneret haben: Daß es rathſam, ja nothwendig, ſeye, Oeſterreich von diſem Vertrag Nachricht zu geben, damit, wenn etwa von daher Anſprüche geſchehen ſollten, ſolche noch bey Zeiten durch gütliche Wege beygelegt werden könnten: Der Churfürſt von Bayern aber habe nichts davon hören wollen, ſondern erklärt, daß er von dem ganzen Vertrag abſtehen wolle, wenn nur ein einiger teutſcher Hof von diſem Vorgang benachrichtiget würde.

Staatsbegeb. 1778. S. 521.

§. 11.

Bayriſche Nachrichtsertheilung an Chur-Sachſen.

Der Churfürſt in Bayern lieſſe ferner in ſeinen lezten Lebensjahren Chur-Sachſen eine Verzeichniß ſeiner Allodialverlaſſenſchaft mittheilen.

Chur-Sächſ. rechtsbegr. Anſpr.

§. 12.

Churſächſiſche Ceßion.

Im Jahr 1776. cedirte die verwittwete Churfürſtin zu Sachſen, des Churfürſtens in Bayern Schweſter, ihr an die künftige Chur-Bayriſche Allodialverlaſſenſchafft habendes Recht, an ihren Prinzen den regierenden Churfürſten zu Sachſen.

Pf. Zweybr. Vorleg. Urk. S. 35.

§. 13.

Handlungen zwiſchen Oeſterreich und Chur-Pfalz.

Im Jahr 1777. ſolle der Churfürſt zu Pfalz (auf Anrathen ſeines Miniſters, Freyherrn von Beckers,) ſeinem Geſandten zu Wien, von Ritter, Befehl ertheilet haben: Dem Kayſerlichen Hof in aller Geheim von dem mit Bayern geſchloſſenen Erbvertrag Nachricht zu geben, auch ſich zu erkundigen: Ob Oeſterreich auf Bayern einige, und allenfalls welche, Anſprüche zu machen gedencke?

Oeſterreich habe darauf, Krafft Kayſer Sigismunds Belehnung von 1426. eine Anſprach auf die von Herzog Johann in Nider-Bayern beſeſſene Lande gemacht.

Staatsbegeb. 1778. S. 521. 881.

Den 14. Febr. 1777. ſchriebe der Churfürſt zu Pfalz an den Oeſterreichiſchen Hofcanzler, Fürſten von Kauniz: Er wolle ſich mit der Kayſerin-Königin wegen der Bayriſchen Succeßionsſache gütlich einverſtehen, und habe zu dem Ende dem Freyherrn von Ritter bevollmächtiget.

Im Merz wurde darauf dem von Ritter ein Auszug einer ausführlichen Erläuterung der Oeſterreichiſchen Anſprüche übergeben.

M. Jul. reichte der von Ritter deren Beantwortung ein; worauf noch eine Replic und Duplic folgte.

Ferner wurden dem Chur-Pfälziſchen Geſandten die Originalurkunden vorgelegt, worauf ſich die Oeſterreichiſche Hauptanſprüche gründeten.

Oeſt. Gerechtſ. S. 4. u. f.

Oeſterreich behauptet: 1. Diſe Unterhandlungen ſeyen alſo lang zuvor angefangen worden, auch ſelbſt in ihrer Weſenheit bereits geendiget geweſen, ehe man noch die geringſte Vermuthung von

 einem

einem ſo nahen Todesfall des Churfürſtens in Bayern haben können; 2. ſie ſeyen zwiſchen beyden Theilen mit der vollſtändigſten Kenntniß, mit reiffer Ueberlegung, und langwühriger Vergleichung aller für und gegen die Sache ſtreitender Gründe, geführet worden.

Oeſt. Gerechtſ. S. 12.

Preußen dagegen gibt vor: Nachdeme das Project von 1764. fehlgeſchlagen, habe der Kayſerliche Hof nachhero bey dem Hof zu München, vornemlich durch Drohungen, bey dem Chur-Pfälziſchen Hofe aber durch Gewinnung gewiſſer, genugſam bekannter, Miniſters, durch Ausſchlieſſung aller übrigen treuen und der Hausverfaſſung kundigen Diener, ja ſelbſt des künfftigen Erbfolgers, und durch vile hinterliſtige Inſinuationen gegen den Berliner und andere wohlgeſinnte Höfe, (denen man Geſinnungen und Abſichten beygeleget, die ſie gewiß niemals gehabt,) ſich einen ſolchen Einfluß zu verſchaffen gewußt, daß freylich Chur-Pfalz wohl ſchon bey Lebzeiten des Churfürſtens in Bayern über deſſen Erbfolge mit dem Wiener Hof eine geheime Unterhandlung angefangen haben möge.

Preuß. abgen. Anzeig. S. 5.

§. 14.

Unionstractat zwiſchen Chur-Pfalz und Pfalz-Zweybrücken. 1777.

Den 5. Aug. 1777. (und alſo währender würcklicher Unterhandlungen zwiſchen Oeſterreich und Chur-Pfalz,) machte ſich der Churfürſt zu Pfalz dem Herzogen zu Pfalz-Zweybrücken, durch einen ſolennen Erbeinigungs-Tractat bey Chur- und Fürſtlichen Worten anheiſchig, mit allen zuſammengeſezten Kräfften dasjenige, ſo die Rechte und Vortheile des Hauſes betreffe, und unter ihnen zu reguliren ſeye, nach Maaßgab der vorhandenen Hausverträge, durch ein Pactum ſucceſſorium ohnverlängt zu beſtimmen.

Preuß. Beantw. der Oeſt. Hauptſchrifft, S. 7. Preuß. abgen. Anzeig. S. 17.

§. 15.

Fernere Handlungen zwiſchen Oeſterreich und Pfalz. 1777.

Der Chur-Pfälziſche Geſandte von Ritter reiſete von Wien im October 1777. nach Mannheim und Zweybrücken, und kame mit einer den 29. Nov. gefertigten Vollmacht nach Wien zurück.

Den

Den 18. Dec. 1777. bezeugte er durch ein pro memoria die Chur-Pälziſche Neigung zu einer gütlichen Convention; welche darauf entworfen wurde.

K. Königl. Gerechtſ. u. Maaßregl. in Abſ. auf die Bayr. Erbfolge, p. m. 4.

Chur-Pfalz ſolle, andern Nachrichten zu Folge, zwar das Oeſterreichiſche Recht auf Nider-Bayern erkannt-dabey aber bezeuget haben: Es wünſche, daß Oeſterreich mit einem andern Aequivalent ſich begnügen laſſen- und die obere Pfalz dafür annehmen möge.

Staatsbegeb. 1778. S. 521.

In der noch kurz vor dem Tode des Churfürſtens in Bayern gedruckten „Reiſebeſchreibung durch Oberteutſchland" des ſo genannten Anshelmi RABIOSI wird gemeldet: Man ſage zu Wien einander ins Ohr: Nach dem Tod beſagten Churfürſtens würde Oeſterreich ſich von Nider-Bayern Meiſtern machen.

Kurz: Ehe die Convention noch zu Stande kame, ſtarb der Churfürſt den 30. Dec. 1777.

Drittes Capitel.

Handlungen wegen der Bayriſch- auch Brandenburg-Anſpach- und Bayreuthiſchen Erbfolge, biß auf den ausgebrochenen Krieg.

§. 1.

Chur-Pfälziſche Beſizergreifung.

So bald der Churfürſt Maximilian Joſeph todt war, lieſſe das Chur-Bayriſche Staatsminiſterium, (welchem von denen Tractaten zwiſchen Oeſterreich und Chur-Pfalz nichts bewußt ware,) dem ſelbſteigenen Befehl des ſterbenden Churfürſtens zu Folge, noch den 30. Dec. das obgedachter maſſen, auf ſolchen Fall bereit gelegene Patent in des abweſenden Churfürſtens Carl Theodors zu Pfalz Namen, und unter ſeiner zum voraus verfügten eigenen Namens Unterſchrifft, in des verſtorbenen Churfürſtens hinterlaſſenen samtlichen Landen öffentlich bekannt machen.

In demſelbigen wird nicht nur dem neuen Churfürſten der Titul eines Landgrafens von Leuchtenberg ebenfalls beygelegt, ſondern auch gemeldet: Es habe ſich der Fall ereignet, wodurch ihme nicht nur die erledigte Chur und das Erztruchſeßen-Amt, ſamt der obern Pfalz, ſondern auch all übrig nachgelaſſene Lande, ſo wohl Eigen als Lehen, anfällig worden ſeyen; er habe auch eben derwegen ſchon in Lebzeiten des verſtorbenen Churfürſtens auf allen ſeinen in den Pacto mutuæ Succeſſionis begriffenen Landen und Beſizthümern, mittelſt des durch einen beſondern Vertrag von 1774 eingeraumten conſtituti Poſſeſſorii, die Compoſſeſſionem civilem erlangt, und dahero, die natürlich- und ſolitariſche Poſſeßion nunmehro zu ergreiffen, ſomit die würckliche Regierung in obermeldten Landen anzutreten, deſto mindern Anſtand genommen.

Pf. Zweybr. Vorleg. ꝛc. Urkund. n. 1. S. 3.

§. 2.

Deren Folgen.

Als der Churfürſt von Pfalz aber den 2. Jun. in München angelangt, ſolle er geäuſſert haben: Daß durch diſe voreilige Beſitznehmung ihme, Churfürſten, und Bayern mehr geſchadet als genuzet worden ſeyn dörffte:

Und als man es in Wien den 3ten Jan. durch einen Courier erfuhre, ſolle befohlen worden ſeyn, daß ein Corps mit grobem Geſchüz ausrücken ſolle.

An eben ſolchem Tage habe man auch den Chur-Pfälziſchen Geſandten zu Wien deßwegen zu Rede geſtellt:

Diſer habe ſodann ſeine Vollmacht zur Vergleichs-Unterhandlung, wie auch die übrige Correſpondenz, darinn der Churfürſt das Oeſterreichiſche Recht auf Nider-Bayern erkannt, vorgewiſen:

Hierauf habe man dem Geſandten einige Puncten vorgelegt, mit dem Anhang: Wann ſelbige nicht auf die vorgeſchribene Art unterſchriben würden, ſtünden würcklich 60000. Mann an den Gränzen in Bereitſchafft, welche Bayern nebſt der obern Pfalz in Beſiz nehmen würden.

Staatsbeg. S. 524. 881.

§. 3.

§. 3.

Vergleich zwiſchen Oeſterreich und Chur-Pfalz.

Eben diſen 3. Jan. 1778. wurde auch würcklich zu Wien zwiſchen Oeſterreich und Chur-Pfalz eine Convention errichtet; beederſeits für ſich, auch ihre Erben und Nachkommen, im Hauptwerck dahin:

1. Chur-Pfalz erkläret: Den von Oeſterreich vermög der von Kayſer Sigmund Herzog Albrechten von Oeſterreich ertheilten Belehnung, gemachten Anſpruch auf alle und jede Bayriſche Lande und Bezircke, welche, vermög der Theilung von 1353. Herzog Johann von Bayern beſeſſen habe, als vollkommen gegründet anzuerkennen; doch, daß Chur-Pfalz oblige, bey ſich ergebendem Zweifel über die Gränzen diſes Antheils, documentirte Beweiſe vorzulegen.

2. Chur-Pfalz will nicht nur nicht hindern, ſondern auch aus vollem Vermögen darzu behülfflich ſeyn, daß diſe Lande, ohne alle Ausnahm, von Oeſterreich in Beſiz genommen werden mögen.

3. Auf gleiche Weiſe ſolle die Herrſchafft Mindelheim Oeſterreich, vermög darauf habender rechtlicher Expectanz und anderer Anſprüche, frey und ungehindert, und ohne einige, unter was immer für einem Titul machende, Forderung zufallen.

4. Chur-Pfalz will zwar dem rechtsbeſtändigen Rückfall der Böhmiſchen Lehen in der obern Pfalz unter keinerley Vorwand widerſprechen: Hoffet aber, Oeſterreich werde ſich zur weiteren Ueberlaſſung diſer Lehen an Chur-Pfalz ex nova gratia, auch allenfalls des Dominii directi und Superioritatis territorialis über ſolche Lehen, gegen annehmliche Bedingniſſe, geneigt finden laſſen.

5. In dem übrigen ganzen Ober- und Nider-Bayern erkennet Oeſterreich das Chur-Pfälziſche Erb- und Lehensfolgrecht aus dem Grund der Abſtammung von dem erſten Erwerber, und will ſich zu deſſen Behuf bey Kayſer und Reich, oder wo es ſonſten nöthig, nach aller Thunlichkeit verwenden, auch geſchehen laſſen, daß Chur-Pfalz von diſen Landen Beſiz nehme.

6. Beede Theile behalten ſich bevor, über einen Austauſch der Oeſterreich unſtreitig zufallenden Diſtricte, oder des ganzen Complexus, oder aber einiger Theile, mit allmaligem Abzug des richtig

 geſtell-

geſtellten Oeſterreichiſchen Antheils, nachdem es beyderſeitige Convenienz erheiſchen wird, einen weiteren Vergleich zu treffen.

ſ. Pf. Zweybr. Vorleg. Urkund. n. 8. S. 16.

§. 4.

Diſer Convention gemachte Vorwürfe.

Pfalz-Zweybrücken wandte gegen diſe Convention ein: Daß es, als doch dermaliger nächſter Agnat und Churfolger, dabey ganz übergangen worden ſeye: Und die Eilfertigkeit, wie auch das ganz auſſerordentliche Geheimniß, womit diſe Sache nur unter wenigen Augen behandelt worden, ſo, daß weder die Chur- und Fürſtlich-Pfälziſche- noch Bayriſche Miniſters und Vertraute- der Hausrechte und Verfaſſung kundige- Räthe etwas davon erfahren, biß die Convention allbereits ſignirt geweſen, geben ſchon zum Voraus zu erkennen, daß bey diſer hochwichtigen Angelegenheit ohne genugſame Information zu Werck gegangen worden ſeye.

Pf. Zweybr. Innhalt der Vorleg. 2c. §. 33. S. 35.

Und Preuſſen behauptet: Als man den Tod des Churfürſtens von Bayern vor Augen geſehen, habe man mit dem Schluß der den 18. Dec. 1777. noch nicht entworfen geweſenen Convention den Churfürſten von Pfalz überraſcht, und ihme durch die von demſelben in dem unten folgenden Schreiben vom 22. Jan. ſelbſt geſtandene Drohung die Ratification abgedrungen.

Preuß. Beantw. 2c. S. 5. u. f.

Ja, nach verſchidenen glaubwürdigen Nachrichten, ſeye dem Churfürſten zu Pfalz ſo gar erlaubt worden, zu geſtehen, und ſich darauf zu berufen, daß er gezwungen worden ſeye.

Preuß. abgenöth. Anzeig. 2c. S. 6.

§. 5.

Ober-Pfälziſcher Regierungs-befehl.

Den 8. Jan. lieſſe die Oberpfälziſche Regierung zu Amberg einen Circular-Befehl ergehen, gegen den Einmarſch der Kayſ. Königlichen Trouppen zu proteſtiren.

Vollſt. Samml. von Staatsſchr. 2c. 1ſten Theils 1ſtes Stück, n. 3.

§. 6.

Oeſterreichiſches Patent, wegen Mindelheim.

Den 12. Jan. 1778. ergienge ein Kayſer-Königliches Patent:

Durch

Durch den Todesfall des Churfürſtens in Bayern ſeye die Herrſchafft Mindelheim, mit allen ihren Appertinenzien, Ein- und Zugehörungen der K. Königin und Ihrem Erzhauſe, (Krafft der vom Kaiſer Matthias Anno 1614. ertheilten und von den nachfolgenden Kaiſern beſtättigten Anwartſchafft,) angefallen; welche ſolchemnach durch ihren Commiſſarium Freyherrn von Ried, in Beſiz genommen werden ſolle.

ſ. Pfalz-Zweybr. Vorleg. Urkund. n. 4. S. 10.

§. 7.

Betragen des Herzog von Pf. Zweybrücken.

Oeſterreich behauptet: Der Herzog von Zweybrücken habe dem Churfürſten von Pfalz zum Voraus erklärt, daß er mit allem einſtimmig ſeye, was er in diſer und jeder andern ihr Haus betreffenden Vorfallenheit verfügen werde.

Oeſt. Gerechtſ. ꝛc. S. 8. u. f.

Preußen hingegen giebt an: Der Herzog habe, als er noch nichts von der Convention gewußt, ſchon den 12. Jan. ſeinem nach München abgefertigten Geſandten aufgegeben, zu erklären: Er hoffe, es werde ihme von allem in Zeiten Communication geſchehen, und ohne ſein Vorwiſſen und Bewilligung nichts geſchloſſen werden; habe auch nur in dem de concert handlen wollen, was des Hauſes Pfalz Würde und wahres Intereſſe betreffe:

ſ. Preuß. Beantw. S. 9. u. f.

§. 8.

Ratification der Convention.

Den 14. Jan. 1778. ratificirte der Churfürſt von Pfalz die Convention vom 3. Jan. welches in Beyſeyn nur zweyer ſeiner Miniſter, des Grafens von Seinsheim und des Freyherrn von Vieregg, geſchehen ſeyn ſolle.

Staatsbegeb. 1778. S. 524.

§. 9.

Oeſterreichiſches Patent, wegen der Bayer-Straubingiſchen Lande.

Den 15. Jan. 1778. wurde ein Kayſer-Königliches Patent publicirt: Daß, vermöge der von dem Kayſer Sigmund Anno 1426. dem Herzoge Albrecht von Oeſterreich ertheilten wirklichen Belehnung, alle diejenige Lande und Diſtricte in Nider- und Ober-Bayern,

auch

auch der obern Pfalz, welche die damalige mit dem Herzoge Johann von Bayern erloſchene Straubingiſche Linie beſeſſen habe, der Kayſerin Königin und ihrem Erzhauſe wirklich angefallen ſeyen; diſemnach durch ihren Commiſſarium, Freyherrn von Kreſel, in Beſitz genommen werden ſollten.

ſ. Pfalz-Zweybr. Vorleg. Urkund. n. 3. S. 8.

§. 10.

Oeſterreichiſches Patent, wegen einiger Böhmiſchen Lehen.

Eben diſen 15. Jan. kame auch noch ein weiteres Kayſer-Königliches Patent zum Vorſchein: Daß durch erſtgedachten Todesfall diejenige Bezircke, welche Chur-Bayern von der Cron Böhmen zu Lehen getragen habe, diſer Crone als eröffnet heimgefallen ſeyen, und dahero durch auch ſchon bemeldten Freyherrn von Kreſel, oder deſſen Subſtituten, in Beſiz genommen werden ſollen.

ſ. Pfalz-Zweybr. Vorleg. Urkund. n. 5. S. 12.

§. 11.

Kayſerliches Patent wegen einiger Reichslehen.

Den 16. Jan. 1778. erlieſſen Kayſerl. Majeſt. ebenfalls ein Patent: Daß, durch den Tod des Churfürſtens in Bayern, die in ſeiner Herzoglich-Bayriſchen Linie männlichen Stammens allein beſeſſene und beſonders von Kayſern erlangte Reichslehen, nemlich: Die Landgrafſchafft Leuchtenberg, Grafſchafft Wolfſtein, Grafſchafft Haag, Grafſchafft Halß, Grafſchafft Schwabeck, Herrſchafft Hohenwaldeck, Herrſchafft Hohenſchwangau, ſodann die Reichslehenbare Güter und Gerechtſame in der Herrſchafft Wiſenſteig, das Landgericht Hirſchberg, die Freudenbergiſche Reichslehen in der obern Pfalz, die Degenbergiſche Reichslehen im Gericht Degenberg, die Scharffenſteiniſche Reichslehen, die Reichslehenbare Blutbanne zu Rotenegg, Dyßenhaus, Matsies, in der Statt und Pflege Schwäbiſchwörth, ſamt etlichen Gütlein daſelbſt, auch zu Illerdiſſen und Wertingen, Kayſerl. Majeſt. und dem Reich eröffnet worden ſeyen, und dahero durch den Grafen Adam Franz von Hartig, als Kayſerlichen Commiſſarium, in Beſiz genommen werden ſollten.

Dabey wurde angehängt: Kayſerl. Majeſt. ſeyen bereitwillig, Allen und Jeden, welche in diſen Ländern und Gütern wegen anderer Lehen-

Lehenherrn darunter beweiſslich begriffenen lehenbaren Stücken, wegen Eigenthums, oder in ſonſtige rechtliche Weis, etwa rechtmäßig befindende Anſprüche haben mögen, und ſolche in geſetzlichem Wege rechtserforderlich darlegen, die genügliche Gerechtigkeit mit dem Kayſerlichen obriſtlehenherrlichen und obriſtrichterlichen Amt ſtracklich angedeyhen zu laſſen.

ſ. Pfalz-Zweybr. Vorleg. Urkund. n. 2. S. 6.

§. 12.

Fernere Oeſterreichiſche Aeuſſerung.

Der Fürſt von Kauniz ſolle auch den General von Ried geſchriben haben: Wann man in Erwägung ziehe, daß Oeſterreich in den Zeiten Kayſer Conrads III. und Friderichs I. das ganze Herzogthum Bayern durch ein Kayſerliches Urtheil innegehabt habe, und damit belehnet worden ſeye, aber ſolches, um die Ruhe Teutſchlandes wieder herzuſtellen, abgetretten habe: Und wann man zugleich betrachte, was für unſäglichen Schaden das Bayriſche Haus dem Erzhauſe Oeſterreich verſchidene male zugefüget habe; ſo hätte man die Abſicht führen können, nicht nur die alte Jura zu revindiciren, ſondern auch die Schadloshaltung, mittelſt eines Anſpruchs auf ganz Bayern, zu bewürcken: Eben hieraus aber werde die Billigkeit und Mäßigung der Oeſterreichiſchen Denckungsart deſto heller am Tag ligen.

(Aus Schlözers Briefwechſ.) Staatsbegeb. 1778. S. 608.

§. 13.

Oeſterreichiſche Beſitznehmung.

Hierauf erfolgte auch ſogleich, die von einer hinreichenden Anzahl Trouppen unterſtüzte Oeſterreichiſche Beſitznehmung der ehemals Herzogen Johann zu Straubigen zugehörig geweſenen Lande in Nider- und Oberbayern:

Die als eröffnet angegebene Böhmiſche Lehen in der obern Pfalz aber wurden Oeſterreichiſcher Seits nicht in Beſiz genommen; auch einige Anfangs beſezte Orte wiederum geraumt.

§. 14.

Handlungen zwiſchen Preuſſen und Chur-Pfalz.

Als der König in Preuſſen von den Oeſterreichiſchen Bewegungen Nachricht erhielte, ſandte er den in Sachſen-Weimariſchen Dien-

ſten geſtandenen Grafen von Görz an den Churfürſten zu Pfalz ab, demſelben ſelbſt zu erkennen zu geben: Wie der König wünſchte, neben der Erhaltung der Ruhe, auch zu Aufrechterhaltung des Syſtems und Verfaſſung des Reichs das Seinige beyzutragen, dabey zugleich den Churfürſten zu verſichern, daß wenn, (wie es zu vermuthen ſeye,) er, den Anſprüchen des Wiener Hofes nur durch Gewalt nachzugeben, ſich genöthiget ſehen ſollte, ihme alsdenn das Mittel, die Sache zu einer gütlichen Unterhandlung einzuleiten, noch übrig wäre, daß er ſich in diſem Fall an die Stände des Reichs wenden möge, wo der König Sich auf das Beſte für ihn verwenden wollte: und daß außer deme, (um dem Churfürſten einen Beweis von ſeiner perſönlichen Uneigennüzigkeit zu geben,) der König den Churfürſten vornemlich bitten lieſſe, keine entſcheidende Schritte ohne Zuziehung des Franzöſiſchen Hofes zu thun; eines Hofes, ſo der Bundesverwandte des Oeſterreichiſchen und Freund des Pfälziſchen Hauſes, auch Garant des Weſtphäliſchen Fridens, ſeye; daß, wenn auch der Churfürſt, in Ruckſicht des Einmarſches der Oeſterreichiſchen Trouppen in ſeine Staaten, ſchon Verbindlichkeiten eingegangen hätte, die Erhaltung der öffentlichen Ruhe doch, wenn diſe wichtige Sache noch an den Reichstag und an erwehnte Mächte gebracht würde, durch deren vereinigte Verwendung villeicht zu bewirken ſtehen würde.

Der Graf von Görz ertheilte hievon dem Chur-Pfälziſchen Comitialgeſandten Nachricht, welcher verſprache, ſich von dem Churfürſten Befehl zu erbitten, ob es dem Churfürſten angenehm ſeyn werde, daß der Graf ſich perſönlich bey ihme einfinde, oder ob er einen vertrauten Miniſter ernennen wolle, mit welchem ſolcher in eine Unterhandlung tretten könne?

Der Churfürſt aber lieſſe antworten: Daß er, da er die Oeſterreichiſche Trouppen in ſeinem Lande gehabt, ſich, für das Beſte ſeiner Unterthanen, und aus Liebe zum Friden, genöthiget geſehen habe, eine Convention zu ſchlieſſen, welche ihm die Hände bände, und ihn verhinderte, ſich die freundſchafftliche Anerbietungen des Königs zu Nuz zu machen.

Darauf befahl der König, der Graf ſolle ſein Creditiv an den Churfürſten nicht übergeben.

§. 15.

§. 15.

Chur-Sächſiſches Betragen.

Chur-Sachſen ſandte, auf erhaltene Nachricht von dem Abſterben des Churfürſtens in Bayern, den Geheimen Rath Freyh. von Zehmen, nach München, von der Allodialerbſchafft Beſiz zu nehmen, und alles ſonſt nöthige zu beſorgen: Es wurde ihme aber geweigert, ihne zur Mitverſiglung des Archivs und Ausrichtung ſeines übrigen Auftrags zuzulaſſen; wogegen Chur-Sachſen proteſtirte.

Pf. Zweybr. Vorleg. Urk. S. 35.

Nicht weniger wandten ſich Chur-Sachſen an des Kayſers Maj., die Kayſerin-Königin, auch mehrere auswärtige Machten, abſonderlich den König in Preuſſen.

Chur-Sächſ. kurze Vorſtell. S. 4.

§. 16.

Oeſterreichiſche Erklärung an die fremde Höfe.

Den 20. Jan. lieſſe der Kayſ. Königl. Obriſt-Hofcanzler Fürſt von Kauniz, allen zu Wien anweſenden fremden Geſandten eine Franzöſiſche Note mittheilen, des Hauptinnhalts:

Nach Abſterben des Churfürſtens in Bayern habe der Churfürſt von Pfalz, als Nachkömmling des erſten Erwerbers, zu Behauptung der Erbfolge in Bayern einige ihme dienlich geſchienene Schritte gethan: Oeſterreich hingegen habe Chur-Pfalz mitgetheilt, was es für Anſprüche habe: 1. Auf die dem abgeſtorbenen Hauſe Bayern von Böhmen verliehene Lehen; 2. auf die Grafſchafft Mindelheim, und 3. auf einige Diſtricte in Bayern, aus denen ſchon angeführten Gründen: welche auch Chur-Pfalz als gültig erkannt habe.

Währender Tractaten habe Chur-Pfalz doch von ganz Bayern Beſiz genommen; welches Oeſterreich veranlaßt habe, ein hinreichendes Corps von Trouppen gegen Bayern anrücken zu laſſen: Es ſeye aber bald darauf aller Mißverſtand gehoben, ein gütlicher Vergleich getroffen worden, auch darauf nur ſo vil Mannſchafft in Bayern eingerückt, als zu der verglichenen Beſizergreiffung nöthig erachtet worden ſeye: Die Geſandte möchten alſo diſes an ihre Höfe berichten.

Pf. Zweybr. Vorleg. Urk. n. 7. S. 14.

§. 17.
Und bey dem Reichstag.

Eben diſen 20ſten Jan. geſchahe auch zu Regensburg bey dem Reichsconvent durch die Oeſterreichiſche Geſandtſchafft eine im Hauptwerck gleiche Erklärung.

ſ. Pfalz-Zweybr. Vorleg. Urkund. Beyl. 6. S. 14.

§. 18.
Chur-Pfälziſches Schreiben an Pf. Zweybrücken.

Den 22. Jan. 1778. ſchriebe der Churfürſt zu Pfalz an den Herzog zu Pfalz-Zweybrücken: Er könne ihme, mittels der abſchrifftlichen Beylage, nicht länger bergen, was er in der Bayriſchen Succeßionsſache mit der Kayſ. Königin für eine Convention getroffen- und den 14den diſes ratificiret habe. Er hätte das leztere gern ſo lang verſchoben, biß er ſich mit dem Herzog, und andern gut geſinnten Höfen, vertraulich hieraus zu vernehmen, ſo fort auch mittlerweile beſſere und vortheilhafftere Conditionen zu bewürcken, Zeit und Gelegenheit gefunden hätte: Allein er ſeye von dem Kayſerlichen Hof dergeſtalt preßirt und in die Enge gebracht worden, daß ihme hierzu keine Zeit mehr übrig gebliben ſeye, ſondern er habe ſich ohne längeren Verzug zu einem von beyden, nemlich zu der Ratification, oder gänzlichen Abrumpirung des Conventionsgeſchäffts, entſchlieſſen müſſen; wobey er lezteren Falles nichts anders zu erwarten gehabt hätte, als daß die in ſeine Lande bereits eingerückte Trouppen nicht nur den Conventionsmäßigen Antheil, ſondern auch (wie man ſich zu Wien gegen ſeinen Miniſter verlauten laſſen,) ſamtliche Bayriſche Lande, und ſo gar die Reſidenzſtatt München ſelbſt, in den Beſitz genommen- fort den Churfürſten, von da weg zu gehen, bemüßiget haben würden. Was für ungemein und höchſtgefährliche Weiterungen hieraus entſtanden wären, welche am Ende keinen andern, als ſehr nachtheiligen, Ausgang für den Churfürſten, und alle ſeine ſo wohl Bayriſch- als Pfälziſch- dann Jülich- und Bergiſche, Lande genommen haben würden, ſeye um ſo leichter zu ermeſſen, als ſich unfehlbar auch andere Höfe in die Sache gelegt- das Beſte für ſich herausgenommen- dem Churfürſten aber wenig, oder gar nichts, davon zu überlaſſen geſucht hätten. In diſer kritiſchen Lage und mißlichſten Ausſicht habe er keine andere Wahl mehr gehabt, als

als von zwenen Uebeln das kleinere, und vor dem unſichern das ſichere, zu erwählen; wobey er, wie in allen anderen Vorfallenheiten, nicht ſo vil auf eine particular- als das Intereſſe commune, geſehen: mithin jene Parthie vorzüglich ergriffen habe, wodurch der Ruheſtand und die gemeine Wohlfahrt des Vaterlandes noch erhalten werden möge; derowegen er ſich auch von dem Herzog ſeines vollkommenen Beyfalls hierinn getröſte, und denſelben annebens verſichere, daß er bey dem Art. 6. der Convention vorbehaltenen Austauſch, und der darüber weiters abzuſchlieſſenden Convention, gewiß nichts auſſer Acht laſſen, ſondern alles menſchmögliche anwenden werde, was ſo wohl zum Beſten und Aufnahm ſeines Churhauſes, als zu Conſervation ſeiner Land und Leute, immer dienlich und thunlich ſeyn möge.

Preuß. abgen. Anzeig. ꝛc. Beyl. 1. S. 9.

Der Churfürſt lude auch den Herzog nach München ein und der Herzog nahme es an.

Allda, S. 13.

§. 19.

Kayſerliche Erklärung an den Reichstag.

Den 23. Jan. 1778. berichtete man aus Regensburg: Von Ihro Kayſerliche Maj. habe Dero Principal-Commißion den Auftrag, denen ſämtlichen Geſandtſchafften noch zur Zeit mündlich zu eröffnen:

Auf Ableben des Herrn Churfürſten von Bayern Churfürſtl. Durchl. und Erlöſchung des Mannsſtammes der ſogenannten Wilhelminiſchen Linie, ſey die Succeßion in deſſen Reichslehenbaren Landen in Bewegung gekommen; Ihro Erzhauß habe wegen ſeiner auf einige Diſtricte in dem Bayriſchen Herzogthum, und auf das Reichslehen der Herrſchaft Mindelheim auch Kayſerliche Lehen- und Anwartſchaftbriefe erhaltenen Gerechtſamen ſich mit des Herrn Churfürſten von der Pfalz Churfürſtl. Durchl. gütlich einverſtanden.

Nachdem aber auſſer dem Reichslehenbaren Herzogthum Bayern und der Reichsherrſchaft Mindelheim noch andere Reichs-Mannslehen, wie die Landgrafſchaft Leuchtenberg und andere Graf- und Herrſchaften inngehabt, welche als alleinig der Herzogl. Bayriſchen Linie verliehen, Ihnen und dem Reich erledigt ſeyen, ſo hätten

Sie, Kraft Reichs-Lehenrechten, Ihro Königl. Wahlcapitulation und dem Reichs-Herkommen die Verfügung getroffen, daß gedachte Ihnen und dem Reich erledigte Lehen durch Ihren dazu angeordneten Commiſſarium, den würklichen geheimen Rath Grafen von Hartig, in Beſitz und Verwaltung genommen würden, ſomit in Voraus dasjenige beobachtet werde, was desfalls in der Capitulation enthalten ſeye.

In dem verkündeten Kayſerl. Patent ſeye benebſt dem, daß zu beſſerer jedermanns Wiſſenſchaft die vorgemeldten Reichslehen ſpecificiret wären, die ausdrückliche Erklärung hinzugefüget, daß diſe Ihre Reichs-Lehenherrliche Beſitz- und Verwaltungs-Anordnung derowegen etwa darunter begriffenen Eigenthum, von andern Lehen herrührenden Stücken, oder in andere rechtliche Weiß Anſpruch habe, benachtheiliget, ſondern jeder nach Vorlegung und Rechtfertigung ſeiner Foderung in rechtlichem Weg gehöret und auf das ſchleunigſte rechtsgenüglich befriediget werden ſolle.

In Anſehung deren auf dem Herzogthum Bayern und andern Reichslehen haftenden Herzogl. Bayriſch- und Landgraf-Leuchtenbergiſchen Fürſtlichen und Gräflichen Stimmen im Fürſtenrath und bey Crayſen erachteten Sie bey vorerwähnten Umſtänden räthlich, daß die Stimmführungen annoch offen zu belaſſen, vor unbeſetzt zu betrachten, und die auf weitere Ausgleichung und geſetzliche Verfügung niemand zu einer Legitimation anzunehmen ſeye. Damit aber, da die nemliche Betrachtung ſich auf das Herzogl. Bayriſche Crays-Mitausſchreibamt und Direction in Bayriſchen Crays erſtrecke, gleichwohl indeſſen ſowohl in publicis als judicialibus, ſonderheitlich in unverſchieblichen Fällen, die Handlungen nicht auf ſich erligen bleiben könnten, gedächten Sie, Kraft ihres Kayſerl. Oberſthauptlichen Vorſehungsamts proviſorie des Herrn Erzbiſchoffs von Salzburg Hochfürſtl. Gnaden aufzutragen, daß er als mitausſchreibender Fürſt des Bayriſchen Crayſes in ſolchen unverſchiblichen Fällen alleinig verfahre, dadurch aber Ihm ſo wenig ein neues Recht beygelegt ſeye, als wenig auch bis auf weitere Ausgleichung und geſetzliche Verfügung durch ſolche alleinige Fürſchreitung Ihme und jemand einiger Nachtheil zugehen ſolle.

In gleicher Maaß würden Sie auch beyde Reichsgerichte anweiſen. Sie glaubten ſolcher Art den Geſetzen Ihrer Wahlcapitulation und Reichsväterlichen Obſorg bis nun Genügen geleiſtet zu haben, und würden in der nemlichen Maaß das weitere eintreten zu laſſen nicht entſtehen.

§. 20.

Oeſterreichiſche Erklärung wegen der Bayriſchen Stimm beym Reichstag.

Ferner erklärte der Oeſterreichiſche Geſandte: Daß ſein Hof von dem Antheil an dem Bayriſchen Stimmrecht in dem Fürſtlichen Collegio abſtrahire, und es Chur-Pfalz überlaſſen habe; mit dem Beding, daß Chur-Pfalz die ſamtliche Reichsanlagen und den Cammergerichts Matricular Anſchlag von ganz Bayern übernehme, und nie um eine Moderation derſelben anſuchen wolle.

Staatsbegeb. 1778. S. 258.

§ 21.

Oeſterreichiſches Huldigungs-Patent ꝛc.

Den 31. Jan. 1778. lieſſe die zu Straubingen aufgeſtellte Oeſterreichiſche Commißion die Nider-Bayriſche Landſtände zu Leiſtung der Huldigung vorladen;

Den 7. Febr. ergienge von ihr eine Verordnung an die Vaſallen, wegen Leiſtung ihrer Lehenspflicht;

Den 13. Febr. aber wurde die Huldigung bis Oſtern verſchoben.

Vollſt. Samml. von Staatsſchr. ꝛc. 1. Th. 1. St. n. 9. 11. 12.

§. 22.

Handlungen zwiſchen Preuſſen und Pf. Zweybrücken.

Als der Churfürſt von Pfalz alle Unterhandlungen mit Preuſſen abſchlug, gab der König dem Grafen von Görz Befehl, ſich zu dem Herzog nach Zweybrücken zu begeben.

Unterwegens ſchriebe der Graf den 2. Febr. an des Herzogs Miniſter zu München, von Hofenfels: Er wolle ihne von dem Gegenſtand ſeiner Reiſe nach Zweybrücken benachrichtigen: Der König, welcher die zwiſchen Bayern und Pfalz errichtete alte Erbverträge kenne, hätte gewünſcht, das Pfälziſche Haus in dem ruhigen Beſiz der Bayriſchen Staaten geſezet zu ſehen: Er wünſche vornemlich, daß der

der Herzog in einer ſo intereſſanten Sache, die zugleich die Aufrecht-erhaltung der Grundgeſeze der Reichsverfaſſung angehe, keinen entſcheidenden Schritt thun möchte, ohne die Theilnehmung des Churfürſtlichen Collegii und ſeiner Mitſtände, und ohne vorher diſerhalb mit dem Franzöſiſchen Hofe, (welcher ſeit ſo langer Zeit der Bundesverwandte des Pfälziſchen Hauſes ſeye,) ein Einverſtändniß getroffen zu haben.

Der Herzog von Zweybrücken ware indeſſen auf ſeiner Reiſe nach München bis Augsburg gekommen: Von da aus ſchriebe er den 3. Febr. 1778. an den Grafen von Görz: Sein, des Herzogs, Geſandter ertheile ihme den Augenblick Nachricht von dem Schreiben, ſo der Graf an ihn erlaſſen habe: Er, der Herzog, ſeye auf das lebhafteſte gerührt durch die Gewogenheit, welche der König ihme dadurch erweiſe, daß er an dem Wohl ſeines Hauſes und an dem unglücklichen Schickſal von Bayern Antheil nehme, welches Unglück dadurch aufhöre, ſo bald der König einigen Antheil daran nehme. Der Herzog gehe nach München, wo er nur etliche Tage bleiben werde, nicht um eine Sache zu unterzeichnen, woran er gar nicht denke, und weshalben er ſein Ehrenwort gebe, daß er es nicht thun werde, ſondern um daſelbſt dem Churfürſten, der ihn eingeladen habe, einen Beſuch abzuſtatten. Der Herzog wiſſe zu gut, was er ſeinem Hauſe, dem Könige von Franckreich, (der von je her der Beſchüzer ſeines Hauſes geweſen,) und dem Könige in Preuſſen, ſo bald Er ihme ſeine Gewogenheit zuwende, ſchuldig ſeye, als daß er ohne deren Genehmigung einen dergleichen Schritt thun könnte. Hievon ſolle der Graf den König benachrichtigen, und ihm zugleich des Herzogs aufrichtiger Erkenntlichkeit und tiefen Ehrerbietung verſichern. ꝛc.

Als der Graf von Görz bey dem Herzog zu München angelangt ware, übergabe er ihme in der erſten Audienz eine Schrifft, des Hauptinnhalts:

Der König in Preuſſen habe nicht gleichgültig anſehen können, daß, nach Abſterben des Churfürſtens in Bayern, des Pfälziſchen Hauſes ungezweifeltes Erbfolgsrecht verlezet werde; und dem Herzog, als nächſten Erben, müſſe es noch weit mehr empfindlich ſeyn. Der König wünſche, zu Erhaltung der Gerechtſame des Pfälziſchen Hauſes und des Herzogs etwas mit beytragen zu können, ſo bald der

Herzog ihm darzu die Mittel an die Hand gebe. Der König ſuche den Friden zu erhalten: In Ermanglung des Churfürſtens zu Pfalz, möchte der Herzog ſeine Beſchwerden über die Convention vom 3ten Jan. bey dem Reichstag anbringen. Da der König, nebſt ſeinen Mitſtänden, und anderen Machten, als Franckreich, dadurch berechtiget würden, ſich das Intereſſe des Pfälziſchen Hauſes annehmen zu können; ſo hoffe der König, daß man Mittel finden werde, die Sache in Güte beyzulegen. Alle andere Mittel, ſelbſt die Entſagung auf alle (auch nicht gegründete,) Anſprüche, laſſen gewiſſe Unruhen vorausſehen. Sobald der Herzog ſich hierzu entſchlieſſe, werde der König alle Sorgfalt anwenden, ihme ſeine ganze Freundſchafft zu bezeugen, und ſein Intereſſe nie aus den Augen laſſen.

Den 8. Febr. 1778. danckte der Herzog dem König für ſeine Geſinnungen, ohne welche er, bey der critiſchen Lage, darinn er ſich befinde, unterligen würde. Der Churfürſt von Pfalz habe erſt vor 6. Monathen einen Unionstractat mit ihme geſchloſſen, und der Herzog werde ſich nie von der Ehrerbietung gegen ihne entfernen; aber auch ohne Einſtimmung des Franzöſiſchen Hofes nichts unternehmen. Er ſeye feſt entſchloſſen, nichts zu thun, was ſeinem wahren Intereſſe, ſeiner Ehre, und ſeinem Ruhm, zuwider ſeyn könnte. Er werde ſeine Rechte durch eine feyerliche Proteſtation bey dem Reichstag verwahren; der König möchte ſolche unterſtüzen, die Garantie der Tractaten von 1766. 71. und 74. übernehmen, und ſich verwenden, daß Franckreich, und andere dabey intereßirte Machten und Reichsſtände, ſolchen gleichfalls beytretten.

Preuß. abgenöth. Anzeig. S. 11. u. f.

Oeſterreich behauptet: Preuſſen habe den Herzog von Zweybrücken durch geheime Bearbeitungen, Drohungen und Verſprechungen, abgehalten, der Convention vom 3. Jan. beyzutretten, auch zu ſolchem Ende Himmel und Erde beweget, und dadurch den Herzog zum klagenden, ſich aber zum beſchüzenden Theil gemacht.

Oeſt. Gerecht. S. 8. 14.

Der Herzog hingegen ſagt: Er habe keine Emiſſarien nöthig gehabt, welche ihn an das erinnerten, was er ſich, ſeinem Hauſe, und der Teutſchen Staatsverfaſſung, ſchuldig ſeye: Diſen Pflichten ſeye er allezeit getreu verbliben; wie diſes denen zu München

anweſſend geweſten Kayſerlich- und Chur-Pfälziſchen Miniſtern gar überflüßig wohl bekannt ſeye.

Pf. Zweybr. Vorleg. S. 12.

Und Preuſſen meldete: Es rechne es Sich zur Pflicht und zum Ruhm, auf die uneigennüzigſte Art einen Mitſtand zu beſchüzen, den die Vergröſſerungsſucht Oeſterreichs und ſeiner Miniſters um einen beträchtlichen Theil ſeiner zukünfftigen Erbfolge bringen wolle.

Preuß. Beantw. S. 15.

§. 23.

Handlungen zwiſchen Oeſterreich und Pfalz-Zweybrücken.

Oeſterreich behauptet: Man habe dem Herzog von Zweybrücken anerboten, daß er eine ſelbſt beliebige vertraute Perſon nach Wien abſchicken könne, um die Originalurkunden in Augenſchein und Unterſuchung nehmen zu laſſen: Der Herzog ſeye aber jähling von München abgereißt, habe zwar verſprochen, in 12. Tagen wieder zu kommen, und er, auch ſein Miniſter von Hofenfels, haben verſichert, daß der Herzog annoch der Convention beytretten würde; zu welchem Ende man von Wien ein Formular des Herzogs Beytritts- und der Oeſterreichiſchen Annahmsurkunde nach München überſandt habe: Die verdoppelte Preußiſche Bemühungen aber hätten ihme mit ſolcher Hefftigkeit zugeſezt, daß des Herzogs verſprochene Rückkehr nach München unterbliben- und ſeinem Comitial-Stimmvertretter befohlen worden ſeye, gegen die Convention mit Chur-Pfalz zu proteſtiren.

Oeſt. Gerechtſ. S. 8. 10.

Preuſſen dagegen ſagt: Oeſterreich und Chur-Pfalz hätten Zweybrücken Hoffnung gemacht, daß Oeſterreich bey einer zweyten Convention ſich zu vortheilhaffteren Bedingungen verſtehen dörffte: Der Herzog habe darauf ſeinen Geſandten darzu bevollmächtiget:

Als es aber zu den wirklichen Verhandlungen gekommen, ſeye der Oeſterreichiſche Miniſter ſchlechterdings auf der Unterſchrifft der Convention beſtanden: Und ob man gleich nachhero die Einſicht der Urkunden in Wien bewilliget; ſo habe man doch allemal zugleich die unbedingte Unterſchrifft der Convention verlangt, auch ſich über keine Bedingniſſe einer zweyten Convention vernehmen laſſen wollen.

Da

Da nun alle Hoffnung, den Churfürſten zu Pfalz zum Rücktritt, oder den Kayſerlichen Hof zu billigeren Bedingniſſen, zu bewegen, verſchwunden ſeye; ſo ſeye auch des Herzogs Rückreiſe unnöthig geweſen, und ihme nichts übrig geblieben, als ſeine Gerechtſame auf dem Reichstag und bey denen Landſtänden förmlich zu verwahren.

Preuß. Beantw. S. 9. 11.

Ferner: Dem Herzogen zu Zweybrücken und ſeinen Miniſtern habe man, auf den Fall, daß ſie der Convention nicht beytretten würden, mehr denn einmal zu verſtehen gegeben, daß man nicht allein die zweyte zu errichtende Convention, mit ihrer Uebergehung, mit dem Churfürſten allein errichten = ſondern auch alle darinn, mittelſt Anerkenntniſſes der Erbfolgen, Zuwendung der Reichs= und Böhmiſchen Lehne, und anderer zu beſtimmenden Vortheile, der Sulzbachiſchen Linie allein, mit Ausſchlieſſung der Birkenfeldiſchen, zuwenden = und bey dem künfftigen Succeßionsfall ſeine Anſprüche auf ganz Bayern gegen den Herzog beſtens geltend zu machen wiſſen werde.

Preuß. abgen. Anzeig. S. 6.

§. 24.
Preußiſche erſte Vorſtellung in Wien.

Den 7. Febr. 1778. übergabe indeſſen der Preußiſche Geſandte zu Wien auf die Note vom 20. Jan. eine Vorſtellung, des Hauptinnhalts:

Es ſeye ſchwer zu begreifen, 1. wie Böhmen diejenige Diſtricte als heimgefallene Lehen anſprechen könne, welche doch einen weſentlichen Theil der obern Pfalz ausmachten, und deren Rückfall an Pfalz, nach Abgang des Hauſes Bayern, durch den Weſtphäliſchen Friden ausdrücklich und ohne Ausnahm verſicheret worden ſeye; 2. wie eine, ohne Mitbewilligung des Reichs, ertheilte Kayſerliche Anwartſchafft ein groſſes Herzog= und Churfürſtenthum zertrennen könne, welches allen Linien des Hauſes Pfalz zuſtehe, und eben ſo durch den Tractat von Pavia mit einem Fideicommiß belegt = als durch den Tit. 25. der güldenen Bull für unzertrennlich erkläret worden ſeye? 3. wie der Churfürſt von Pfalz über dergleichen Sachen habe einen Vertrag ſchlieſſen = und ein ſo wichtiges Stück ſeiner Erblande, zum Nach=

theil ſeiner Stammensvettern und der Allodialerben, an ein fremdes Haus veräuſſeren könnten? 4. wie beede Kayſerliche M. Maj. (ohnbeſchadet der Reichsgeſeze und Verfaſſung,) durch einen beſonderen Vertrag über eines der älteſten und gröſten Churfürſtenthümer haben diſponiren, und es ſo beträchtlich verringeren können, ohne ſich des Wegs des Rechtens zu bedienen, oder das Reich und die intereßirte Parthien darüber zu vernehmen, ſondern es gleich durch ein beträchtliches Corps von Trouppen einnehmen zu laſſen? 5. Da auch Kayſerliche Maj. einige als eröffnete Reichslehen angeſehene Stücke habe einziehen laſſen; ſo hoffe man, ſelbige würden nicht durch Haustrouppen beſezt bleiben, oder etwas wegen derſelben verfügt werden, als, nach dem 11ten Art. der Kayſerl. Wahlcapitulation, und daß einem Jeden Reichsgeſezmäßiges Recht angedeyhe.

Der König könne bey einer ſo critiſchen Begebenheit nicht gleichgültig ſeyn, weil die Folgen der gemachten Verfügungen das Weſen der wichtigſten Churfürſtenthümer und das ganze Gleichgewicht der Macht in dem Reich über den Hauffen werfen könnten: Er ſeye dabey als Churfürſt, Reichsſtand, mitſchlieſſender Theil und Garant des Weſtphäliſchen Fridens, auch aller, in dem Hubertsburger Friden Art. 19. ausdrücklich beſtättigten Reichsgeſeze intereßirt, und erwarte eine ſolche Gegenaüſſerung, welche fähig ſeye, Mittel ausfindig zu machen, wodurch die wichtige Bayriſche Erbfolge, auf eine denen Rechten der dabey intereßirten verſchidenen Parthien und denen Reichsgeſezen gemäſſe Art berichtiget, auch die Ruhe des ganzen Reichs erhalten werden könne.

Ferner übergabe der Preußiſche Geſandte ein Memoire über die Nachfolge in die Königlich-Böhmiſche Lehen in der obern Pfalz nach dem Tode des lezten Churfürſten in Bayern; darinn behauptet wird: Wann man dieſelbige nach ihrem Urſprung und der Geſchichte unterſuche, ſo ſeye es unmöglich, ſie für offene und Böhmen durch den beſagten Todesfall heimgefallene Lehen zu betrachten; vilmehr müßten dieſelbige, ſamt der übrigen oberen Pfalz, dem Hauſe Pfalz zu Theil werden, weil die obere Pfalz, Krafft des Weſtphäliſchen Fridens, eben ſo, wie ſie von Bayern beſeſſen worden, an Pfalz zurückfallen ſolle: Unter denen dabey den Allodialerben vorbehal-

behaltenen Gerechtſamen aber ſeyen die 13. Millionen Kriegskoſten verſtanden, welche ſie nun an Oeſterreich zu fordern haben.

Staatsbegeb. 1778. S. 611.

§. 25.
Oeſterreichiſche Erklärung gegen Chur-Sachſen.

Den 14. Febr. wurde von Oeſterreich dem Chur-Sächſiſchen Geſandten erklärt: Man gedencke, durch die erlaſſene Patente und die darauf erfolgte Beſizergreiffung der an Oeſterreich zurück- und angefallenen Diſtricte und Ortſchafften ſich nur auf das, was die Kayſerliche Belehnungs- und Anwartſchafftsbrieffe und das Dominium directum der Cron Böhmen mit ſich bringen, zu beſchräncken, und hierinnfalls Niemand, am allerwenigſten aber Chur-Sachſen, an ſeinen zu vermeinen habenden Forderungen zu kräncken; nur werde es darauf ankommen, daß die Allodialſtücke durch richtige Beweiſe dargethan- und ſo dann, nach Maaßgabe des Zeitpuncts der Erwerbung, ſelbe der einen oder der anderen Regredienzerbſchafft zugetheilet werden; indeme die K. Königin Selbſt, vermöge des Regredienzrechts, eine Bayriſche Allodialerbin wäre.

Oeſt. Gerechtſ. S. 106. Ch. Sächſ. kurz. Vorſtell. S. 4.

§. 26.
Chur-Sächſiſche weitere Vorſtellungen an Oeſterreich.

Chur-Sachſen lieſſe aber zu Wien eine zweyte und den 22. Mart. eine dritte Vorſtellung thun, verwahrte zugleich ſeine Gerechtſame, und erbote ſich in diſer ſo verworrenen Angelegenheit zu einem gütlichen Vergleich.

Ch. Sächſ. kurze Vorſtell. S. 5.

§. 27.
Oeſterreichiſche Erklärung darauf.

Die K. Königin beharrete aber in der Antwort auf das zweyte pro memoria auf Ihrem Regredienzrecht und dem genommenen Beſiz, ohne einige beſtimmte Anträge zu einem gütlichen Auskommen zu thun:

Und auf die dritte Vorſtellung gab man gar keine Antwort.

Allda.

§. 28.

Kayſerliche Erklärung gegen Chur = Sachſen.

Des Kayſers Maj. aber erklärten Sich, Sie wollten bey diſen Streitigkeiten nicht anderſt, als in der Eigenſchafft des Reichs-Oberhaupts, erſcheinen; vorhero aber gewärtigen, was die, ſo an die Bayriſche Verlaſſenſchafft Anſprüche machten, unter ſich in recht- oder gütlichem Wege vornehmen würden; wornach Sie, Ihr Kayſerliches Amt, denen Reichsgeſezen und der Wahlcapitulation gemäß, eintretten zu laſſen, nicht entſtehen würden.

Allda, S. 6.

§. 29.

Oeſterreichiſche erſte Antwort an Preuſſen.

Den 16. Febr. 1778. erhielte der Preußiſche Geſandte zu Wien im Hauptwerck zur Antwort: Es ſeye nicht wohl faßlich, daß eine ganz einfache Sache ſo verwickelt angeſehen- und ſo vile Schwürigkeiten dabey gefunden werden wollen. Niemand könne es einer jeden Macht verargen, wann ſie ihre zu haben glaubende beſtens gegründete Rechte würckſam zu machen ſuche. In dergleichen Fällen gebe es nach der Teutſchen Reichsverfaſſung nur zwey Wege, entweder einen gütlichen Vergleich, oder eine Entſcheidung des Kayſers und Reichs. Jeder Stand ſeye befugt, ſich mit ſeinen Mitſtänden wegen ihrer habenden Anſprüche zu vergleichen, wann es nur ohne Nachtheil eines Drittens gegründeter Rechte, oder des Kayſers und Reichs, geſchehe; und diſes Recht würde vernichtiget, wann ein jeder einzelner Reichsſtand, welchen die Sache gar nichts angehe, die Rechtskrafft eines ſolchen Vertrags anfechten könnte.

Diſem gemäß habe die K. Königin dem unſtreitig- und alleinigen Bayriſchen Haupterben, dem Churfürſten zu Pfalz, ihre Anſprüche an die Bayriſche Erbfolge und deren Beweisthümer vorgelegt; er habe ſie unterſucht, gerecht erkannt, ſich mit Ihro verglichen, und jeder Theil habe, deme gemäß, das ſeinige in Beſiz genommen: Es habe alſo Niemand ein Recht, diſem Vergleich zu widerſprechen: Indeſſen wolle man doch freundſchafftlich auf die erregte Zweifel antworten.

(Derſelben Innhalt gehöret, ſo vil den Rechtspunct betrifft, meinem Plan gemäß, nicht hieher:)

Her-

Hernach wird gemeldet: Die Beſiznehmung ſeye erſt nach erfolgtem Vergleich geſchehen; ob es gleich nicht an Beyſpilen ermangle, da man, zu Sicherſtellung ſeiner Rechte, etwas in Beſiz genommen habe, ehe man noch einmal ſeine Anſprüche bekannt gemacht habe: So habe auch der Kayſer die eröffnete Reichslehen nicht durch Haus- ſondern durch Kayſerliche und Craysvölcker beſezen laſſen, und werde damit Capitulationsmäßig verfahren- auch Jedem das Recht angedeyhen laſſen.

Man hoffe alſo, der König werde ſich hiebey beruhigen.

Preuß. Expoſé Beyl. 2. S. 2.

Zugleich wurde auch das Preußiſche pro memoria wegen der Böhmiſchen Lehen beantwortet, und behauptet: Die in Nordgau gelegene (in ſpäteren Zeiten ſo genannte,) obere Pfalz habe nie eine Zugehör oder einen Beſtandtheil des Churfürſtenthums von der Pfalz ausgemacht und man müſſe ſorfältig unterſcheiden, was Reichs- und was Stücke ſeyn, die von Böhmen abhangen; die leztere ſeyen wieder theils Pfandſchafften, theils Lehen, geweſen: Diſe ſeyen durch die Chur- Pfälziſche Felonie verlohren gegangen, von Churfürſt Maximilian I. in Bayern aber von neuem erworben- mithin durch Erlöſchung ſeiner Nachkommenſchaft wieder eröffnet worden; Und ſo ſeye auch die Schuld der 13. Millionen durch den Weſtphäliſchen Friden erloſchen.

Staatsbegeb. 1778. S. 626.

§. 30.

Pfalz-Zweybrückiſche Vorſtellungen.

Den 16ten Febr. 1778. bate der Herzog von Pfalz-Zweybrücken auf Anrathen des Königs in Preuſſen, die Kayſerin-Königin um Mittheilung derer in denen Patenten vom 12. und 15. Jun. berührten Urkunden.

ſ. Pfalz-Zweybr. Vorleg. Urkund. n. 9. S. 18. 22.

In einem Schreiben vom 28. Febr. aber erſuchte der Herzog Kayſerl. Majeſt. diſe dem Herzoglichen Hauſe ſo hoch angelegene- und das ganze Reichsſyſtem intereßirende- Sache zu einer gedeyhlichen Reichsgrundgeſezmäßigen Auskunft zu befördern.

Und in einem zweyten Schreiben von eben diſem 28. Febr. ſtellte der Herzog Kayſerl. Majeſt. vor: Unter denen in dem Patent vom 16.

16. Jan. benahmsten Reichslehen befinden ſich verſchidene, welche von jeher partes integrantes des Herzogthums Bayern geweſen, andere, die dem Bayeriſchen Lehenbrief über die Thronlehen nahmentlich einverleibt ſeyen, und andere, die Bayern vermöge der güldenen Bull an ſich gebracht habe: Alle aber fallen, nach der Bayriſchen Hausverfaſſung, nun auf Chur-Pfalz; ohne daß eine unherkommliche Samtbelehnung hierzu nöthig wäre; Kayſerliche Majeſt. möchten alſo unterſuchen laſſen: Ob diſe Lehen würklich eröffnet worden ſeyen?

Allda, Urkund. 9. S. 18. u. f.

Endlich erſuchte der Herzog den 28. Febr. auch die Kayſerin-Königin nochmals: Ihme die Zeit zu gönnen, in diſer wichtigen Sache die beyderſeitigen Gründe zu prüfen, und ſich alsdann zu erklären; indeſſen aber die Vollziehung der Convention in Anſtand zu laſſen.

ſ. Pf. Zweybr. Vorleg. Urkund. n. 10. S. 21.

Preuſſen meldet: Der Kayſ. und Kayſerl. Königl. Miniſter von Lehrbach, (der doch an den Herzog eigens accreditirt geweſen ſeye,) habe diſe Schreiben nicht annehmen wollen, ſo lang der Herzog auf ſeinem Widerſpruch beharre, und einen Preußiſchen Geſandten an ſeinem Hof halte; ſo, daß der Herzog genöthiget worden ſeye, diſe Schreiben an den Reichsvicecanzler und Oeſterreichiſchen Hofcanzler zu ſchicken.

Preuß. Beantw. S. 15.

§. 31.
Mecklenburgiſcher Anſpruch an Leuchtenberg.

Unter dem 28. Febr. lieſſe das Herzogliche Haus Mecklenburg die Cap. 5. angeführte vorläufige Ausführung ſeiner Anſprache an die Landgrafſchafft Leuchtenberg bekannt machen.

§. 32.
Mecklenburg-Schweriniſches Schreiben an den Kayſer.

Den 2. Mart. 1778. ſchriebe der Herzog zu Mecklenburg-Schwerin an Kayſerl. Majeſt.: Der Kayſer habe Jedem, der ein Recht an die erledigte Chur-Bayriſche Reichslehen haben möchte ſolcherhalben Recht angedeyhen zu laſſen, verſichert: Ein ſolches Recht habe Mecklenburg an die Landgrafſchaft Leuchtenberg, Krafft der im Jahr 1502. vom Kayſer Maximilian I. erhaltenen Anwartſchafft, ſo auch auf einige andere Reichslehen, aus dem Grund einer ſeit vilen Jahren ſeinem

nem Hauſe, aus unterſchidenen rechtmäßigen, bißher ungetilgt verbli-benen Forderungen, gebührenden Entſchädigung: Der Kayſer möch-te alſo die Sache an die beede höhere Reichscollegia gelangen laſſen, um ihme zum Genuß ſeines Rechts zu verhelffen.

§. 33.

Pfalz Zweybrückiſche Acceßion zu den Verträgen zwiſchen Bayern und Pfalz.

Den 8. Mart. accedirte der Herzog zu Pfalz-Zweybrücken ob-gedachten in den Jahren 1766. 71. und 74. zwiſchen Bayern und Pfalz geſchloſſenen Verträgen durch eine eigene, zu Zweybrücken ausgefertigte, Urkund.

Pf. Zweybr. Vorleg. S. 51. Urkund. 36. S. 157.

§. 34.

Preußiſche zweyte Vorſtellung in Wien.

Nachdeme auch indeſſen Chur-Sachſen, Pfalz-Zweybrücken und Mecklenburg, ſich entweder von freyen Stücken an den König in Preuſſen gewandt, oder doch deſſen Anerbieten, ſich ihrer annehmen zu wollen, genehmiget hatten, ſtellte der Preußiſche Geſandte zu Wien den 9. Mart. 1778. zum zweytenmal hauptſächlich vor:

Der König ſeye durch die erhaltene Antwort in ſeinen Zwei-feln gegen die Convention mit Chur-Pfalz noch weiter beſtärcket wor-den. Der Vergleich ſeze voraus, daß die K. Königin eine gerechte Anſprache an die Bayriſche Erbfolge habe: Nun ſeye aber 1. Bay-ern ein gemeinſames Stammgut derer Häuſer Pfalz und Bayern, darinn ein Haus dem andern folge; 2. Kayſer Sigmund habe im Jahr 1429. ſelbſt Nider-Bayern denen Herzogen von Ober-Bayern zugeſprochen; die von ihme an Oeſterreich gegebene Belehnung ſeye nichtig, nachhero widerruffen, und in 350. Jahren keine Frage davon geweſen. 3. Die Oeſterreichiſche Gründe wegen der Böhmiſchen Lehen würden durch die angeführte Gegengründe ebenfalls ent-kräfftet; 4. Wann der K. Königin Grund, warum ſie als Regre-dienterbin an die Allodial-Verlaſſenſchafft Anſprach mache, ſtatt fände, hätten Kayſer Josephs I. Prinzeßinnen in Oeſterreich folgen müſſen, und ſo würden ſich alle von Bayriſchen Prinzeßinnen ab-ſtammende Häuſſer melden können. Man laſſe dahingeſtellt ſeyn, ob

der Churfürſt zu Pfalz den Vergleich freywillig eingegangen habe; da die Umſtände das Gegentheil vermuthen laſſen: Wann es aber auch dem ſo wäre; hätte er doch weder ſeinen Agnaten, noch dem Reich, etwas vergeben können, und es ſeyen allzuvile Dritte dabey intereßirt, als daß die in der Antwort angeführte allgemeine Grundſäze auf diſen Fall angewandt werden könnten; ja alle Reichsſtände, und alle Machten, denen an der Erhaltung der teutſchen Staatsverfaſſung etwas gelegen ſeye, haben Urſach, ſich gegen diſes Verfahren zu ſezen, deſſen Folgen für die Sicherheit des ganzen Reichs ſo gefährlich ſeyn würden. Der König bitte alſo, die Sachen wieder in den Stand zu ſtellen, wie ſie bey dem Tode des Churfürſtens zu Bayern geweſen ſeyn, und gütlichen Handlungen Plaz zu geben, um die Rechte von Sachſen, Pfalz, Mecklenburg, ꝛc. berichtigen zu können.

Preuß. Exposé Beyl. 4.

§. 35.

Vorſtellungen an das Reich von Mecklenburg-Schwerin.

Den 14. Mart. lieſſe Mecklenburg-Schwerin ſein obgedachtes Geſuch auch an den Reichsconvent gelangen.

§. 36.

Von Preuſſen.

Den 16. Mart. 1778. lieſſe der König in Preuſſen denen Geſandtſchafften bey dem Reichsconvent zu Regensburg mündlich vorſtellen, was in diſer Sache bißhero vorgegangen ſeye; mit Vermelden, daß, wann diſe Anſprüche und Vergleich beſtehen ſollten, alle Sicherheit und das völlige Gleichgewicht in dem teutſchen Reich aufgehoben werden würde, und mit dem Erſuchen: Es möchten, bey dem offenbar obhandenen allgemeinen Intereſſe, alle Stände ſich mit dem König vereinigen, und durch gemeinſchafftliche Vorſtellungen bey dem Kayſer und der Kayſerin-Königin es dahin bringen, damit alles in den vorigen Stand geſtellet, und auf eine denen Reichsgeſezen und Bayriſchen Hausverträgen ſo wohl, als denen Befugniſſen derer Häuſer, welche eine gegründete Anſpruch darauf haben, gemäſſe Art regulirt werde; wie dann Pfalz-Zweybrücken, Chur-Sachſen und Mecklenburg ſich bereits deswegen an den König gewandt hätten.

Pf. Zweybr. Vorleg. Urk. 15. S. 30.

§. 37.

§. 37.
Von Chur-Sachſen.

Chur-Sachſen lieſſe den 16. Mart. erklären: So lang nicht wegen der Ihme, als alleinigen Allodialerben des ausgeſtorbenen Bayeriſchen Ludovicianiſchen Mannsſtamms, zuſtändigen und auf kundbaren Recht und Herkommen beruhenden, Gerechtſamen ein billiges Abkommen getroffen ſeye, könne es, vermöge des, gemeinen Rechten nach, denen Allodialerben zuſtehenden Juris poſſeſſionis & retentionis, keinen anderen Beſizſtand erkennen, hoffe auch, es werde alles in den Stand geſezet werden, damit der Weg der Negotiation über jeden Theils Rechte ohne Anſtand eröffnet werden könne; worzu die Reichsſtände, welche etwas darzu beyzutragen vermöchten, ſich zu verwenden, erſuchet würden.

Staatsbegeb. 1778. S. 266.

§. 38.
Von Pfalz-Zweybrücken.

Eben diſen 16. Mart. 1778. lieſſe der Herzog von Zweybrücken bey dem Reichstag den Hergang der Sache vorſtellen, mit dem Anhang: Er hoffe zwar, daß Oeſterreich, aus denen angeführten Gründen, ſich entſchlieſſen werde, von ſeinen Anſprüchen abzuſtehen; erſuche aber dennoch auch die Reichsſtände um deren Verwendung, Vermittelung und Unterſtüzung in diſer wichtigen Sache, vermöge des gemeinen Reichsſtändiſchen Bandes.

ſ. Pfalz-Zweybr. Vorleg. Urkund. 11. S. 24.

Der Herzog wollte diſe Aeuſſerung durch den Chur-Pfälziſchen Geſandten, als ſeinen Stimmvertretter, ablegen laſſen: Der Churfürſt aber litte (wie Oeſterreich vorgibt,) es nicht, und der Chur-Pfälziſche Geſandte legte gar die Zweybrückiſche Stimmverführung nider; worauf der Pfalz-Zweybrückiſche Legations-Secretaire obige Aeuſſerung bekannt machte:

Oeſt. Gerechtſ. S. 10. 12.

Preuſſen hingegen behauptet: Der Churfürſt zu Pfalz habe ſeinen Geſandten, den 6. Mart. ausdrücklich angewiſen, des Herzogs Befehle zu befolgen: Der Geſandte habe es aber, auf Zureden des Oeſterreichiſchen Geſandtens von Borrie, doch unterlaſſen.

Preuſ. Beantw. S. 13.

§. 39.
Und von M. Strelitz.

Endlich ſo thate den 16. Mart. auch der Herzog zu Mecklenburg-Strelitz an das Reich eben eine ſolche Vorſtellung, wie von M. Schwerin geſchehen ware.

Staatsbegeb. 1778. S. 861.

§. 40. 41.
Chur-Pfälziſche Gegenerklärung.

Der Churfürſt von Pfalz aber lieſſe bey dem Reichsconvent erklären: Daß er an den Zweybrückiſchen Aeuſſerungen keineswegs einigen Theil nehme, noch jemals nehmen würde.

Oeſter. Gerechtſ. S. 12.

§. 42.
Chur-Pfälziſches Circulare wegen der Bayriſchen Reichslehen.

Der Churfürſt zu Pfalz ſolle ferner durch ein Circularſchreiben die vornehmſte Reichsſtände um Interceßionalien an Kayſerl. Maj. erſuchet haben, damit ihme die eröffnete Bayriſche Reichslehen conferirt werden mögen.

Staatsbegeb. 1778. S. 269.

§. 43.
Oeſterreichiſcher erweiterter Beſitz ꝛc.

Oeſterreich erſtreckte inzwiſchen ſeine Beſitznehmung in Bayern immer weiter.

Der Herzog zu Zweybrücken und die Bayriſche Landſtände baten, die Huldigung, wenigſtens biß zu Einſicht der Urkunden, zu verſchieben: Aber vergeblich.

Preuß. Beantw. S. 11.

Nun gienge zwar die Anfangs auf den 23. Febr. angeſezte Huldigung an Oeſterreich nicht vor ſich; allein den 23. und 26. Mart. muſte ſie würcklich geleiſtet werden.

Vollſt. Samml. von Staatsſchr. ꝛc. 1. Th. 1. Stück. n. 14.

§. 44.
Handlungen zwiſchen Oeſterreich und Pfalz *m.* Mart.

Die Kayſerin-Königin ſchickte auch einen Freyherrn von Lehrbach nach München, um die Urkunden einzuſehen, auf welchen bey ein

oder anderem Anſtand der Beweis wegen der in Beſiz genommenen Ortſchafften und deren Gränzen beruhen möchte.

Der Churfürſt truge darauf einigen von ſeinen Miniſtern auf, mit Zuziehung des geheimen Archivarii, forderiſt den Straubingiſchen Theilbrief von 1353. im Original vorzulegen und eine beglaubte Abſchrifft davon nehmen zu laſſen.

Den 22. Mart. aber lieſſe der Churfürſt dem Freyh. von Lehrbach vorſtellen:

1. Man werde auch Oeſterreichiſcher Seits ſich um ſo mehr gefallen laſſen, den von Kayſer Sigmund an Herzog Albrecht im Jahr 1426. ertheilten Belehnungsbrief auf gleiche Art zu communiciren, als dieſelbe und der Theilbrief von 1353. bey der Convention vom 3. Jan. zur Grundlage ſeyen angenommen worden, und als ein Anhang derſelben betrachtet werden dörfften.

2. Werde ſich bey Einſicht des Originalbriefs veroffenbaren, daß in demſelben nachſtehende Gerichte und Ortſchafften, (welche doch alle, dem Vernehmen nach, mit Kayſ. Königl. Trouppen beſezet ſeyn ſollen,) nicht enthalten ſeyen; als jenſeits der Donau: Das Gericht Riedenburg mit dem dazu gehörigen Mautamt zu Regensburg, Altmanſtein, Statt am Hof, Weichs, Wetterfeld, Schwarzach, Zwieſel, Weiſenſtein, Regen, Dieſſenſtein, Bernſtein, Bergamt Bodenmeiß; und diſſeits der Donau: Das Gericht Abensperg, Rottenburg, Eckmühl, Teysbach, Reisbach, Leonsberg, Oſterhofen, Griesbach, und villeicht noch andere, von welchen man ſichere Nachrichten noch nicht habe erhohlen können: Man hoffe alſo, daß durch Einſicht des Theilbriefs diſer Irrthum werde gehoben, und obgemeldte Diſtricte dem Churfürſten vor allem wiederum eingeraumet werden: Uebrigens behalte man ſich bevor, wegen der im Theilbrief dem Namen nach zwar enthaltener = aber nur mit gewiſſen beſtimmten Gerechtigkeit zur Straubingiſchen Erbſchafft gewiſener = Orte die nothwendige Erläuterungen mitzutheilen.

Preuß. Exposé, Beyl. 20. S. 80.

§. 45.

Chur = Pfälziſche Aeußerung gegen Chur = Sachſen.

Den 23 Mart. lieſſe Chur = Pfalz auch auf die Chur = Sächſiſche Erklärung vom 16, münd = und ſchriftlich antworten: Es ſeye eben=

falls zur Güte geneigt und erbietig, ſo bald der activ- und paßiv Zuſtand der Chur-Bayriſchen Hausgeſezmäßigen Verlaſſenſchafft, mittelſt des würklich angefangenen Inventarii, aufgeſtellt ſeyn werde, eine Negotiation anzugehen. Da aber übrigens Chur-Pfalz durch den Vergleich mit Bayern von 1774 ein conſtitutum Poſſeſſorium erhalten, auch nach dem Tod des Churfürſtens den würcklichen Beſiz ergriffen habe; ſo verwahre es ſeine Rechte darinn gegen Chur-Sachſen.

Staatsbegeb. 1778. S. 267.

§. 46.

Pf. Zweybrückiſches Schreiben an Schweden.

Den 26. Mart. 1778 theilte der Herzog dem König von Schweden mit, was er an den Reichsconvent habe gelangen laſſen, mit Bitte, Sich, durch Inſtruirung ſeiner Comitialgeſandtſchafft, auch andere gutfindende behufige Wege, nachdrücklich dahin zu verwenden, damit diſe in aller Betrachtung ſehr intereſſante Sache zu einer R. Grundgeſezmäßigen Beylegung, der ſelbſt redenden Billigkeit nach, eingeleitet werden möge.

Und eben ſo ſchriebe der Herzog auch an den König in Dänemarck; und wahrſcheinlich an Franckreich und Rußland ebenfalls.

Staatsbegeb. 1778. S. 859.

§. 47.

Oeſterreichiſche Erklärung bey dem Reichstag.

Den 27. Mart. 1778. äuſſerten ſich die Oeſterreichiſche Miniſters bey dem Reichsconvent:

Man ſcheue zu Wien das Licht gar nicht, auf die Preußiſche Vorſtellung vom 16den das behörige mit den ſtandhafteſten Gründen zu erinneren: Gleichwie man aber in einem ſo erheblichen Geſchäffte, guter Urſachen halber, alle Umſtände vorher ſehr wohl zu combiniren gedencke; als möchten die Reichsſtände mit aller einsweiligen Beurtheilung annoch an ſich halten, bis die Zeit erlaubt haben würde, das Unſchickliche jener voreiligen, den Reichsconſtitutionen ganz entgegen lauffenden, Verwahrung in das volle Licht zu ſezen. Man gönne dem König in Preuſſen die Ehre, in diſer Sache eine für die Ruhe des teutſchen Reichs nicht gleichgültige Sprache geführet zu haben: Weil

Weil es aber noch nicht ſo weit gekommen ſeye, ihn als Garant des Weſtphäliſchen Fridens und obriſten Richter anzuerkennen; ſo würde es auch ſehr leicht ſeyn, in Bälde dem geſammten Reich die Augen zu eröffnen, was die wahre Triebfeder Deſſen dabey habenden Abſichten ſeye, wie vil Ungebühr Deſſelben Anmaſſungen mit ſich führen, und mit welcher Bedencklichkeit vilmehr ſeine villeicht nicht entfernte eigene Vergröſſerung mit der Zeit noch werden dörffte.

Staatsbegeb. 1778. S. 531.

§. 48.

Chur-Sächſiſche Vorſtellung bey dem Reichstag.

Den 31. Mart. 1778. lieſſe Chur-Sachſen bey dem Reichsconvent ſeine Anſprach an die Chur-Bayriſche Allodialverlaſſenſchafft, und was es bißhero deßwegen gethan, von neuem vorſtellen, auch melden, daß es den Kayſer, die K. Königin, und alle andere bey der Teutſchen Reichsverfaſſung intereßirte Machten, erſuchet habe, die Sache in ſolche Wege einzuleiten, damit die Abſonderung des Lehens vom Erbe vorgenommen, indeſſen aber den Allodialerben ihr Beſiz und Innebehaltungsrecht eingeraumet werden möge; biß dahin wiederhohlte Chur-Sachſen die Verwahrung ſeiner Rechte, und erkenne biß zu ſeiner Abfertigung keinen andern Beſizſtand, ſeye jedoch bereit, zu einem gütlichen Abkommen die Hände zu bieten; nur möchte alles in den Stand geſezet werden, damit die Unterhandlungen eröffnet werden könnten.

ſ. Pf. Zweybrück. Vorleg. Urk. 17. S. 32.

Namentlich giengen diſe Forderungen: 1. Auf die altväterliche- und nach dem Paviſchen Vertrag vom Kayſer Ludwig, und deſſen ſämtlichen Nachkommen, erworbene Erblehen und Güter, auch Lande und Leute; 2. auf die Verbeſſerungen und Nuzungen des lezten Jahres in denen alten und neuen Mannlehengütern; 3. auf die fahrende Haabe, nebſt allem, was darzu gehörig; 4. auf die ausſtehende Schulden, beſonders jene 13. Millionen, wovor Maximilian I. die obere Pfalz erkaufft habe.

§. 49.

Publication des Chur-Bayriſchen Teſtaments.

Den 1. Apr. 1778. wurde des verſtorbenen Churfürſtens in Bayern Teſtament, nebſt dem Erbvergleich zwiſchen Bayern und Pfalz

von 1765. 71. und 74. publicirt; und zwar in Anweſenheit Deputirter von Chur-Pfalz, denen Bayriſchen Landſtänden, Chur-Sachſen und Pfalz-Zweybrücken. Hier iſt davon nur ſo vil zu melden, daß der Churfürſt zu Pfalz zum Univerſalerben ernannt ware, und die verwittwete Churfürſtin zu Sachſen die ſo genannte rothe Juwelen des Bayriſchen Hauſes erhielte.

§. 50.
Oeſterreichiſche zweyte Antwort an Preuſſen.

Auch den 1. Apr. 1778. wurde von dem K. Königlichen Hof dem Preußiſchen Geſandten zur zweyten Antwort gegeben:

Da der König die ganze Oeſterreichiſche Anſprache für ungültig erkläre; ſo könne die K. Königin ſich in keine weitere Erörterung ihrer Rechte einlaſſen, vil weniger die Sachen wieder in den alten Stand ſtellen: Indeſſen ſolle allen Erbſchafftsprätendenten Recht widerfahren, und nichts denen Reichsgeſezen widriges vorgenommen werden: Der König hingegen ſeye auf keinerley Weiſe befugt, ſich zum Richter oder Vormund ſeiner Mitſtände aufzuwerffen, oder ſie an Reichsgeſezmäßigen Erwerbungen zu hindern: Wollte man aber ſolches doch thun, würde die K. Königin einer Aidfridbrüchigen Gewalt alle mögliche Gegenwalt entgegen ſezen, auch dem nächſten Mitſtand, der ſich in gleichem Fall befinden würde, ebenfalls den Krieg ankündigen; da Sie übrigens gerne die gemeine Ruhe und das gute Vernehmen mit Preuſſen erhalten ſehen möchte.

Preuß. Expoſé, Beyl. 5. S. 12.

Uebrigens behauptet Preuſſen: Diſe Antwort ſeye hart, unfreundlich, ungegründet, und einer Kriegserklärung nicht unähnlich geweſen.

Expoſé, S. 6.

§. 51.
Oeſterreichiſche Antwort an Pfalz-Zweybrücken.

Den 3. Apr. antwortete die Kayſerin-Königin dem Herzogen von Zweybrücken in einem Handſchreiben: Da der Churfürſt zu Pfalz, als Haupt ſeines Hauſes, für ſich, auch ſeine Erben und Nachfolgere an der Chur, nach vorher davon genommener genüglicher Einſicht, ihre Anſprüche als rechtsbeſtändig erkannt habe; ſo ſeye Ihro nicht zuzumuthen, ſich mit dem Herzog in eine weitere Aufklärung ihrer

Rechtsgründe, und noch weniger in eine beſondere Behandlung, einzulaſſen; da die wirkliche Succeßion ihme noch nicht angefallen ſeye: Er möchte alſo bey Chur-Pfalz die Gründe, welche daſſelbe zu einer gütlichen Uebereinkunfft bewogen haben, einſehen: Wann er aber für ſeine Perſon, oder in Zukunfft, denen Oeſterreichiſchen Gerechtſamen etwas entgegen zu ſezen habe, werde ſie ihme auf alle in Reichsgeſezmäßigen Wegen anzubringende Vorſtellungen Red und Antwort geben laſſen.

ſ. Pfalz-Zweybr. Vorleg. Urkund. 13. S. 27.

§. 52.
Kayſerliche Antwort an Pfalz-Zweybrücken.

Den 4. Apr. 1778. aber reſcribirten Ihro Kayſerliche Maj. an den Herzog von Zweybrücken: Der Herzog werde ſich durch der Kayſ. Königin ihme ertheilte Antwort überzeugt und beruhiget finden: Wann auch der Herzog wegen der Reichslehen weitere erweisliche Vorſtellungen thun werde, ſolle er genüglich angehöret werden, und ihme unpartheyiſches Recht angedeyhen.

ſ. Allda Urk. 12. S. 15.

§. 53.
Oeſterreichiſche Gegenerklärung bey dem Reichstag.

Den 10. Apr. äuſſerte ſich die Oeſterreichiſche Geſandtſchafft bey der Reichsverſammlung auf den Preußiſchen Vorgang vom 16. Mart.: Oeſterreich glaube, eine unſtreitige Anſprach an einen Theil der Bayriſchen Succeßion zu haben. Selbige geltend zu machen, gebe es den Weg der Güte oder des Rechtens: Oeſterreich habe den erſten erwählt, und ſich mit Chur-Pfalz verglichen. Nun trette Preuſſen als Kläger und Richter auf, erkläre die Convention für unkräfftig und die Oeſterreichiſche Anſprüche für ungültig: Oeſterreich habe aber deren Rechtsbeſtand bereits dargethan, und hoffe, man werde mit deren Beurtheilung biß zu einer vollſtändigen Kenntniß der Sache innehalten. Keinem Reichsſtand könne das Recht ſtreitig gemacht werden, ſich mit einem Mitſtand über Anſprüchen zu vergleichen, und kein Dritter, den ſolche nichts angehen, könne darinn widerſprechen: Oeſterreich habe alſo bloß aus Freundſchafft, und nicht aus Schuldigkeit, Preuſſen ſeine Zweifel zu benehmen geſucht, werde aber deſſen Machtſpruch ſich nicht unterwerffen, folglich auch nicht alles wieder in den vorigen Stand ſtellen. Ein ſolches Anſinnen ſeye allen an-

deren Reichsſtänden eben ſo wohl nachtheilig. Wer durch den getroffenen Vergleich ſich verkürzet zu ſeyn glaube, dem ſtehe der Weg des Rechtens offen; namentlich auch Pfalz-Zweybrücken und Chur-Sachſen. Preuſſen werde es hoffentlich dabey bewenden laſſen, und die Sache nicht auf eine ſolche Art entſcheiden wollen, wobey alle Reichsverfaſſung, Sicherheit und das Gleichgewicht im Reich, mit einmal aufgehoben würde.

Pf. Zweybr. Vorleg. Urk. 17. S. 36.

Diſe Gegenerklärung wurde auch zugleich gedruckt.

Preuſſen ſagt: Man ſeye darinn weder auf den Grund der Sache hineingegangen, und habe etwas auf die gemachte Einwürffe geantwortet, noch auch die Oeſterreichiſche Maaßregeln und Anſprüche gerechtfertiget, ſondern ſolches auf ein unbeſtimmtes Gutfinden ausgeſezt, hergegen ſich deſto mehr bemühet, den König mit unverdienten und anzüglichen Vorwürffen zu beladen, und allgemeine Säze aufzuſtellen, welche theils ſehr leicht beſtritten, theils auch angenommen und gegen den Wiener-Hof umgekehrt werden könnten: Es würde aber nur ein bloß zur Verwirrung der Hauptſache dienender Wortſtreit daraus entſtehen. Genug: 1. Oeſterreich habe ſich nur mit einem einigen, darzu nicht befugten, Theil verglichen, 2. ſeine Rechte auf eine der Reichsverfaſſung gemäſſe Art nicht geltend gemacht, 3. ſeine Erklärungen und die That ſtimmeten nicht mit einander überein, und 4. der König ſeye bey diſer Succeßionsſache mehr, als Oeſterreich, intereßirt.

Exposé, S. 7.

Derer wider und für diſe Aeuſſerung erſchienenen Schrifften will ich nicht gedencken, weil kein Hof oder Geſandtſchafft Theil daran hat nehmen wollen.

ſ. Staatsbegeb. 1778. S. 745. 870. u. f.

§. 54.

Chur-Pfälziſche Vorſtellung an Oeſterreich.

Den 11. Apr. lieſſe Chur-Pfalz dem Oeſterreichiſchen Miniſter F. von Lehrbach vorſtellen:

Man ſehe der Zuruckgabe der zu vil occupirten 21. Aemter um ſo mehr entgegen, weil ſonſt mit Ausdehnung des Straubingiſchen Antheils in die diſſeitige Churlande immer weiter fürgeſchritten werden

Dörff-

dörffte, da erſt kürzlich der Churfürſtliche Beamte in Obernberg in Oeſterreichiſche Pflichten, und über 300. Höfe, theils im Pfleggericht Uttendorff, theils im Landgericht Ried, ſamt der Hofmarck St. Martin in Beſiz ſeyen genommen worden, welches der Convention vom 3. Jan. offenbar entgegen ſtehe:

Ingleichem möchte der Kayſerliche Lehenbrieff von 1426. vorgelegt werden, damit auch die Beſchaffenheit der übrigen im Theilbrieff enthaltenen Ortſchafften mit Grund erörtert werden könne.

Staatsbegeb. 1778. S. 543.

§. 55.

Weitere Streitigkeiten zwiſchen Oeſterreich und Pfalz.

Oeſterreich und Chur-Pfalz bekamen ferner Streit:

1. Wegen gewiſſer Bezirke im Leuchtenbergiſchen, ob ſolche Reichs- oder Oberpfälziſche Lehen ſeyen;
2. Wegen der Grafſchafft Hohenwaldeck und dem Pfleggericht Mießbach;
3. Wegen der Grafſchafft Hals;
4. Wegen der Grafſchafft Schwabeck.

Bey welchen ich mich aber hier nicht aufhalten kan.

Staatsbegeb. 1778. S. 659. u. f.

§. 56.

Handlung zwiſchen Chur-Pfalz und Pf. Zweybrücken.

Der Chur-Pfälziſche Miniſter, Freyherr von Vieregg, gabe dem Pfalz-Zweybrückiſchen Miniſter an dem Chur-Pfälziſchen Hof, von Hofenfels, Namens des Churfürſtens, zu erkennen: Der Kayſerliche Hof verlange eine Erläuterung über das Verhältniß zwiſchen dem König in Preuſſen und dem Herzog in der Bayriſchen Erbfolgs-Angelegenheit.

Auf erhaltenen Befehl von ſeinem Hof, antwortete der Geſandte den 12. Apr.: Der Herzog hätte verhofft, daß man ihme forderiſt, (verſchidentlich verſprochener maſſen,) die Urkunden mittheilen würde, auf welche ſich die Oeſterreichiſche Anſprüche gründeten: Indeſſen könne er ſo vil melden: Der König in Preuſſen habe dem Herzog zu erkennen gegeben, daß es der Klugheit gemäß ſeyn würde, ohne die Beyſtimmung des Franzöſiſchen Hofes, und ohne vorher die Rechte derje-

 nigen,

nigen, welche auf diſe Erbſchafft Anſpruch machen könnten, mit dem Beyfall der Mächte, die, nach der Teutſchen Reichsverfaſſung und mit Einwilligung der Reichsſtände, einen ſtarcken Einfluß dabey haben könnten, reifflich erwogen zu haben, keinen entſcheidenden Schritt in diſer delicaten Sache zu thun, und daß der Herzog diſerhalb die ehrerbietigſte Maaßreglen gegen die K. Königin nehmen möchte. Der Herzog habe diſen Rath ſeinen Pflichten, als Mitglid des Reichs, als Prinz von Pfalz, und dem, was er ſich ſelbſten ſchuldig ſeye, ſo vollkommen gemäß gefunden, daß er keinen Anſtand genommen habe, ſelbige zu befolgen, und es ſo wohl dem Reichsconvent, als dem Kayſ. Königlichen Hofe, zu erkennen gegeben. Die Großmuth, womit der König in Preuſſen diſe Schritte unterſtüzte, hätten dem Herzog das Vertrauen eingeflöſſet, welches von jenen Maaßregeln die nothwendige Folge geweſen ſeye. Der Herzog zweifle nicht, die Garants des Weſtphäliſchen Fridens würden es billigen, und beſonders Frankreich, als Oeſterreichiſcher Alliirter, ſich verwenden, damit diſe Sache wieder in eine dem Intereſſe des Pfälziſchen Hauſes gemäſſe Lage gebracht werden möge.

Preuß. abgen. Anzeig. S. 17. u. f.

§. 57.

Correſpondenz zwiſchen dem Kayſer und König in Preuſſen.

Als indeſſen beede Armeen ins Feld rückten, und des Kayſers Maj. in Böhmen angelangt waren, ſchrieben Sie den 13. Apr. eigenhändig an den König in Preuſſen, und überſandten Ihme einen Entwurff einer Vergleichsconvention.

Der Brieffwechſel dauerte biß den 21. Apr. und das Ende davon ware: Der K. Königliche Geſandte zu Berlin, Graf von Cobenzel, ſollte mit denen Preußiſchen Miniſtern von den auswärtigen Geſchäfften in Conferenz tretten.

Preuß. Expoſé &c. p. 7.

§. 58.

Preußiſche dritte Vorſtellung in Wien.

Den 22. Apr. ſtellte der Preußiſche Geſandte zu Wien zum drittenmahl vor:

Die lezte Antwort ſcheine alle Unterhandlungen abbrechen zu wollen: Der König gebe aber doch noch einmal zu erwägen, daß ſein Anſin-

Anſinnen einer ſolchen Verfaſſung, wie des Teutſchen Reichs, gemäß ſeye. Man habe auf des Königs Gründe nichts geantwortet, und bloſſe Verſicherungen gegeben, mit denen es aber nicht ausgerichtet ſeye, ſondern die Wege eingeſchlagen werden müßten, welche zu deren Erfüllung leiteten. Der König verlange keinen Richter noch Vormund abzugeben; ſeye aber, beſonders als Churfürſt, befugt, ſich allen Reichswidrigen Gewalthätigkeiten zu widerſezen, und von den Intereſſenten erſucht, es zu thun; zumalen da der Kayſer ſeines Hauſes Parthie nehme, und man in ſo langen Zeiten nicht einmal einen Anfang gemacht habe, diſe wichtige Erbfolgſache, auf dem Reichstag, oder auf andere geſezmäßige Weiſe, zu berichtigen. Die Kayſerliche M. Maj. würden wiſſen, was diſes willkührliche Verfahren in ganz Teutſchland, ja in ganz Europa, für ein Aufſehen verurſache, und ſich über die Mittel herauslaſſen, wie man aus der Sache kommen könne: Wann ſelbige hinreichend ſeyen, das Gleichgewicht im Reich und die Intereſſenten bey diſer Erbfolge ſicher zu ſtellen, wolle der König zeigen, wie ſehr Ihm die gemeine Ruhe und das gute Vernehmen zwiſchen beeden Höfen am Herzen lige.

§. 59.
Kaunizisches Schreiben an den K. Königlichen Geſandten zu Berlin.

Hingegen ertheilte der Oeſterreichiſche Hofcanzler, Fürſt von Kauniz, den 24. Apr. dem K. Königlichen Geſandten zu Berlin, Grafen von Cobenzel, Nachricht von dem bißherigen Verlauff der Sache, mit dem weiteren Vermelden: Vor allem ſeye ohnumgänglich nothwendig, 1. daß ſich jeder der beyden Höfe in des andern Stelle unpartheyiſch ſeze; 2. daß er dasjenige, was er in des andern Stelle mit ſeinem Anſehen und mit ſeiner Ehre ganz unvereinbarlich finden würde, von dem andern gleichfalls nicht fordere; 3. daß ſich keiner der bekannten Rechtsregel entziehe, das nemliche Recht auch für und gegen ſich ſelbſt zu erkennen, und gelten zu laſſen, was er fordere, daß es der andere für und gegen ſich ſelbſten erkennen und gelten laſſen ſolle.

Solchemnach ziehe der Wieneriſche Hof zuforderiſt in Betrachtung, daß der König in Preuſſen ſich nun einmal öffentlich für Chur-Sachſen und für den Herzog von Zweybrücken angenommen habe, daß folglich mit ſeinem Anſehen und Ehre keineswegs vereinbarlich ſeye, diſe

diſe öffentliche Schritte ſo ſchlechterdings zurück zu ziehen, und ſie ohne alle Würkung zu laſſen: Hingegen habe der König zu gleicher Zeit zu betrachten, daß die K. Königin ganz unſtreitige Rechte auf einen Theil der Bayriſchen Succeßion zu haben glaube, daß Sie mit dem Churfürſten zu Pfalz eine förmliche Convention geſchloſſen habe, und, ſchlieſſen zu können, ſich allerdings berechtiget vermeine, daß Sie alles diſes nicht nur öffentlich erklärt, ſondern auch die Ihro, vermöge Ihrer Anſprüche und der Convention, zugefallene Landesdiſtricte in förmlichen Beſiz genommen habe; daß folglich mit Ihrem Anſehen und Ehre keineswegs vereinbarlich ſeye, diſe öffentliche Schritte ſo ſchlechterdings zurück zu ziehen, und ſie ohne alle Wirckung zu laſſen. Man ziehe zu Wien ferner in Betrachtung, daß der König in Preuſſen ſeiner politiſchen Convenienz nicht gemäß finde und finden könne, daß ſich das Erzhaus vergröſſere, ohne daß Er gleichfalls für Sich einen Vortheil erhalte: In diſer politiſchen Convenienz erkenne man den Urſprung, die Veranlaſſung und die Haupttriebfeder aller bißherigen Widerſprüche und Gegenbearbeitungen: Oeſterreich könne aber ſeiner politiſchen Convenienz eben ſo wenig gemäß finden, daß Sich der König durch einen neuen Zuwachs vergröſſere, ohne daß Oeſterreich für Sich gleichfalls einen Vortheil erhalte: Und diſe politiſche Convenienz zeige zum Voraus den Urſprung, die Veranlaſſung und die Haupttriebfeder aller jener Widerſprüche, die Oeſterreich von nun an gegen die Vereinigung der Anſpach- und der Bayreuthiſchen Lande mit der Preußiſchen Primogenitur anwenden werde und müſſe: Und die Rechtsgründe diſes Widerſpruchs ſeyen ihme, Geſandten, bereits mitgetheilet worden. Er ſolle demnach den ihme zugeſchickten Entwurff einer Convention übergeben, und dagegen verlangen, daß man ſich ebenfalls umſtändlich darauf äuſſere. Es werde doch das Verhängniß nicht unvermeidlich ſeyn, daß ſich zwey Höfe, die (freundſchafftlich vereiniget,) die erſte Rolle ſpilen könnten, einander aufreiben müſſen, um ſo dann von der Dictatur eines Dritten oder Vierten lediglich abzuhangen!

Preuß. Beantw. der Oeſt. Hauptſchr. S. 189.

Was Preuſſen für Anmerckungen über diſes Schreiben gemacht habe, ſehe man Cap. 5.

§. 60.

Pf. Zweybrückiſche Vorſtellung an Chur-Pfalz.

Den

Den 26. Apr. 1778. lieſſe der Herzog von Pfalz-Zweybrücken dem Churfürſten zu Pfalz vorſtellen: Die Churfürſten von Pfalz hätten in denen das ganze Haus intereßirenden Angelegenheiten niemalen etwas für ſich allein gethan, ſondern die Verträge welche das ganze Haus zu allen Zeiten und unter allen Umſtänden verbinden ſollten, mit allerſeitiger Bewilligung geſchloſſen: Da nun in der Convention mit Oeſterreich von keinem actu regiminali die Rede ſeye; ſondern von Veräuſſerung des anſehnlichſten Theils der Bayriſchen Lande, zu welchen alle Pfalzgrafen ein angebohrenes Recht haben; als bitte er, (der Kayſ. Königin Anweiſung zu Folge,) um Mittheilung der in Frage ſtehenden Urkunden.

ſ. Pfalz-Zweybr. Vorleg. Urkund. 14. S. 200.

§. 61.

Oeſterreichiſche Antwort an Chur-Pfalz.

Den 27. Apr. antwortete der Oeſterreichiſche Miniſter auf die Chur-Pfälziſche Vorſtellung vom 16den; Die Zumuthung wegen Zurückgabe gewiſſer Ortſchafften müſſe aus einem Mißverſtand herrühren, und man könne nicht begreiffen, in welcher Abſicht man Pfälziſcher Seits die Vorlegung der K. Sigismundiſchen Urkunden fordere, auch den Beweis wegen der Gränzen mit dem Theilungsbrief von 1353. führen wolle. Die entſtandene Zweifel beträffen nicht den Ort, ſondern den Verſtand des in dem Theilbrieff bey jeden Ort vorkommenden Beyſazes: „Und was darzu gehört.“ Vermög der Convention müſſe Chur-Pfalz alſo beweiſen, daß diſer oder jener Bezirck zur Zeit Herzog Johanns nicht zu ſeinem-ſondern zu anderer Herzoge von Bayern-Antheil gehöret habe. Biß dahin halte man ſich, vermöge diſer Worte, und der bey einer jeden ſchicklichen Theilung nothwendigen Arrondirung, berechtiget, in dem Beſiz der bißher eingezogenen Bezircke zu verbleiben; wo hingegen man, ſo weit diſe Beweiſe langen würden, ſich der billigen Zurückgabe zu fügen, keinen Anſtand nehmen werde.

§. 62.

Deren Folgen.

Der Churfürſt lieſſe darauf der von Ihme in diſer Theilungsſache nidergeſezten Commißion durch den Grafen von Seinsheim mündlich eröffnen: Er ſeye vorläuffig entſchloſſen, dem Oeſterreichiſchen Anſinnen ſtatt zu geben.

Die

Die Commiſſion aber ſtellte dem Churfürſten vor: Die Zumuthung eines mehreren Beweiſes, als der Theilbrief von 1353. enthalte, ſeye 1. überflüſſig, 2. in der Folge ſchädlich und 3. unmöglich. Aus der Convention folgt, daß der Churfürſt (die in dem Theilbrief von 1353. benahmste Orte ausgenommen,) Herzog von ganz Ober- und Nider-Bayern ſeye; alſo alle Vermuthung eines rechtmäßigen Beſizes für ſich habe, deſſen nicht entſezet- noch zu einem negativen Beweis, daß ſie nicht zum Straubingiſchen Antheil gehöre, angehalten werden könne; ſondern eine ſolche Zumuthung ſeye ein Bruch der Convention. Man wende zwar ein, daß die local-Situation der von Oeſterreich weggenommenen Orte die Vermuthung mache, daß ſie zu denen im Theilbrief benahmsten Diſtricten gehören: Es ſeye aber nicht erwieſen, daß die Gränzen derſelben ſich ſeit 1353. verändert haben, ſondern allen Rechten nach zu vermuthen, daß ſie noch eben dieſelbe ſeyen: Wann alſo Oeſterreich die Convention dadurch breche, ſeye der Churfürſt auch nicht daran verbunden. Ferner habe diſe Zumuthung die gefährlichſte Folgen: Denn dadurch werde 1. der gröſte Vortheil des 5ten Articuls der Convention fruchtlos; 2. der Churfürſt werde nicht als ein rechtmäßiger Innhaber von Bayern behandelt, ſondern als ein Prätendent, der ſeine Gerechtſame erſt Schritt vor Schritt erweiſen müſſe; 3. unter diſem Vorwand einer local-Situation könnte Oeſterreich ſeinen Beſiz nach Willkühr immer weiter ausdehnen; 4. man gerathe dadurch in unnöthige Diſputen, confundire das liquide mit dem illiquiden, und ſo könnten diſe 21. Aemter noch lang vorenthalten werden; auch 5. aus angeblich- oder würklichem Mangel des Beweiſes, mehreres verlohren gehen: Dann nach 425. Jahren, aus Regiſtern, Protocollen und Urkunden, die Gränzen und Zugehörungen zu beweiſen, ſeye platterdings unmöglich, 1) wegen Zerſtreuung der Urkunden, 2) wegen deren Mangels; da zu der Zeit, als eine Kayſerliche Adminiſtration in Bayern geweſen, eine Menge derſelben, beſonders von jenen, ſo einen Bezug auf die Oeſterreichiſche Erblande gehabt, theils aus den Archiv-Tomis, (die man ſogleich vorlegen könne,) ausgeſchnitten, theils nach Wien geſchickt, oder denen Oeſterreichiſchen Cavaliers, die man damals in Bayern eingeſezet, (nach Ausweis derſelben noch vorhandenen Scheine,) haben ausgelifert werden müſſen. Die Commiſſion wolle ſich

alſo

alſo hiedurch für allezeit auſſer Verantwortung ſezen, und ſich ſchriftlichen Befehl erbitten.

In einem PS. aber meldete die Commißion: Währender Entwerffung diſer Vorſtellung habe ſie des Kayſerlichen Miniſters pro memoria und den Churfürſtlichen ſchrifftlichen Befehl erhalten: Deme gemäß ertheilten ſie einsweilen einige Erläuterungen wegen der Gerichte Cham, Eſchelkam, Közing, Furt, Neukirchen, und des Landgerichts Schärding: Was aber die weitere Beweisführung über die 21. Aemter, (worzu nun auch das Gericht Winzer komme,) betreffe, müßte ſich die Commißion um ſo mehr auf obige Vorſtellung beziehen, als Oeſterreich nun nur noch Beweiſe über diſen oder jenen Bezirck, welcher heut ein Appertinenz eines im Theilbrief benannten Orts ausmache, fordere. Hingegen wolle man den Beſiz der Orte behaupten, ohne welche die Heerſtraſe nicht beſtehen könne: Es ſeye aber in der Convention kein Wort von einer Heerſtraſe, und nicht zu glauben, daß der Churfürſt, nach einem ohnehin ſchon gemachten ſo groſſen Opfer, die Errichtung eines Chemin militaire durch die Mitte des Landes, aus bloſſer einſeitiger Convenienz, oder eine ſogenannte Arrondirung, jemals geſtatten werde. Da endlich die Vorlegung K. Sigmunds Lehenbriefs rund abgeſchlagen worden ſeye, weil dermalen über die Gültigkeit des Anſpruchs kein Zweifel vorhanden ſeye; ſo werde die Commißion eben durch diſe Zurückhaltung in ihren Zweifeln nur mehrers beſtärckt, und der Churfürſt ſeye ebenfalls unverbunden, mehrere Urkunden zu ediren.

Staatsbegeb. 1778. S. 851. u. f.

Es kame auch heraus:

Beweis, daß die von den Kayſerlich-Königl. Truppen im Monat Jänner 1778. in der obern Pfalz occupirten ſämtlichen Ortſchaften, Pflegämter und Diſtricte, ſamt der Grafſchaft Cham, niemals unter die Verlaſſenſchaft des letzten Herzogs Johann zu Straubingen gehörig geweſen. 1778. 4.

Diſe Aemter und Diſtricte (allein das Pflegamt Wetterfeld ausgenommen,) waren nicht mit unter den 21. von Chur-Pfalz zurückgeforderten Aemtern.

Staatsbegeb. 1778. S. 915.

Oeſterreich ſagt aber: Das Bayriſche Miniſterium ſeye von

dem Churfürſten nicht beordert geweſen, die Gültigkeit des zwiſchen denen beyden Höfen geſchloſſenen Vergleichs zu unterſuchen, ſondern nur mit dem K. Königlichen Commiſſario, Freyherrn von Lehrbach, die Gränzberichtigung des Straubingiſchen Antheils vorzunehmen; dahero man die eigenmächtig anverlangte Vorlegung der gedachten Urkunden aus der Urſache verweigert habe, weil ſolche in den Handen des Churfürſtens ohnehin befindlich geweſen, und mit dem Gränzberichtigungsgeſchäfte nicht den geringſten Zuſammenhang gehabt habe.

Oeſterr. Gerechtſ. S. 150.

Ferner meldet Oeſterreich: Das Bayriſche Miniſterium habe zwar geſagt: Es ſeyen 21. Gerichte über den Straubingiſchen Antheil eingenommen worden; es habe es aber, nach der Vorſchrifft der Convention, mit keinem einzigen documentirten Beweiſe dargethan.

Oeſt. Gerechtſ. S. 160.

Preuſſen antwortet: Dem K. Königlichen Geſandten ſeye der original-Theilbrieff vorgelegt- und daraus dargethan worden, daß diſe 21. Gerichte nicht in dem Straubingiſchen Theil begriffen ſeyen; wann diſes nicht erwiſen heiſſe, ſo ſeye nicht abzuſehen, was der Wiener Hof für Beweiſe haben wolle, und man könne daraus urtheilen und vorherſehen, was man für Beweiſe in der Hauptſache und in dem Zweybrücken ſo offt angetragenen Entſcheidungswege fordern würde, und was für eine Gerechtigkeit diſer Fürſt ſich von einem Richter, der es gerne in ſeiner eigenen Sache ſeyn möchte, zu verſprechen habe.

§. 63.

Oeſterreichiſcher erſter Vorſchlag zu Berlin.

Den 1. Maj. 1778. übergabe der Graf von Cobenzel in einer Conferenz mit denen Preußiſchen Miniſtern zu Berlin einen Vergleichsplan; welcher dahin gienge: 1. Der König ſolle die Gültigkeit der Convention vom 3. Jan. und den rechtmäßigen Beſiz der vermöge derſelben eingenommenen Diſtricte erkennen, 2. den Tauſch, welchen Oeſterreich mit Chur-Pfalz über ganz Bayern, oder über einige Theile davon, treffen möchte, ruhig geſchehen laſſen: 3. Dagegen wolle Oeſterreich die Gültigkeit der künfftigen Vereinigung der Länder Anſpach

und

und Bayreuth mit der Chur-Linie erkennen, und 4. den Tauſch, welchen der König in Anſehung diſer Länder treffen möchte, geſchehen laſſen; doch, daß die künfftige Erwerbungen nicht unmittelbar an die jezige Oeſterreichiſche Staaten gränzen.

Preuß. Exposé &c. p. 8. Oeſter. Gerechtſ. S. 62.

Preuſſen behauptet: Diſer Vorſchlag ſeye wider die Gerechtigkeit und Billigkeit: Man biete 1. einen Kauff und Tauſch über eine Oeſterreich fremde und eine Brandenburg eigenthümliche Erbſchafft an. 2. Oeſterreich biete ſeine nicht erforderliche Einwilligung zur Erbfolge der Churlinie in die Marckgrafthümer an, und verlange dagegen die Einwilligung zur Erwerbung von halb oder ganz Bayern. 3. Oeſterreich wolle ſich einer ungewiſſen, mäßigen und unſtreitigen Brandenburgiſchen Erbſchafft nicht widerſezen, und dagegen, ohne das geringſte Recht, das wichtigſte Herzogthum im ganzen Reich an ſich ziehen.

§. 64.
Schwediſche Antwort an Pfalz-Zweybrücken.

Der König in Schweden antwortete den 1. Maj. dem Herzogen von Pfalz-Zweybrücken: Er hoffe, der Kayſer und Chur-Pfalz würden in gutem ſo billige Maaßreglen nehmen, daß es der Erfüllung der Ihme obligenden Pflicht eines Garants des Weſtphäliſchen Fridens nicht bedörffen werde; deren Er Sich jedoch, wann die Freyheit und Gerechtſame des Röm. Reichs, oder deſſelben Mitglider in Gefahr seyn ſollte, nicht entziehen werde.

Staatsbegeb. 1778. S. 670.

§. 65.
Oeſterreichiſche dritte Antwort an Preuſſen.

Den 7. Maj. 1778. erklärte Sich der K. Königliche Hof zu Wien auf die Preußiſche Vorſtellung vom 22. Apr. Die K. Königin ſeye zu allen Mitteln bereit, welche ihrer Würde und Gerechtſamen nicht nachtheilig ſeyen: Chur-Pfalz ſeye mit der Convention zufriden; habe Chur-Sachſen eine Anſprach an ein Stück des dadurch an Oeſterreich gekommenen Theils von Bayern, ſolle es Genugthuung erhalten; Mecklenburg fordere nichts an die K. Königin; und der Herzog von Zweybrücken habe, ſo lang die Sulzbachiſche Linie noch ſtehe, kein würkliches Recht an Bayern: Sie fordere aber denſelben dennoch auf, ſeine Beſchwerden und Rechte auf eine Reichsgeſezmäßige

Weiſe vorzulegen, damit die beederſeitige Anſprüche zumal entſchiden und die Vollſtreckung des Urtheils dem Kayſer und Reich aufgetragen, allenfalls auch ſelbige von allen darum erſuchten auswärtigen Mächten garantirt werden könne. Hiedurch ſeye der Weg zu Beylegung diſer Sache, und zu Vereinigung der bisherigen verſchidenen Meinungen darüber, eröffnet.

Diſer Erklärung ware eine Analyſe, oder ausführlichere Antwort und Prüfung der Preußiſchen Vorſtellungen vom 9ten Mart. und 22. Apr. beygefügt.

Preuſſen ſagt: Ein jeder Unpartheyiſcher werde erkennen, daß diſe allgemeine Aeuſſerungen, und das Beruffen auf eine rechtliche Entſcheidung, der Hauptbeſchwerde gegen den K. Königlichen Hof nicht abhelfen, ſo lang er den eigenmächtigen Beſiz des ſtreitigen Gegenſtandes behaupte, und ſo lang nicht auf eine zu Recht beſtändige Art ausgemacht ſeye, von welchen unpartheyiſchen Richtern diſe wichtige Streitigkeit zwiſchen der Kayſ. Königin, Pfalz-Zweybrücken und Chur-Sachſen zu unterſuchen und zu entſcheiden ſeye; indem der R. Kayſer in ſeiner eigenen Sache nicht Richter ſeyn könne.

Exposé S. 6.

§. 66.

Preußiſche erſte Antwort zu Berlin.

Eben den 7. Maj. antworteten die Preußiſche Miniſters zu Berlin auf den Antrag vom 1. Maj.: Der König glaube, die angeführte Grundſäze ſeyen auf den gegenwärtigen Fall nicht anwendbar; da ſeine Hauptabſicht ſeye, eine billige Auskunft wegen der Bayriſchen Erbfolge zu Stande zu bringen. Die gethane Vorſchläge beträfen zum Theil fremde Sachen, und zeigten keine Mittel an, Pfalz, Chur-Sachſen, und andere Intereſſenten, zu befriedigen. Da Oeſterreich in dem Beſiz der ſtreitigen Lande ſeye; ſo ſeye es auch am beſten und allein im Stand, Vorſchläge zu thun, wie Pfalz und Sachſen befriediget werden könnten; da Pfalz Sachſen nicht abfinden könne, wann es nicht darzu in den Stand geſezet werde: Auf diſe Puncten erwarte man alſo hinlängliche Vorſchläge.

Preuß. Beantw. S. 191.

§. 67.
Weitere Conferenzhandlungen.

Bey eben diſer Conferenz vom 7. Maj. erklärte der Graf von Cobenzel: Um Chur-Sachſen und den Herzog von Zweybrücken zu befridigen, wolle die K. Königin 1. ihrem Rückgangsrecht auf die Bayriſche Allodialerbſchafft entſagen, und 2. dem Hauſe Pfalz die Böhmiſche Lehen in der oberen Pfalz auf die nemliche Art wieder eingeſtehen, wie ſie der verſtorbene Churfürſt von Bayern beſeſſen habe: Welchen Vorſchlag aber die Preußiſche Miniſters, als ganz unzulänglich, verwarffen.

Dagegen ſchlugen die Preußiſchen Miniſters mündlich vor: Es wäre möglich, die Sache damit auszugleichen, daß man Chur-Pfalz einen ſolchen Theil von Bayern zurückſtellete, wodurch die Oeſterreichiſche Gränzen von Regensburg, dem Siz des Reichstages, entfernet würden; für das aber Chur-Pfalz ein billiges Aequivalent gäbe: So wäre Chur-Pfalz im Stand, Chur-Sachſen wegen ſeiner Forderungen zu befridigen; welche auch, (nach einem noch rohen Gedancken,) durch irgend ein Reichslehen, und die Begebung der Böhmiſchen Lehenrechte über einige Bezircke in Sachſen, abgethan werden könnten.

Oeſterr. Hauptſchr. und deren Preuß. Beantw. S. 66. u. f.

§. 68.
Däniſche Antwort an Pfalz-Zweybrücken.

Den 8. Maj. 1778. antwortete der König in Dänemarck dem Herzog von Pfalz-Zweybrücken: Seine Bekümmerniß über diſe weit ausſehende Ereigniſſe ſeye um ſo gröſſer, je mehr ihme die Erhaltung der Ruhe in Teutſchland und die Handhabung deſſen Grundverfaſſung angelegen ſeye; er habe dahero ſeinen Comitialgeſandten mit den erforderlichen, lediglich auf die Aufrechterhaltung gedachter Reichsverfaſſung und des wahren Sinnes der Grundgeſeze deſſelben abzweckenden, Befehlen verſehen; mit dem Wunſch, dadurch in der Zeit, wann des Herzogs Rechte eintretten und erörtert werden, die Erfüllung ſeines Begehrens befördert zu ſehen.

Staatsbegeb. 1778. S. 862.

§. 69.
Pfalz-Zweybrückiſche Erklärung gegen Chur-Sachſen.

Den 16. Maj. 1778. lieſſe der Herzog von Pfalz-Zweybrücken die Chur-Sächſiſche Erklärung vom 31. Mart. wegen der Allodialerbſchafft mit dem Anhang beantworten, daß er auch ſeines Theils zu einer gütlichen Auskunft in der Hauptſache ſich werde bereit finden laſſen.
ſ. Pf. Zweybr. Vorleg. Urkund. 64. S. 212.

§. 70.
Preußiſcher Vergleichsplan.

Den 20. Maj. übergaben die Preußiſche Miniſters dem Grafen von Cobenzel zu Berlin einen Entwurff einer allgemeinen Auskunft über die Bayriſche Erbfolge, welcher zur Grundlage eines Tractats dienen könnte, folgenden Innhalts:

1. Die Kayſerin-Königin ſolle, mit Einwilligung des Pfälziſchen Hauſes, des Churfürſtens von Sachſen, und des Reichs, welche man zu erwürcken trachten wird, zum Beſiz desjenigen Theils von Bayern gelangen, der zwiſchen dem Bißthum Paßau, Böhmen, der Donau, den Regen- und Cham-Flüſſen, biß an die Böhmiſche Gebürge, gelegen iſt; dergeſtalt, daß die genannte drey Flüſſe die Gränze abgäben, und auf der Seite von Regensburg ein kleiner Strich übrig bliebe, um andurch diſer Statt und dem Reichstag mehrere Freyheit zu verſchaffen. Gleichfalls ſollte die K. Königin den Bezirck von Burghauſen, welcher zwiſchen Oeſterreich und dem Inn ligt, bekommen, ſolchergeſtalt, daß die Gränzen von Paßau längſt dem Inn, biß an dem Einfluß der Salza, und von dannen längſt der Salza biß an die Gränze des Erzbißthums Salzburg gegen Wildshut lauffen ſollen. Die K. Königin wird dem Churfürſten zu Pfalz alles in Bayern über die genannte Bezirke in Beſiz genommene wieder zurückſtellen. Vermittelſt diſes Austauſches, (welcher einigermaſſen mit der in der Convention vom 3. Jan. getroffenen Vorſehung übereinkommt,) wird Dieſelbe ihre Böhmiſche und Oeſterreichiſche Staaten durch den Zuwachs zweyer ſchönen Provinzen vergröſſern, und die Flüſſe Donau, Regen, Inn und Salza, zu natürlichen Gränzen ihrer Länder bekommen. Auf der andern Seite wird diſes Auskunftsmittel verhindern, daß der Bayriſche Staatscörper nicht zerſtückt- und durch die Mitte getrennet werde.

2. Damit das Pfälziſche Haus wegen eines ſo groſſen Verluſts einigermaſſen ſchadlos gehalten werde, wird die K. Königin ihm die zwey kleine an Jülich gränzende Herzogthümer Limburg und Geldern abtretten.

3. Der Kayſer könnte die eröffnete Reichslehen, welche in Bayern ligen, dem Churfürſten zu Pfalz, jene aber, die in Schwaben befindlich ſind, ſamt den Herrſchafften Mindelheim und Wiſenſteig, dem Churfürſten zu Sachſen verleihen; es könnten auch Austauſche hierüber verabredet werden, um andurch die Befriedigung, welche diſem Fürſten für ſeine Allodialanſprüche gebühret, zu erleichtern.

4. Da der Churfürſt von Pfalz nach der Gerechtigkeit verpflichtet iſt, den Churfürſten zu Sachſen über ſeine an die Allodialverlaſſenſchafft habende Forderungen zu befriedigen, und derſelbe dafür, obgedachter maſſen, entſchädiget worden wäre; ſo könnte erſterer dem Churfürſten zu Sachſen einen an die Marckgrafſchafft Bayreuth gränzenden Theil der Oberpfalz ſolchergeſtalt abtretten, als man darüber in der Folge der Unterhandlung eins werden würde. Auch wäre billig, daß er dem Allodialerben die hinterlaſſene bewegliche Verlaſſenſchafft in natura übergebe, und ihn auch durch eine verhältnißmäſige Summ Geldes zu befridigen ſuche.

5. Um alle diſe Ausgleichungsmittel zu erleichtern, würde die K. Königin denen lehensherrlichen und anderen geringfügigen Rechten entſagen, welche Böhmen auf einige Bezircke in der obern Pfalz, in Sachſen und im Bayreuthiſchen zuſtehen; da zumalen dieſelbige an ſich von geringer Erheblichkeit ſind, und nur zu Streitigkeiten Anlaß geben.

6. Der Kayſer und die K. Königin werden Sich der Vereinigung der Anſpach- und Bayreuthiſchen Lande mit der Chur-Brandenburgiſchen Primogenitur niemalen im geringſten widerſezen: Und wann der König in Preuſſen und Chur-Sachſen ſich über einen Austauſch der Anſpach- und Bayreuthiſchen Lande gegen die Ober- und Nider-Lausniz, und einige andere Bezirke, ihrer Anſtändigkeit gemäß, vergleichen ſollten; ſo werden Sie Sich nicht im geringſten dagegen ſezen; ſondern vilmehr auf jene Lehensherrliche- Rückfalls- und ſonſtige Rechte, welche Denſelben entweder auf die ganze Lauſiz, oder auf

einige

einige Stücke diſes Landes, zuſtehen könnten, ſolchergeſtalt Verzicht leiſten, daß der König, auch deſſen Erben und Nachfolgere, einen von allen darauf haftenden Anſprüchen des Hauſes Oeſterreich ganz freyen Beſiz diſes Landes überkommen.

Oeſt. Gerecht. S. 86. Preuß. Expoſé, S. 9.

Preuſſen ſagt: Man überlaſſe es dem Urtheil eines jeden Unpartheyiſchen: Ob diſer Entwurf nicht ſchicklich geweſen wäre, um das Intereſſe der verſchidenen Parthien bey der Bayriſchen Erbfolge zu vereinigen, und ob man, mit Beobachtung einiger Billigkeit und Mäſſigung, etwas vortheilhafteres für den Wiener Hof hätte erdenken können, als dadurch, daß man ihm, (ohnerachtet er mit Recht gar nichts zu fordern gehabt habe,) einen ruhigen und anerkannten Beſiz von zwey groſſen Bezircken verſchaffen wollen, durch welche Böhmen und Oeſterreich ſo vortheilhaft erweitert, und durch Ströhme begränzet würden, und daß man dagegen kein anderes Aequivalent verlangt, als zween mit den abzutrettenden in keine Vergleichung kommende kleine Bezircke, welche von dem Oeſterreichiſchen Staatscörper ganz abgeſchnitten ſeyen, und einige ganz unwichtige Lehen, die nichts einbringen, und zu nichts dienen, als mit den Nachbarn öftere Irrungen zu erregen?

Expoſé, S. 9.

In der Preußiſchen Beantwortung der Wieneriſchen Hauptſchrifft ſucht man ferner S. 71. u. f. diſen Plan von Articuln zu Articuln zu rechtfertigen; mit aus dem Grund, weil, auſſer Chur Sachſen, Niemand ſich der Sache habe annehmen wollen; Limburg und Geldern tragen (nach der mündlichen Aeuſſerung des von Thugut,) jährlich nicht über 250000. Gulden, (wodurch alſo Oeſterreich den verlangten Ueberſchuß einer Million erhalten hätte;) ſie wären aber Pfalz, wegen der Nachbarſchafft von Jülich, anſtändiger geweſen, als die Oeſterreichiſche Lande in Schwaben. Ein Aequivalent für Chur-Sachſen in der obern Pfalz habe Oeſterreich ſelbſt zuerſt vorgeſchlagen, ꝛc.

Oeſterreichiſcher Seits gibt man vor: Das Preußiſche Miniſterium habe, bey Ueberreichung ſeines Vereinigungsplans, dem Grafen von Cobenzel zu erkennen gegeben: Daß man wünſche, wenn die beyde Höfe in Anſehung desjenigen, was Sie am meiſten betreffe, und was Ihnen zukommen ſollte, einig werden könnten, hierüber allein eine

Con-

Convention zu ſchlieſſen, ohne dasjenige, was die andere Höfe unter ſich auszumachen hätten, abzuwarten:

Preußiſcher Seits aber widerſprache man beſagtem Vorgeben, und behauptete: Daß man im geraden Gegentheil geſagt: Der Preuſſiſche Hof wünſche, zu Erleichterung der Negotiation, mit dem Wiener Hof über die zwiſchen Ihm und den Bayriſchen Erben ſtreitige Puncte, durch Präliminarien ſich im Voraus zu vereinigen, um ſie hiernächſt den Intereſſenten vorlegen zu können.

Preuß. Beantw. S. 73.

§. 71.

Pf. Zweybrückiſches Schreiben an Chur-Sachſen.

Den 21. Maj. ſchribe der Herzog von Zweybrücken an den Churfürſten zu Sachſen, wegen des lezteren Anſpruchs an die Bayriſche Allodialverlaſſenſchafft, mit Beyfügung der oben unter dem 16. Maj. angeführten Beantwortung.

§. 72.

Oeſterreichiſche Replic gegen Chur-Pfalz.

Den 28. Maj. äuſſerte ſich der K. Königliche Miniſter, F. v. Lehrbach: Man wundere ſich, daß Chur-Pfalz die Beweisführung wegen der Straubingiſchen Erbſchafft ablehnen wolle: Oeſterreich könne ſie nicht thun, weil die Beweiſe aus den Bayriſchen Archiven genommen werden müßten: Wo diſe fehlten, müßte die Beweisführung aus Vermuthungen eintretten. In der Convention ſtehe: „Was darzu gehöret:" Man verſtehe alſo billig den heutigen Umfang eines Gerichts, und eine vernünftige Theilung, wodurch die Ländereyen zuſammenhangen, arrondirt- und die Straſſen von einem Ort zum andern durch keine dazwiſchen lauffende Bezircke des andern Theils gehemmet werden; und diſes alles ſo lang, biß das Gegentheil durch klare Beweiſſe dargethan werde. Hernach werden einige Bemerckungen zum Beweis der Oeſterreichiſchen Forderungen gemacht; und endlich wird ein Compromiß vorgeſchlagen.

Staatsbegeb. 1778. S. 927.

§. 73.

Oeſterreichiſcher Gegenvergleichsplan.

Den 31. Maj. ſchriebe der Fürſt von Kauniz an den Grafen von Cobenzel im Hauptwerck:

Beede Höfe ſeyen in ihren Grundſäzen noch Himmelweit verſchiden: Preuſſen erkenne aller anderer Prätendenten Anſprüche für rechtmäßig; die Oeſterreichiſche hingegen, nebſt der Convention mit Chur-Pfalz, für unrechtmäßig: Jene Forderungen gehen Oeſterreich eigentlich nichts an, als in ſo ferne es Chur-Pfalz die Laſt ihrer Abfindung erleichtern helffen wolle. Oeſterreich bekäme durch die gethane Vorſchläge weniger als nichts, und müſſe ſich alſo auch der Preußiſchen Vergröſſerung durch die beede Marggrafthümer mit allen Kräfften widerſezen. Man ſchlage aber dennoch diſen Ausgleichungsplan vor:

1. Preuſſen hebt ſeine Widerſprüche gegen die von Oeſterreich in Beſiz genommene Lande auf; Oeſterreich hingegen entſagt ſeinen Widerſprüchen gegen die Vereinigung der Anſpach- und Bayreuthiſchen Lande mit der Brandenburgiſchen Primogenitur.

2. Beyde Mächte wollen weder directe noch indirecte gegen jeden freywilligen Austauſch, ſo Sie mit Jemand von ihren Nachbarn über diſe oder andere Stücke treffen könnten, handlen, ſondern vilmehr ihn durch ihre gute Dienſte befördern.

3. Beede Höfe wollen zu Berichtigung nach Recht und Billigkeit der Sächſiſchen Allodialforderungen an Chur-Pfalz ihre gute Dienſte anwenden; die K. Königin auch, nach dem mit Chur-Pfalz getroffenen Austauſch, um demſelben noch leichtere Bedingungen von den Allodial-Erben erhalten zu machen, Sachſen mehrere wichtige und in der Folge ſehr weſentliche Vortheile zukommen laſſen.

Diſes ſeyen die allein mögliche Ausgleichungswege, und nach Unterzeichnung der Präliminarien könnten ſo gleich die Armeen auseinander gelaſſen werden.

Preuß. Exposé, Beyl. 9. S.

§. 74.
Preußiſche Gegenerklärung.

Den 13. Jun. 1778. behändigten die Preußiſche Miniſters dem Kayſerlichen Geſandten eine Antwort auf das F. Kauniziſche Schreiben vom 31. Maj. dahin:

Wann der König Oeſterreich nur nach ſeiner politiſchen Convenienz behandelte, würde Er Ihme kein ſo wichtiges Stück von Bayern gegen ein entferntes Aequivalent angetragen haben, und der König fordere für Sich nicht das allergeringſte, als was Ihme ohnehin unſtreitig

ſtreitig zukomme. Daß der Anſpach- und Bayreuthiſchen Erbfolge gedacht worden ſeye, darzu habe Oeſterreich Gelegenheit gegeben, und es ſeye nur geſchehen, um allen künfftigen Streitigkeiten vorzukommen, und könne die Sache auf die vorgeſchlagene Weiſe berichtiget werden.

Der Vergleich wegen der Allodialverlaſſenſchafft hange von dem Vergleich über die Bayriſche Erbfolge ab. Der König könne zwar der K. Königin Anſprüche in ihrem ganzen Umfang nicht erkennen; habe aber ſchon erklärt, Er wolle ſich nicht widerſezen, daß Oeſterreich einen Theil der in Beſiz genommenen und ihme anſtändigen Lande behalte, wann Pfalz und Sachſen befridiget ſeyen: Aber es ſeye wider die Ehre und Würde des Königs, Sich die Hände durch Präliminarien zu binden, ehe er genau wiſſe, wie diſe Abfindung geſchehe, und Er verlange, Sich deutlich zu erklären: 1. Was Oeſterreich von Bayern und der obern Pfalz behalten und zurückgeben wolle? 2. Was es für Tauſche vorhabe, und was Pfalz dagegen bekommen ſolle? 3. Worinn die Vortheile beſtehen, welche man Pfalz angedeyhen laſſen wolle, um es in den Stand zu ſezen, Sachſen zu entſchädigen? 4. Ob der Wiener-Hof Sich mit Preuſſen über die ganze Bayriſche Erbfolge vergleichen wolle, es betreffe gleich Chur-Pfalz, oder Chur-Sachſen, Zweybrücken und Mecklenburg? da der König in der Eigenſchafft eines Freundes und Alliirten diſer Höfe, wie auch als Churfürſt und Reichsſtand, u. ſ. w. ein Recht und Intereſſe dabey habe, daß diſe Erbfolge auf eine rechtmäßige Weiſe berichtiget werde.

Sollte der Wiener Hof eine klare und entſcheidende Antwort hierauf verweigern, ſo ſeye aller Vergleich unmöglich.

Preuß. Expoſé, Beyl. 10.

§. 75.
Weitere Preußiſche Vorſtellung.

Der Preußiſche Miniſter zu Wien mußte bald hernach weiter vorſtellen: Es ſcheine, man verſtehe des Königs Vergleichsvorſchläge nicht recht: Er verlange nicht, daß Oeſterreich durch Aequivalente ſo vil erſezen ſolle, daß ihme kein weſentlicher Vortheil übrig bleibe: Der eingenommene Diſtrict betrage 2. Millionen; davon ſolle Oeſterreich den Werth von etwa 700000. fl. zurückgeben; alsdann könne Chur-Pfalz Chur-Sachſen befridigen.

Oeſter. Gerechtſ. S. 92.

Oeſterreich ſagt: Der Preußiſche Geſandte, F. von Riedeſel, habe, auf eigenen Befehl des Königs, dem Fürſten von Kauniz diſen Vortrag gethan: Und dennoch habe man ſelbigen in denen dem F. v. Thugut ertheilten ſchrifftlichen Antworten ſchlechterdings geläugnet, hernach aber in der Vorſtellung ꝛc. S. 8. halb eingeſtanden, jedoch durch eine ſolche Auslegung verſtellt, die offenbar gezwungen ſeye.

Oeſt. Beantw. der Pr. fern. Vorſt. S. 4.

Preuſſen antwortet: Der König habe Sich nur erklärt: Er wolle dem Wiener-Hof gewiſſe Diſtricte von Bayern gönnen, wodurch derſelbe nach ſeiner Verwaltung 1300000. fl. gewinnen würde: Er habe aber die Anträge ſeines Miniſterii, durch welche diſe Diſtricte beſtimmet worden, oder beſtimmet werden ſollten, nicht aufgehoben: Auf diſe leztere ſeye es alſo angekommen.

Vil mehreres hievon pro & contra findet man in der K. Königlichen Beantwortung der K. Preußiſchen fernerweiten Vorſtellung ꝛc. S. 18. u. f. und in der K. Preußiſchen Gegenantwort. S. 19. u. f.

§. 76.
Oeſterreichiſche Schlußerklärung.

Den 24. Jun. 1778. wurde dem Preußiſchen Geſandten zu Wien mündlich weitläufftig vorgeſtellt, warum des Königs in Preuſſen vorgeſchlagener Plan nicht ſtatt finden könne. Das Hauptwerck kömmt darauf an.

Man gehe mit dem K. Königlichen Hauſe um, als wenn es weder Rechte noch Convention für ſich hätte; nach Abzug der Aequivalente behielte Oeſterreich nichts, und ſolle doch zu Befridigung der Allodialerben Rechte abtretten, die ſchon wichtig ſeyen, und mit der Zeit noch wichtiger werden könnten. Oeſterreich ſolle Verzicht auf eine Erwerbung leiſten, welche gewiſſer maſſen das Gleichgewicht zwiſchen Demſelben und Preuſſen erhielte, und noch darüber darein bewilligen, daß Preuſſen ſeine Macht mercklich vergröſſere. Diſes lauffe wider das, was der K. Königl. Hof Sich Selber ſchuldig ſeye, wider ſeine Rechte, die Staatsklugheit und die billige Gleichheit; mache mithin einen Vergleich unmöglich.

Oeſterreich hingegen erbiete ſich, der Vereinigung der Fränckiſchen Marckgrafthümer und deren Vertauſchung ſich nicht zu widerſezen, ohne dagegen für Sich etwas zu verlangen, als was Ihme ohnehin

hin gebühre; es wolle alſo Preuſſen wenigſtens eine gleiche Vergröſſerung gönnen, und in einen wechſelſeitigen Tauſch bewilligen. Sollte Preuſſen wegen einer Vertauſchung der Lauſiz mit Sachſen übereinkommen, wolle die K. Königin zum Beſten des Königs in Preuſſen die nöthige Verzichte ausſtellen; wo nicht, ſo wolle Oeſterreich ſchlechterdings es bey der Incorporirung der Marckgrafthümer in die Churlande belaſſen, doch daß Preußen Oeſterreich ſeine Beſizungen in Bayern auch gönne; wie denn auch Oeſterreich lezteren Falles keinen Verzicht auf ſeine Lehens- und andere Gerechtſame thun, wohl aber allen Prätendenten wegen ihrer in dem ordentlichen Weg Rechtens erhaltenden Anſprüche Genugthuung leiſten werde.

Würden diſe Vorſchläge nicht angenommen; ſo ſeye ein Vergleich unmöglich, und alle weitere Erklärungen überflüßig: Nehme man ſie aber an, könnten beede Höfe Sich nach veſtgeſtellten Präliminarien leicht über das: Quomodo? wegen der beederſeitigen Tauſche und Abfindung der Bayriſchen Allodialerben mit einander vergleichen.

Preuß. Exposé, Beyl. 11.

Preuſſen behauptet: Es habe die Wiener Vorſchläge nicht annehmen können, ohne des Königs Anſehen und Intereſſe, und den klareſten Rechten der natürlichen Erben des Hauſes Bayern auf das empfindlichſte zu nahe zu tretten.

Exposé, S. 11.

§. 77.

Preußiſche ſchließliche Gegenerklärung.

Den 3. Jul. ſtellte das Preußiſche Miniſterium die lezte Gegenerklärung auf die Oeſterreichiſche vom 24. Jun. aus; deren Hauptinnhalt darauf hinauslaufft:

Die Oeſterreichiſche Rechte auf Nider-Bayern ſeyen ungegründet, und die ein würckliches Recht vorausſezende Convention vom 3. Jan. habe Demſelben kein neues Recht zulegen können: Dennoch habe Preuſſen, um nur Fride und Ruhe zu erhalten, bewilliget, daß Oeſterreich ein wichtiges Arrondiſſement von Bayern erhalte; eine Entſchädigung für Chur-Pfalz dagegen ſeye billig, und die vorgeſchlagene Stücke kommen mit denen abzutrettenden Bayriſchen Diſtricten in keinen Vergleich. Chur-Sachſen hätte wegen ſeiner Anſprüche durch

Mindelheim und Wiſenſteig, oder vielleicht durch einige Tauſche befridiget werden können; ſo wie Chur-Pfalz einiger maſſen durch die Reichslehen in Bayern entſchädiget worden wäre: Um einen allgemeinen Vergleich zu erleichteren, ſodann das Aequivalent in etwas zu erhöhen, auch Oeſterreich dadurch eine Art Rechtens an die Ihme zufallende Lande zu verſchaffen, habe man die Begebung einiger Rechte vorgeſchlagen, die zum Theil ſtreitig ſeyen, wenig bedeuten und eintragen, auch nur Händel unter den Nachbarn veranlaſſen. Zur Wiedervereinigung der Anſpach- und Bayreuthiſchen mit den Churlanden habe der König nur die Einwilligung der Prinzen ſeines Hauſes nöthig, auch des Wiener Hofes ſeine nie verlangt, ſondern nur deſſen Anerbieten angenommen, ohne deßwegen ein Opfer dafür zu thun; ſo auch das Wieneriſche Anerbieten wegen einer Vertauſchung diſer Lande gegen die Lauſiz, an welche Oeſterreich erſt nach Abſterben des Hauſes Sachſen ein entferntes Anfallsrecht habe; auf welchen Tauſch auch der König gar nicht verſeſſen ſeye; ob er ſchon beyden Häuſern in Anſehung ihrer übrigen angränzenden Lande vortheilhaft wäre. Die von Oeſterreich erhaltende Bayriſche Lande werfen villeicht sechsmal mehr ab, als was es dagegen gäbe: ohne des wichtigen Vortheils des Arrondiſſements mit denen übrigen Oeſterreichiſchen Staaten zu gedencken. Die unſtreitige Erbfolge des Königs in die Fränckiſche Fürſtenthümer könne mit der ganz ungegründeten Oeſterreichiſchen Anſprache an Niderbayern gar in keinen Vergleich kommen, und das Gleichgewicht der Macht ſeye zwar in der Staatsklugheit gegründet: Diſe aber müſſe von der Gerechtigkeit geleitet werden, und es ſeye Oeſterreich kein Ernſt, daß das Gleichgewicht zwiſchen beeden Höfen auf diſe Weiſe erhalten werden müſſe: Daſſelbe bekäme auch durch des Königs Vorſchläge weit mehr, als eine billige Gleichheit erfordere. Eine ohnſtreitige und entfernte Erbfolge könne mit einer ganz ungegründeten und gegenwärtigen Erbfolge durchaus nicht ins gleiche geſtellet werden. Oeſterreich behalte Sich bevor, ganz Bayern eintauſchen zu können, den König von Berichtigung der Bayriſchen Erbfolge auszuſchlieſſen, u. ſ. w. welches alles mit denen Rechten von Pfalz und Sachſen, auch der Würde, Sicherheit und Intereſſe des Königs und des ganzen Reiches, nicht beſtehen könne, und der Verſpruch wegen Abfindung der Allodialerben ſeye unmöglich, wann

Oeſter-

Oeſterreich halb-Bayern behalten wolle; gleichwie auch das Erbieten in Anſehung des Wegs Rechtens nichts heiſſe, ſo lang Pfalz nicht in ſeinen Beſiz wieder hergeſtellet und ausgemacht ſeye, vor welchem unpartheyiſchen Gericht diſe wichtige Sachen ſollen unterſucht und entſchiden werden; da Kayſerl. Majeſt. nicht in Ihrer eigenen Sache würden Richter seyn wollen oder können.

Ueberhaupt ſeyen des Königs Vorſchläge deutlich und gerecht, die Oeſterreichiſche hingegen unbeſtimmt und dunckel, wodurch Pfalz um den gröſten Theil ſeiner Erblande, und die Allodialerben um die Möglichkeit einer Befriedigung, kommen würden.

Da nun der Wiener Hof am Ende erkläre, daß, wann der König ſeine Vorſchläge nicht annehme, aller gütliche Vergleich unmöglich ſeye, und dadurch alle weitere Negotiation abbreche; ſo bleibe dem König nichts weiters übrig, als das äuſſerſte Mittel, Sich der Zergliderung Bayerns zu widerſetzen.

Preuß. Exposé Beyl. 12.

Viertes Capitel.

Handlungen wegen der Bayriſch- auch Brandenburg-Anſpach- und Bayreuthiſchen Erbfolge, währenden Krieges, biß auf die von Franckreich und Rußland übernommene Vermittelung.

§. 1.

Preußiſches Manifeſt.

Unter dem 3ten Julii 1778. lieſſe der König in Preuſſen das unten Cap. 5. mit mehrerem berührte Manifeſt, in Franzöſiſch und teutſcher Sprache, bekannt machen:

Und bald hernach folgte auch der ebenfalls Cap. 5. bemerckte Nachtrag darzu.

§. 2.

Chur-Sächſiſches Manifeſt.

Chur-Sachſen aber gabe die Cap. 5. mit mehrerem erwehnte: Kurze Vorſtellung 2c. heraus.

§. 3.
Oeſterreichiſcher Antrag an Preuſſen, *m.* Jul.

Nach alſo angegangenen Krieg ſchickte die Kayſerin-Königin den Freyherrn von Thugut mit einem eigenhändigen Schreiben vom 12. Jul. an den König in Preuſſen, verſahe auch den Freyh. von Thugut mit einer eigenhändigen Vollmacht, und lieſſe dem König vorſchlagen: 1. Sie wolle von Bayern nicht mehr behalten, als ein Stück Landes, ſo eine Million abwerffe; 2. über einen andern Theil, der nicht über Eine Million Einkünffte habe, nicht an Regensburg ſtoſſe, und Bayern nicht in zwey Theile ſchneide, wolle ſie mit Pfalz einen Tauſch treffen; 3. beede Höfe wollten ſich verwenden zwiſchen Pfalz und Sachſen wegen der Allodialien einen Vergleich zu ſtifften.

Preuß. fern. Vorſtell. S. 4. Oeſt. Beantw. der fern. Vorſt. S. 4.

§. 4.
Preußiſche Erklärung darauf.

Der König fügte dem Papier, welches die Oeſterreichiſche Vorſchläge enthielte, eigenhändig bey: Würde es der K. Königin nicht gefällig ſeyn, ihren Gerechtſamen auf einige Lehen in Sachſen, auf welche Sie, als Königin von Böhmen, die Oberherrlichkeit behauptet, zu entſagen? Würde man nicht den Herzog von Mecklenburg mit einem kleinen Reichslehen befriedigen können? Wird man noch die Erbfolge von Bayreuth und Anſpach, (wie man in den vorigen Unterhandlungen bereits übereingekommen war,) berichtigen, mit dem Zuſaz, daß die vorläuffige Huldigung in den beyden Marckgrafſchafften dem Churfürſten zu Sachſen- und in den beyden Lauſitzen dem König in Preuſſen geleiſtet werde? Wird man die Sperrung der Statt Regenſpurg, wo der Reichstag verſammelt iſt, nicht wieder aufheben?

Der König meldete ferner, daß er ſeine Cabinets-Miniſters kommen laſſe, um das angefangene Werck zu vollbringen; erſuchte auch mündlich den von Thugut, nach Wien zurück zu reiſen, um nähere Inſtructionen und Erläuterungen einzuhohlen, damit man auf einer Landcharte verzeichnen könne, was Chur-Pfalz und Sachſen bekommen ſollten, um ihre Einwilligung darüber einzuziehen.

Preuß. fern. Vorſt. S. 5.

Dem Freyh. von Thugut wurde auch ein eigenhändiges Antwortſchreiben des Königs mitgegeben.

Oeſt. Beantw. der Preuß. fern. Vorſt. S. 6.

Nach-

Nachhero äuſſerte Preuſſen weiter: Der König habe obbeſagte Articul zwar dem K. Königlichen Plan beygefügt, weil dieſelbe darinn ganz übergangen geweſen ſeyen; Er habe aber deßwegen beſagten Plan nicht völlig noch unwiderruflich angenommen, ſondern das weitere auf die Ankunfft ſeiner Staatsminiſters ausgeſezt.

Preuß. Gegenantw. S. 7.

Preußiſcher Seits beklagte man ſich ferner, daß Oeſterreich die gemachte Fridensanträge den Höfen von Franckreich und Rußland zu eben der Zeit mitgetheilet habe, da es den König in Preuſſen erſucht, ſolche vor Jedermann geheim zu halten.

Oeſterreich antwortete: Gleichwie man unter dem Ausdruck: Jedermann ganz natürlich ſeine eigene Alliirte nicht verſtanden habe; ſo habe man ein gleiches von dem Berliner-Hof in Anſehung Rußlands um ſo mehr vermuthen müſſen, da man ſich Preußiſcher Seits nicht lang vorher ein eigenes gefliſſentliches Geſchäfft daraus gemacht habe, ſo gar die ganze unmittelbare eigenhändige Correſpondenz des Kayſers mit dem Könige nicht nur dem Franzöſiſchen und Rußiſchen Hof mitzutheilen, ſondern auch den Innhalt derſelben allenthalben zu verbreiten.

K. K. Beantw. der Preuß. fern. Vorſt. S. 2.

Preuſſen replicirte: Die K. Königin habe den 12. Jul. in Ihrem Schreiben gemeldet: Je fais ce pas, ſans en avoir prevenu l'Empereur mon Fils, & je demande à Votre Majeſté *pour tout le monde* le ſecret, quelqu'en ſoit le succès. Der König habe Sich natürlich nicht vorſtellen können, daß man unter diſem Ausdruck ſeine Alliirte nicht verſtehe, und habe das Geheimniß ſeines Orts auch gegen ſeine Alliirte, bis nach dem Bruch der Braunauer Negotiation, heilig beobachtet: Wann Er aber vorher die mit dem Kayſer gehabte Correſpondenz den Höfen von Rußland und Frankreich mitgetheilet; ſo habe Er geglaubt, es thun zu können, weil der Kayſer kein Geheimniß darüber verlangt, und das gegründete Vertrauen auf die Geſinnungen diſer beyden Höfe ſolche Mittheilung zu erforderen geſchienen habe.

Preuß. Gegenantw. S. 3.

§. 5.
Reichstags-Handlungen.

Den 17. Jul. verlaſe die Chur-Brandenburgiſche Geſandtſchafft bey dem Reichstag das Preußiſche Manifeſt öffentlich.

Chur-Sachſen äuſſerte ſich darauf: Sein Hof werde die wichtige Urſachen, welche ihn bewogen haben, denen Maaßnehmungen des Königs in Preuſſen beyzutretten, ebenfalls nächſtens bekannt machen laſſen; indeſſen könne man vorläuffig anzeigen, daß K. Königlicher Seits mit denen Feindſeligkeiten in denen Chur-Sächſiſchen Landen allbereits der Anfang gemacht worden ſeye.

Chur-Böhmen bezoge ſich forderiſt auf die Aeuſſerung vom 10den Apr. Nachdeme nun indeſſen der König in Preuſſen den 5ten diſes feindlich in Böhmen eingedrungen ſeye; ſo ſtelle ſich der ganze Umfang der Ungerechtigkeit diſer abermaligen Fridensſtöhrung und Aggreßion überzeugend dar; worüber der K. Königin ſich noch weiter zu erklären vorbehalten bleibe. Gegen Kayſerliche Maj. als Reichsoberhaupt, ſeye ebenfalls der ſchuldige Reſpect auſſer Augen geſezt, und Dieſelbe durch offenbar ungegründete Vorwürffe beleidiget worden. Weiter könne man ſich dermalen mit der Chur-Brandenburgiſchen Geſandtſchafft nicht einlaſſen; und ſeye das volle Ungerechte der jenſeitigen unbefugten Zudringungen und abermaligen Fridensſtöhrung und Aggreſſion hinlänglich offenbar. Chur-Sachſen habe man ſchrifftlich verſichert, daß man es an denen erweislich zuſtehenden Allodialanſprüchen und Forderungen auf keine Weiſe zu verkürzen gedenke: Die Vereinbarung der Chur-Sächſiſchen Trouppen mit denen Preußiſchen, davon ein Theil in die Oeſterreichiſche Staaten eingedrungen ſeye, und der alſo ergriffene Weg der Waffen ſeye auch von Chur-Sachſen Reichsſazungswidrig: Und da ſelbiges jezo der Preußiſchen Erklärung beytrette; ſo ſeye Oeſterreich dadurch berechtiget und vermüßiget, alle ſeine Kräfften zu ſeiner Vertheidigung, auch Erhohlung des Demſelben verurſachten Aufwands und Schadens, dann künfftiger Sicherſtellung, anzuwenden.

Der Oeſterreichiſche Geſandte erklärte ein gleiches, mit dem Anhang: Es ſeye befremdlich, daß man die Beſiznehmung des Oeſterreichiſchen Antheils von Bayern vorbilden wolle, als wäre ſolche der Sicherheit, der Verfaſſung und dem Gleichgewicht des Reichs zuwider. Der Sicherheit des Reichs ſeye nicht entgegen, wann Jemand einen eröffneten rechtlichen Beſiz nehme; und noch weniger, wann es mit Einverſtändniß des andern intereßirten Theils geſchehe: Wohl aber ſeye es der Sicherheit des Reichs nachtheilig, wann Dritte ſich ungebühr-

bährlich darein mengen, darüber eigenmächtig erkennen, und, wann man ſich nicht fügen könne, zu Drohungen, und endlich zur Gewalt der Waffen, ſchreiten. Die Sicherheit und Verfaſſung des Reichs beſtehe darinn, daß Thathandlungen abgehalten- und Anſprüche gütlich oder rechtlich abgethan werden. Bayern ſeye nie kein untheilbares Churfürſtenthum, ſondern allezeit ein theilbares Fürſtenthum, geweſen: Mit Chur-Pfalz habe man ſich verglichen, und gegen den andern Prätendenten zur Güte oder Recht erboten: Das Gleichgewicht im Reich endlich beſtehe darinn, daß kein Stand gegen den andern ſich einer gebietenden Uebermacht anmaſſe, ſondern ſich an gleichem Reich erſättige; diſes habe Oeſterreich- jenes aber Preuſſen- gethan. Preuſſen ſeye es nicht um die Freyheit von Teutſchland, ſondern um deren Unterdrückung und ſeine Convenienz, zu thun; dahero Jedermann die Ungerechtigkeit der abermaligen Stöhrung der Ruhe in Teutſchland erkennen werde.

Chur-Brandenburg replicirte: Die Realien der Böhm- und Oeſterreichiſchen Widerrede haben ſchon in der abgeleſenen Erklärung ihre abhelffliche Maaſſe erhalten; es komme nicht ſo vil auf den Aggreſſionsfall- als darauf an, wer der Urheber der Streitigkeiten ſeye und jenen veranlaßt habe? An dem Reſpect gegen Kayſerl. Maj. werde die Geſandtſchafft es nicht ermanglen laſſen, und den beederſeitigen Höfen anheimſtellen, wie ſie den Ausdruck von Uſurpationen, ſo offt wiederhohlten Zudringlichkeiten, u. d. gegen einander zu compenſiren wiſſen würden.

§. 6.

Preußiſcher neuer Vergleichsplan.

Oeſterreich meldet: So bald die Preußiſche Miniſters bey dem König angelangt ſeyen, habe man angefangen, der K. Königin Vorſchläge als unbeſtimmt und verfänglich auszugeben.

Oeſt. Beantw. S. 6.

Den 22. Jul. überſandte der König, unter dem Einſchluß an den Rußiſchen Geſandten zu Wien, einen neuen Plan, darinn Oeſterreich nur der Diſtrict von Burghauſen, von Paßau an, längſt dem Innfluß biß Wildshut, angetragen wurde; ohne ein Aequivalent an Land zu geben: Doch ſollte es 1. eine Summ Geld bezahlen, und 2. denen offtgedachten Lehensgerechtſamen entſagen.

Preuß. fern. Vorſt. S. 5.

Ausführlichere Nachricht aber hat Oeſterreich von diſem Preuſſiſchen Plan ertheilt, welchen zu Folge er im Hauptwerck dahin gegangen:

1. Die K. Königin ſoll den von Bayern und der obern Pfalz in Beſiz genommenen Antheil Chur-Pfalz ganz zurückſtellen: Dagegen ſolle Ch. Pfalz jenen Antheil des (Rent-) Amts Burghauſen, der vom Paußauiſchen Gebiete an, längſt dem Inn, biß an den Zuſammenfluß der Salza, dann längſt der Salza, biß an die Gränzen von Salzburg bey Wildshut, ſich ſchlieſſet, Oeſterreich abtretten: Der übrige Theil diſes (Rent-) Amts, ſo wie der Innfluß, ſolle Pfalz verbleiben. (Dadurch würde Oeſterreich eine groſſe, fruchtbare und wohlgelegene Provinz zuwachſen, die mit einem ſchiffbaren Fluß begränzet ſeye, und die Veſtung Scharding, nebſt mehreren wichtigen Stätten, in ſich faſſe; Bayern würde nicht durch die Mitte zertheilet, noch Regensburg, der Siz des Reichstages, geſperret werden.) 2. Wollte Oeſterreich Ch. Pfalz nicht durch einige Länderabtrettung entſchädigen; könnte es, ob gleich in weit geringerer maſſe, geſchehen, wann es ſeinen Lehens- und Oberherrlichkeiten in der obern Pfalz und Sachſen entſagte, und Ch. Sachſen Eine Million Thaler bezahlte. Dadurch würde Pfalz der Allodialanſprüche entlediget: Darneben könnte Ch. Sachſen Mindelheim als ein Allodium, und die Herrſchafft Rotenberg, überlaſſen werden. So würde alles auf einmal geſchlichtet, und ſo bald Oeſterreich und Preuſſen darinn einig wären, könnte man die intereßirte Höfe zum Beytritt einladen, welcher auch zuverſichtlich erfolgen würde. 3. Alsdann würden Oeſterreich und Ch. Sachſen allen Anſprüchen auf Bayern und die obere Pfalz entſagen, und die Zweybrückiſche Erbfolge anerkannt und verſichert. 4. Die vacante Bayriſche Reichslehen würden Chur-Pfalz und Zweybrücken überlaſſen. 5. Mecklenburg bekäme eines diſer kleinen Reichslehen, oder dagegen das Privilegium de non appellando. 6. Der Kayſer und die K. Königin würden ihren Böhmiſchen Lehens- und anderen Rechten in den Anſpach- und Bayreuthiſchen Landen entſagen und Sich verbindlich machen, zu keiner Zeit ſich der Vereinigung diſer Lande mit der Chur-Brandenburgiſchen Primogenitur zu widerſezen; ſo auch nicht, wann Preuſſen und Chur-Sachſen, ſich über einen Austauſch der Fränckiſchen Marckgrafthümer gegen die Lauſiz und einige andere Diſtricte vergleichen ſollten;

vil-

vilmehr ſolchen Falles diſes Land von allen Oeſterreichiſchen Anſprüchen und Lehens-Rückfalls- auch Vorkauffsrechten entledigen.

Oeſt. Beantw. S. 8.

§. 7.

Oeſterreichiſcher Widerſpruch H. Albrechts Verzichtsurkunde.

Den — Jul. äuſſerte die Oeſterreichiſche Comitialgeſandſchafft vorläuffig, auf Befehl ihres Hofes: Der (in erſtgedachtem Nachtrag bekannt gemachten) angeblichen Verzichtsurkund Herzog Albrechts von Oeſterreich Zeichen der Unächtigkeit fallen Kennern der Diplomatic ſogleich in die Augen, die angebliche Abſchrifft derſelben ſeye von gar keiner Glaubwürdigkeit, und das Angeben, ob wäre eine ſolche Abſchrifft auch zu Wien vorhanden geweſen, ganz ungegründet und höchſt beleidigend: Worauf ins beſondere ausgeführet wurde, warum die Urkund falſch, elend, bedungen und ein offenbarer Betrug ſeye.

Staatsbegeb. 1778. S. 866. 928.

§. 8.

Pf. Zweybrückiſche Vorſtellung an das Reich.

M. Jul. 1778. lieſſe Pfalz- Zweybrücken den ſchon berührten: Kurzen Innhalt ꝛc. bekannt machen; in deſſen Schluß gemeldet wird: Der Herzog zweifle gar nicht, ſeine Mitſtände werden nunmehro keinen weiteren Anſtand nehmen, ſich bey Ihro Kayſerlichen Maj. nachdrücklichſt zu verwenden, daß diſe ſo hochwichtige, das ganze Reich überhaupt, und einen jeden Mitſtand in ſeiner Maaſſe mit- intereßirende Angelegenheit auf Reichsgeſez- und Verfaſſungsmäßige Art beygelegt und entſchiden werde.

§. 9.

Oeſterreichiſche Antwort auf den Preußiſchen Vergleichsplan.

Den 1. Aug. beantwortete die K. Königin den Preußiſchen Vergleichsplan vom 22. Jul. eigenhändig dahin: Des Königs Anträge veränderten den Stand der Sachen, zu ihrem Leidweſen, dergeſtalt, daß Sie nicht gleich Ihre Meinung darüber ſagen könne, ſondern erſt mit dem Kayſer Rückſprach darüber halten müſſe; welches Sie aber bald möglichſt thun würde.

Preuß. fern. Vorſt. S. 5. u. Preuß. Beantw. S. 13.

Oeſterreich ſagt: Es würde dadurch vil mehr verlohren- als gewonnen haben; der einige weſentliche Unterſchid von denen vorigen

Vorſchlägen ſeye darinn beſtanden, daß die Chur-Sächſiſche Forderungen nicht mehr ſo hoch begünſtiget worden ſeyen.

Oeſt. Beantw. S. 12.

Preuſſen hingegen behauptet: Oeſterreich würde dadurch, in Anſehung ſeiner gar nicht gegründeten Anſprüche auf die Bayriſche Erbfolge, eine wichtige Vergröſſerung und Arrondiſſement erlangt haben; welches man zugeben müſſen, weil Niemand im Reich ſich der Sache annehmen, ſondern alle Laſt und Gefahr Preuſſen und Chur-Sachſen allein überlaſſen wolle. Uebrigens habe der König nur beſtimmt, was Oeſterreich zu Befridigung der Allodialerben beytragen ſolle, ohne deßwegen eine beſondere Abkunft mit Chur-Pfalz auszuſchlieſſen.

§. 10.

Preußiſche Vertheidigung H. Albrechts Verzichtsurkunde.

Den 3. Aug. äuſſerte die Chur-Brandenburgiſche Comitialgeſandtſchafft einſtweilen: So lang Oeſterreich keine andere, als die angeführte, Gründe habe, Herzog Albrechts von Oeſterreich Verzichtsurkund von 1429. zu bezweiflen, oder gar für falſch zu erklären, werde ſie ihren vollen Werth behaupten.

Staatsbegeb. 1778. S. 870.

§. 11. a.

Oeſterreichiſche Antwort an Preuſſen.

Den 6. Ang. ſchriebe die K. Königin wieder an den König in Preuſſen: Sie habe dem von Thugut aufgetragen, eine Gegenpropoſition zu thun, durch welche dem verderblichen Krieg mit einem mahl ein Ende gemacht werden könnte.

Preuß. Beantw. S. 13.

§. 11. b.

Oeſterreichiſche Aeuſſerung bey dem Reichsconvent wegen der Verzichtsurkunde.

Den 7. Aug. 1778. äuſſerte die Oeſterreichiſche Geſandtſchafft bey dem Reichsconvent: Chur-Pfalz habe erklärt, daß es die angebliche Verzichts-Urkund Herzog Albrechts nicht beſize, und daß Oeſterreich von dem mit Chur-Pfalz getroffenen Vergleich nie abgehen werde.

Staatsbegeb. 1778. S. 932.

§. 12.

Oeſterreichiſcher Antrag an Preuſſen vom 11. Aug.

Den

Den 11. Aug. thate der Kayſ. Königl. Miniſter von Thugut dem König in Preuſſen im Lager bey Welsdorf in Böhmen (erſtlich mündlich, ſo dann auf des Königs Verlangen, ſchrifftlich,) und hernach dem K. Preußiſchen Miniſtern zu Braunau, den Antrag: Da die Kayſerin-Königin keine Vergröſſerungs-Abſichten hege, und vornemlich nur die Erhaltung ihrer Würde, ihres politiſchen Anſehens und des Gleichgewichts in Teutſchland verlange; ſo ſeye ſie bereit, alles dasjenige, was ſie durch ihre Trouppen in Bayern und in der obern Pfalz habe in Beſiz nehmen laſſen, wieder zurück zu geben, und den Churfürſten von Pfalz von den Verbindlichkeiten, welche er durch die Convention vom 3. Jan. eingegangen, loszulaſſen, unter der Bedingung, daß der König in Preuſſen ſich in gehöriger Form, für ſich und ſeine Nachfolger, verbindlich mache, die beede Marggrafthümer Bayreuth und Anſpach mit der Primogenitur ſeines Hauſes ſo lang nicht zu vereinigen, als darinn noch nachgebohrene Prinzen vorhanden ſeyn würden; zu Folge der die Krafft eines Reichsgeſezes habenden Brandenburgiſchen pragmatiſchen Sanction: Die Erörter- und Entſcheidung der Anſprüche der andern bey der Bayriſchen Erbſchafft intereßirten Theile aber könne an den ordentlichen Weg Rechtens verwiſen werden.

Preuß. fern. Vorleg. Urkund. Beyl. 1. Oeſt. Beantw. ꝛc. S. 14.

Preuſſen behauptet: Unter der K. König und des F. von Thuguts Anträgen ſeye ein merklicher Unterſchid: Dann die K. Königin habe 1. dem König die Entſagung ſeines Fränckiſchen Erbfolgrechts nicht zugemuthet, auch 2. nur Eine Million Einkünffte aus Bayern verlangt; durch den von Thugut aber entweder 1. einen Verzicht auf beſagtes Recht, oder 2. noch mehrere Einkünfte durch einen Tauſch ſchlechter, zerſtreuter und in ſeinen Einkünften übertribener Lande, gegen die beſte und bißher wenig genuzte Diſtricte von Bayern verlangt.

§. 13.

Deſſen Folgen.

Der König in Preuſſen verwarffe aber ſo gleich diſen Antrag als unannehmlich; jedoch mit dem Anhang, daß Er allenfalls auf andere Bedingniſſe zu Wiederherſtellung des Fridens noch allezeit geneigt ſeye, und dem F. v. Thugut überlieſſe, ob er mit des Königs Miniſtern über ſeine anderweitige Vorſchläge eine Abkunfft treffen könnte.

Oeſterr. Beantw. S. 14. Preuß. Gegenantw. S. 15.

§. 14.

§. 14.

Oeſterreich- und Preußiſche Conferenz am 13. Aug.

Beederſeitige Miniſters traten alſo den 13. Aug. im Cloſter Braunau in Böhmen in Conferenz, und der F. von Thugut wiederholte forderiſt den dem König gethanen Vortrag; welcher aber nochmals abgelehnet wurde.

Darauf that er diſe Vorſchläge:

1. Die K. Königin wolle mit einer Revenue von einer einzigen Million Gulden zufriden ſeyn. 2. Pfalz ſolle einen Theil von Bayern und der obern Pfalz an Oeſterreich abtretten, welcher bey Kuffſtein in Tyrol anfange, dem Inn biß Waſſerburg folge, von da über Landshut auf Lankwat gehe, und endlich über Perbing, Donauſtauf, Nittenau, Neuburg und Rez biß Waldmünchen, längſt dem groſſen Weg, der nach Toms in Böhmen führe, ſich ſchlieſſe. Die Einkünfte diſes Bezircks ſolle an Ort und Stelle, nach denen Münchiſchen Archivrechnungen, durch eine gemeinſchafftliche Commißion von Oeſterreich, Chur-Pfalz und Pfalz-Zweybrücken, berichtiget werden. Was nun nach Abzug Einer Million Gulden für Oeſterreich weiter betrage, würde Chur-Pfalz durch abzutrettende Güter von gleichem Ertrag, oder wie ſich die Commiſſarien ſonſt vergleichen würden, erſezet werden. Namentlich wolle Oeſterreich ſeine Lande in Schwaben an Pfalz abtretten, wann deren (gleichfalls nach den Rechnungen zu beſtimmende,) Einkünfte denen nach Abzug Einer Million überbleibenden Einkünften aus obbeſagten Bayriſchen Landen gleich befunden würden. Wären die Bayriſche Einkünfte geringer, würde die Abtrettung in Schwaben darnach proportionirt: Wären ſie aber gröſſer, als der Schwäbiſch-Oeſterreichiſchen Lande, ſolle Chur-Pfalz, durch andere Abtrettungen von gleichem Ertrag in denen Niderlanden, oder durch Uebernehmung eines Verhältnißmäßigen Antheils Bayriſcher Schulden, oder wie ſich die Commiſſarien ſonſt ungezwungen vergleichen würden, ſchadlos gehalten werden. 3. Oſterreich wolle ſich der Wiedervereinigung der Fränckiſchen Marckgrafthümer nicht widerſezen: Und wann der König ſolche gegen die Lausniz vertauſchen wollte, wolle Oeſterreich ſeinen Lehen-Rückfalls- und anderen Rechten auf die Lausniz entſagen. 4. Beede Höfe wollen ſich verwenden, Chur-Pfalz und Churſachſen wegen der Allodialver-

laſſen-

laſſenſchaft zu vergleichen. 5. Solches zu erleichtern, wolle Oeſterreich auf ſeine Lehens- und andere Rechte über ſeine Lehen in Sachſen Verzicht leiſten. 6. Oeſterreich und Preuſſen wollen darzu helfen, daß Mecklenburg von dem Kayſer und Reich ein kleines eröffnetes Reichslehen erhalte.

§. 15.

Am 15. Aug.

Den 15. Aug. antworteten die Preußiſchen Miniſtri, nach erhaltenem Befehl vom König:

1. Die Erbfolge in den Marckgrafthümern feſtzuſezen, und das Teſtament Churfürſt Albrechts mit Beyſtimmung aller Glider des Hauſes Brandenburg abzuändern, komme diſem Hauſe allein zu: Die Kayſerl. Beſtättigung beſagten Teſtaments ſeye eine bloſſe Formalität, und daß ſie mit Bewilligung der Reichsſtände geſchehen ſeye, eine bloſſe Canzleyformul.

2. Es ſeye zu beſorgen, Oeſterreich möchte ſich unter dem Namen der intereßirten Höfe mit-verſtehen- und ſeine Anſprüche nur auf eine andere, aber eben ſo nachtheilige, Weiſe geltend machen wollen:

3. Der Vorſchlag wegen Bayern ſeye aber auch Pfalz und dem ganzen Reich gefährlich: Oeſterreich würde dadurch, wo nicht den gröſten, doch den fruchtbarſten, reicheſten, und am meiſten bevölckerten Theil von ganz Bayern davon tragen, Meiſter von allen groſſen Flüſſen, vom Salzweſen und von den reichen Salzwerckern zu Reichenhall werden; Chur-Pfalz hingegen den ſchlechteſten aus Wäldern und Sand beſtehenden Theil laſſen, der ſich ohne den andern nicht erhalten könne, und davon immer abhängig, auch noch über diſes mit einer groſſen Schuldenlaſt beladen bleiben würde. Dagegen ſeyen die anerbotene entfernte, zerſtreute und weit ſchlechtere Lande in Schwaben kein Aequivalent. Auch ſeye diſe Art, Länder zu erwerben, neu und bedencklich: Wann Oeſterreich auch ein Recht an Bayern hätte, ſo erſtreckte ſich ſolches auf einen gewiſſen Bezirck, und nicht auf eine gewiſſe Summe von Einkünften. Aus Liebe zum Friden habe man Aequivalente vorgeſchlagen, die geringer ſeyen, als das, was man überlaſſen wolle. Was jezt in Bayern Eine Million trage, würde bey Oeſterreich bald 2. oder 3mal mehr abwerfen, und Pfalz ſo vil verliehren. Pfalz, und ſonderlich Zweybrücken, würden bey der vorge-

ſchlagenen Commißion Begebenheiten unterworffen ſeyn, deren Folgen man leicht voraus ſehen könne, und der König würde des ganzen Zwecks ſeiner Vermittelung verfehlen.

4. Pfalz würde durch diſe Vorſchläge gänzlich auſſer Stand geſetzt, Sachſen zu befridigen.

Ueberhaupt würde Bayern auf eine übertribene Art zerglidert, Pfalz ſo herabgeſezt, daß Zweybrücken nimmermehr darein willigen würde, Oeſterreich hingegen würde eine ſo übermäßige Vergröſſerung verſchafft, welche das ganze Gleichgewicht der Macht in Teutſchland über den Hauffen werffen, auch der Freyheit und Sicherheit des ganzen Reichs, und des Königs inſonderheit, zuwider ſeyn würde. Schließlichen ſage ſich der König von ſeinen bißherigen Vorſchlägen los, und müſſe eine Veränderung in den Grundſäzen abwarten, um die Unterhandlungen glücklich und wirckſam zu machen.

Der Freyherr von Thugut übergabe noch ſelbigen 15den Aug. eine fernere Note: Es ſeye Oeſterreich nicht um eine Vergröſſerung, ſondern um eine bequemere Verbindung zwiſchen deſſen verſchidenen Staaten, zu thun: Er ſchlage alſo eine andere Gränzlinie vor, die von Kuffſtein längſt dem Inn auf Waſſerburg, Müldorf, Markt von da aber über Pfarrkirchen, Oſterhoven, Deckendorff, Vichtach und Waldmünchen, biß an die Böhmiſchen Gränzen gehe. Seye auch diſes nicht anſtändig, wolle er neue Befehle einhohlen: Preuſſen habe aber bißhero ſelbſt zugeſtanden, daß billig Oeſterreich ein anſtändiger Vortheil aus ſeinen Rechten an die Bayriſche Erbſchafft und aus der Convention mit Chur-Pfalz zuwachſe.

Das Preußiſche Miniſterium replicirte an eben diſem Tag: Der vorgeſchlagene Diſtrict ſeye zwar geringer, als der vorige, begriffe aber doch einen Theil der Donau, den ganzen Inn und die Salze, die Helffte des Straubingiſchen Diſtricts, und den ganzen fruchtbaren und wichtigen Diſtrict von Burghauſen, nebſt den Salzwercken von Reichenhall, welche für Bayern ohnumgänglich nöthig und zu wichtig ſeyen, als daß ſie mit irgend etwas compenſirt werden könnten. Der gegenwärtige Ertrag eines auf das ſchlechteſte verwalteten Landes könne mit einem aufs höchſte getribenen Ertrag eines anderen Landes nicht in Gleichheit geſezet werden. Der König geſtehe Oeſterreich kein Recht auf Bayern, und alſo auch keinen Vor-

Voraus von einer Millionen, zu: Es würde aber durch die innerliche Beſchaffenheit der anerbotenen Lande und aus dem Arrondiſſement einen Vortheil erhalten. Wann man Eine Million von dem gegenwärtigen Ertrag abziehen wollte, würde Pfalz ein geringes Aequivalent erhalten. Oeſterreich habe ſchon eine genugſame Communication zwiſchen ſeinen Staaten, und würde ſo, ohne allen rechtliche Grund, eine zu anſehnliche Vergröſſerung erlangen: Man wiederhole alſo die vorige Antwort.

§. 16.

Abbruch der Conferentien.

Der Freyherr von Thugut wollte zwar noch weitere Inſtruction einhohlen: Der König forderte aber ſeine Miniſters ab, weil man in den Grundſäzen noch zu weit von einander entfernet ſeye, als daß etwas fruchtbarliches heraus kommen könnte.

Preuß. fernerw. Vorleg. ꝛc. S. 5. u. f. Oeſt. Beantw. S. 16.

Oeſterreich meldete hernach: Wann die durch den F. von Thugut geſchehene Vorſchläge billig und hinreichend geweſen ſeyen, hätte man ſie annehmen: widrigen Falles aber das Erbieten, weitere Befehle einhohlen zu wollen, nicht verwerffen ſollen. Die Beſchuldigung, daß die K. Königin Chur-Pfalz nur von der Convention vom 3. Jan. habe losſprechen: aber doch durch einen geheimen Vorbehalt ſeine Anſprüche auf andere Art geltend machen wollen, ſeye beleidigend und ganz ungegründet: Daß man Oeſterreichiſcher Seits die Combinirung der Fränckiſchen Fürſtenthümer mit der Chur für Geſezwidrig angegeben, und doch die Einwilligung darein anerboten, widerſpreche ſich nicht, weil man dabey die Einwilligung des Reichs und der Intereſſenten vorausgeſezt habe. Endlich ſeye auch falſch, daß Oeſterreich den Antrag wegen der Zurückgabe von Bayern nicht eher gethan, als biß es ſicher geweſen, daß Preuſſen die Gegenbedingung nicht annehmen werde: Der König habe Selbſt die Erbfolge in Francken gelegenheitlich nicht für ſo ausgemacht gehalten, und alſo ſeye gar nicht unwahrſcheinlich geweſen, daß Er das Oeſterreichiſche Erbieten annehmen werde.

Oeſt. Beantw. S. 20. u. f.

Preuſſen antwortete: Oeſterreich habe wenigſtens das Beſte Ein Drittel von Bayern behalten, und ein Recht auf Bayern behaupten wollen; welch beedes man nicht habe zugeſtehen: und bey ſolchen Geſinnungen von weiteren Handlungen nichts gutes erwarten können.

Man habe Oeſterreich nur pro redimenda ein mäßiges Stück Landes zugeſtehen wollen; und wann Pfalz und Zweybrücken ohne Beyſtand mit Oeſterreich hätten tractiren ſollen, belehre das Beyſpil der Convention vom 3. Jan. wie das Geſchäffte ausgefallen wäre. Zu der Beſorgniß, daß Oeſterreich ſich ſeine Anſprüche doch heimlich habe vorbehalten wollen, hätte Oeſterreichs ganzes Betragen in diſer Sache und ſeine dunckle Erklärungen ſelbſt Gelegenheit gegeben, und es habe ſich erſt nach Zerſchlagung der Braunauer Handlungen deutlicher herausgelaſſen, aber nicht eher, als biß es verſichert geweſen, daß der König die Entſagung der Fränckiſchen Erbfolge nimmermehr eingehen werde. Das Anerbieten, in die Vereinigung diſer Lande zu bewilligen, bliebe, wann ſie an ſich ungerecht wäre, allemal ſo, weil das Reich nur darum darzu hätte Ja ſagen ſollen, damit Oeſterreich einen Theil von Bayern erwerben könne: Preuſſen ſeye es nur um damnum vitandum zu thun; Oeſterreich hingegen um lucrum captandum. Der König habe nirgend eingeſtanden, daß ſein Recht zur Vereinigung der Fränckiſchen Fürſtenthümer mit den Churlanden ſtreitig ſeye; es bleibe alſo nochmals dabey, daß der Oeſterreichiſche Antrag wegen der Zurückgabe von Bayern erſt geſchehen ſeye, da man gewußt, daß der König von der Fränckiſchen Erbfolge nicht abſtehen werde.

Preuß. Gegenantw. S. 21. u. f.

§. 17.

Pf. Zweybrückiſche Vorſtellung bey dem Reichstag.

Den 21. Aug. 1778. lieſſe Pfalz-Zweybrücken dem Reichsconvent vorſtellen: Es habe die Urkunden vom Jahr 1426. erſt den 8. Jun. erhalten; dahero der Abdruck ſeiner Vorlegung ꝛc. noch etliche Wochen erforderen werde: Bey der weit-ausſehenden Lage diſer Sache aber möchten die Reichsſtände ſich bey Kayſerlicher Maj. verwenden, damit ſelbige zur Reichsgrundgeſezmäßigen Erörterung eingeleitet- und Pfalz bey ſeiner Verfaſſung, Rechten und Herkommen erhalten werde.

Staatsbegeb. 1778. S. 936.

§. 18.

Chur-Sächſiſche Vorſtellung.

Den 8. Sept. 1778. theilte die Chur-Sächſiſche Geſandtſchafft zu Regensburg denen übrigen Geſandten die Schrifft: **Rechtsbegründete Anſprüche ꝛc. mit:** Man ſehe davon Cap. 5.

§. 19.

§. 19.

Oeſterreichiſche Vorſtellung an das Reich.

Um den 23. Sept. ließſe Oeſterreich eine Vorſtellung und Erſuchen der K. Königin an Ihre Mitſtände des Teutſchen Reichs gegen die widerrechtliche und fridbrüchige Handlungen des Königs in Preuſſen, bey Gelegenheit der Bayriſchen Erbfolge austheilen; des hauptſächlichen Innhalts: Die K. Königin habe forderiſt alle Verſöhnungsmittel verſuchen wollen. Preuſſen ſtelle die einfacheſte und kläreſte Gegenſtände verwirrt und gehäßig vor. Oeſterreich und Chur Pfalz hätten ſich verglichen: Diſem Vergleich widerſpreche Pfalz-Zweybrücken und Chur-Sachſen: Zweybrücken habe man aufgefordert, ſein vermeintliches Recht in Reichsgeſezmäßigem Wege zur Entſcheidung beeder Theile Anſprüche vorzulegen ꝛc. Chur-Sachſen zu gefallen, wolle Oeſterreich ſeinen Rückgangsrechten entſagen, wegen der Allodialforderungen, ſo fern ſie den Straubingiſchen Antheil betreffen dörfften, eine vollſtändige Befridigung leiſten, auch übrigens einen Vergleich mit Chur-Pfalz, als Haupterben, beförderen helffen; ſie hätten alſo beede keine Urſach, zu klagen, noch ein Recht, zu den Waffen zu greiffen. Mecklenburg habe nichts an Oeſterreich zu forderen. Chur-Pfalz habe wenigſtens auf ſeine Lebenszeit ſich vergleichen können, und Pfalz-Zweybrücken habe man alle Sicherheit verſprochen, im Fall die Oeſterreichiſche Anſprüche in dem Reichsverfaſſungsmäßigen Wege für ungültig erkannt werden ſollten. Gegen alles diſes habe der König in Preuſſen nichts zu ſagen: Aus Liebe zum Friden aber habe die K. Königin die Convention vom 3. Jan. aufheben und alles in Beſiz genommene zurückgeben wollen, wann Preuſſen, bey Eröffnung der Anſpach- und Bayreuthiſchen Lande, ſelbige einem nachgebohrenen Prinzen zukommen laſſen wolle. Der König habe aber diſen Antrag ſchlechterdings verworffen. Es ſeye um das allgemeine Beſte des Reichs, um die Erhaltung des Gleichgewichts darinn, um die Bewahrung des bißherigen Verhältniſſes in dem Fränckiſchen und andern benachbarten Crayſen, und um die Abwendung der gefährlichen Folgen zu thun, welche unvermeidlich entſtehen würden, wann Preuſſen ſeine Vergröſſerungsabſicht einſeitig durchſeze; die Reichsſtände möchten alſo gemeinſchafftliche nachdruckſame Vorſtellung an Preuſſen thun, die widerrechtliche fridbrüchige Handlungen unverzüglich einzuſtellen, und die Branden-

burgiſche pragmatiſche Hausſanction aufrecht zu erhalten, auch mit der K. Königin gegen die Stöhrung des Land- und Weſtphäliſchen Fridens gemeinſame Sache machen, Sie mit ausgiebiger Hülffe unterſtüzen, und die Garants des Weſtphäliſchen Fridens um ihren Beyſtand erſuchen.

Staatsbegeb. 1778. S. 938. u. f.

Von der beygefügten Schrifft: „Ihrer Kayſerl. Königl. Apoſtol. Maj. Gerechtſame und Maaßreglen rc.“ ſehe man Cap. 5.

Preuſſen ſagt: Die Sprache, ſo Oeſterreich zu Braunau und bey dem Reichsconvent geführt, ſeye ſehr verſchiden; indeme es Sich an jenem Ort gar nicht ausdrücklich erklärt habe, daß es Sich ſeiner alten Anſprüche, welche es auſſer der Convention vom 3. Jan. zu haben vermeine, begeben wolle: Weil man nun Preuſſen einen groſſen Vorwurff dadurch habe machen wollen, ſeye es genöthiget worden, die Braunauer Handlungen bekannt zu machen.

§. 20.

Preußiſche neue Schrifft.

Den 25. Sept. lieſſe die Chur-Brandenburgiſche Geſandtſchafft die abgemüſſigte einſtweilige Vorlegung rc. austheilen; davon Cap. 5. ein mehreres vorkommt.

§. 21.

Preußiſche Vorſtellung an das Reich rc.

M. Oct. 1778. gabe Preuſſen die obgedachte fernerweite Vorſtellung und Erklärung an ſeine Mitſtände heraus; davon Cap. 5. nachzuſehen iſt.

Ferner die Anmerckungen über die Betrachtungen über die Succeßion im Anſpach- und Bayreuthiſchen.

§. 22.

Chur-Pfälziſche Schrifft.

M. Nov. 1778. lieſſe die Chur-Pfälziſche Comitialgeſandtſchafft den: Widerſpruch gegen die Chur-Sächſiſche Anſprüche rc. (ſ. Cap. 5.) austheilen.

§. 23.

Oeſterreichiſche Schrifften wegen der Fränckiſ. Marckgrafthümer.

Im Dec. 1778. lieſſe Oeſterreich

1. Die Beantwortung der wahren Vorſtellung der Erbfolgordnung in dem Burggrafthum Nürnberg bekannt machen;

2. Die

2. Die Beantwortung des weſentlichen Innhalts der fernerweiten Preußiſchen Vorſtellung ꝛc. an die Mitſtände des teutſchen Reichs.

Auch kame eine geſchribene Widerlegung der Anmerckungen über die Betrachtungen über die Succeßionsordnung in denen Brandenburgiſchen Fürſtenthümern im Fränckiſchen Crays zum Vorſchein.

§. 24.

Preußiſche Schrifften wegen der Convention mit Chur-Pfalz.

M. Dec. 1778. ſtellte Preuſſen die oben abgenöthigte Anzeige ꝛc. wegen der Convention zwiſchen Oeſterreich und Chur-Pfalz, ſodann der Verhandlungen zwiſchen Preuſſen und Pfalz-Zweybrücken an das Licht.

Desgleichen die: Abfertigung ꝛc. der Oeſterreichiſchen Beantwortung des Preußiſchen Nachtrags ꝛc.

Man ſehe von beyden Cap. 5.

§. 25.

Chur-Sächſiſche Schrifft gegen Pf. Zweybrücken.

Auch im Dec. 1778. lieſſe Chur-Sachſen bey dem Reichsconvent Anmerckungen über die Pfalz-Zweybrückiſche Schreiben und Schrifften vom 16. und 18. Maj. austheilen. ſ. Cap. 5.

§. 26.

Weitere Preußiſche Schrifften.

Gegen das Ende des Januarii 1779. gabe Preuſſen heraus:

1. Die Beantwortung der Oeſterreichiſchen Hauptſchrifft: Gerechtſame und Maaßreglen ꝛc. davon Cap. 5. ein Auszug folgt; ſodann

2. die behauptete wahre Vorſtellung der Erbfolgordnung in dem Burggrafthum Nürnberg; und endlich

3. die Gegenantwort auf die Wieneriſche Beantwortung des weſentlichen Innhalts ꝛc.

§. 27.

Salzburgiſche Schrifft.

M. Jan. 1779. erſchiene auch die Salzburgiſche: Geſchicht- und Actenmäßige Anzeige ꝛc. davon Cap. 5. nachzuſehen iſt.

§. 28.

Würtembergiſche Schrifft.

Um gleiche Zeit trate auch die ebenfalls Cap. 5. berührte Würtembergiſche Schrifft an das Licht.

§. 29.

§. 29.

Pfälziſche Schrifft.

Im Februario 1779. endlich bekame man die Pfälziſche: Rett und Vertheidigung ꝛc. gegen Chur-Sachſen zu leſen. ſ. Cap. 5.

Fünftes Capitel.

Anzeige derer Hauptſchrifften, welche in diſen Streitigkeiten an das Licht getretten ſind.

§. 1.

Oeſterreichiſche Schrifften.

Kayſer-Königliche Geſandtſchaffts-Aeuſſerung; abgelegt in Curia den 10den April 1778. 4.

Man ſehe deren Innhalt oben Cap. 3.

Subſtanz einer vorläufigen Aeuſſerung der Chur-Böhmiſchen Comitial-Geſandtſchafft auf den Nachtrag zu der von Ihro Königl. Maj. in Preuſſen und Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg den 3. Jul. 1778. an Ihre Mitſtände des Teutſchen Reichs gethanen Erklärung über die Bayeriſche Succeßionsangelegenheit.

Staatsbegeb. 1778. S. 928.

Beantwortung des Nachtrags zur Königl. Preußiſchen unterm 3. Jul. 1778. an Ihre hohe Mitſtände des Reichs gerichteten Erklärung über die Bayeriſche Succeßionsangelegenheit. (Wien,) 1778.

Darinn wird die von Preuſſen zum Vorſchein gebrachte Verzichts-urkunde Herzogs Albrecht von Oeſterreich für elend bedungen, falſch und für eine Scarteque erklärt.

Ihrer Kayſerl. Königl-Apoſtol. Mäjeſtät Gerechtſame und Maaßregeln in Abſicht auf die Bayeriſche Erbfolge, in der wahren Geſtalt vorgeleget, und gegen die Widerſprüche des Berliner Hofes vertheidiget. Mit Beylagen. Wien, 1778. Sie iſt auch der Preußiſchen Beantwortung ganz mit beygedruckt.

Der Innhalt beſtehet darin: Preuſſen ſeye ein unverſöhnlicher Feind von Oeſterreich, ſuche die Oeſterreichiſche Anſprüche in der verworrenſten und gehäßigſten Geſtalt vorzuſtellen, und mißbrauche diſe Gelegenheit zu einem längſtgewünſchten Vorwand zu Erreichung ſeiner höchſtbedencklichen Vergröſſerungsabſichten. Nach-

Nachdeme darauf die Geſchichte der Convention erzählt worden, heißt es: Es ſeye unbegreiflich, wie der Berliner Hof ſich die Eigenſchafft eines Garants des Weſtphäliſchen Fridens beylegen könne, und, daß er es thue, ſeye eine offenbare Beleidigung jener zween Höfe, denen diſer Vorzug allein gebühre. Wann Oeſterreich Eine Million mehr- und Pfalz ſo vil weniger-Einkünften habe, gehe die Reichsverfaſſung deswegen nicht über einen Haufen. Wann der Kayſer ſelbſt in Sachen von hohem Präjudiz nichts ohne das Reich vornehmen könne; ſo könne es noch weniger ein einzelner Reichsſtand; das Reich habe ſich auch noch nie über eine Gefahr wegen der Convention vom 3. Jan. beſchwert; alſo ſeye der Preußiſche Gewalt ein Bruch des Land- und Weſtphäliſchen Fridens. Des Königs Alliirte ſeyen nicht zu den Waffen befugt; alſo der König noch weniger. Pf. Zweybrücken verlange nur, die Sache auf Reichsgeſezmäßige Art beyzulegen; und Oeſterreich wolle diſes ſelbſt. Die Chur-Sächſiſche Forderung gehe Oeſterreich (in ſo weit es Sich nicht bereits erklärt,) nichts an, und die Mecklenburgiſche gar nicht: Das Preußiſche angegebene eigene Intereſſe ſtreite gegen alles Anſehen der K. Königin, und ſeye mit der Aufrechterhaltung des Gleichgewichts im Reich unvereinbarlich. Um diſes zu erhalten, habe man ſich der Vereinigung der Anſpach- und Bayreuthiſchen- mit den Churlanden widerſezt, endlich aber Fridens halber, in jene Vertauſchung bewilliget, ob ſie gleich für Böhmen bedencklich ſeye, und Preuſſen doppelt ſo vil bekäme, als Oeſterreich. Die Bayriſche Craysverfaſſung bliebe nach wie vor; die Fränckiſche hingegen nicht. Die Churfürſtlich-Albertiniſche Hausordnung ſeye ein allgemeines Geſez, welches ohne Bewilligung des Kayſers und Reichs nicht aufgehoben werden könne, und entweder beſtehe die Preuſiſche neue Hausconvention nicht, oder die Oeſterreich- und Pfälziſche ebenfalls, da zumalen nicht zu begreifen ſeye, daß des Königs Agnaten ohne Ueberraſchung oder Drohung darein bewilliget haben ſollten. Der König habe alſo bloß ſeine Vergröſſerung zur Abſicht. Die K. Königin habe dem König ſolche Vorſchläge gethan, daß es nicht möglich ſeye, eine mehrere Mäßigung zu beweiſen. Zweybrücken widerſpreche ſelbſt denen Chur-Sächſiſchen Forderungen. Dem König ſeye es um nichts weniger, als um die Rettung der Unterdruckten und Sicherſtellung der teutſchen Freyheit und Verfaſſung, ſondern um ſeine

eigene Vergröſſerung zu thun geweſen. Wann der König auch ein Widerſpruchsrecht hätte, könnte es der geſezmäßigen Entſcheidung nicht entzogen werden; widrigen Falles ſeye es, nach dem Weſtphäliſchen Friden, ein Fridbruch. Der König habe ſich bewegt und der Convention widerſprochen, ehe Chur-Sachſen, Zweybrücken und Mecklenburg, ſich an Ihn gewandt hätten, und durch die Vorſtellung vom 9. Mart. ſeyen die anfängliche freundſchafftliche Zweifel in förmliche Urtheilsſprüche verwandelt worden. In der Antwort darauf aber habe man ſich zu allen Mitteln, die allgemeine Ruhe zu erhalten, bereit bezeugt. In der Note vom 22. Apr. habe man Oeſterreich und Chur-Pfalz mit Vorwürffen überhäufft, und mit unüberſehlichen Folgen gedrohet. Der Kayſer hätte in diſer Sache ſo gut ſprechen können, als Kayſer Sigmund im Jahr 1429. und der Allodialſtreit zwiſchen Sachſen und Pfalz ſeye nicht des Kayſers eigene Sache. Es gebe über diſes auch Mannengerichte und Compromiſſe. In der Erklärung vom 10. Apr. habe keine Frage von der Gerechtigkeit der Oeſterreichiſchen Anſprüche ſeyn können, (als welche vor dem Richterſtuhl gehöre,) ſondern: Ob ein einzelner Reichsſtand ſelbige und einen getroffenen Vergleich als ungültig erklären könne? Es ſeye unbegreiflich, wie Preuſſen mehr bey der Bayriſchen Erbfolge berechtiget ſeye, als die K. Königin. Preuſſen habe den Anfang mit Kriegsrüſtungen gemacht. Der K. Königin darauf gethane Vorſchlag zeuge von ihrem ſehnlichen Verlangen, den allgemeinen Ruheſtand zu erhalten. Die Hauptabſicht des Preußiſchen Gegenplans ſeye die Begünſtigung Chur-Sachſens geweſen, weil Preuſſen ſchon lange gern die Lauſiz hätte, und da es Anfangs nur ein Stück davon von gleichem Werth mit den Marckgrafthümern verlangt; ſo habe man nachhero die ganze Lauſiz und noch einige Bezircke begehrt, ja ſo gar deren Beſiz, gegen Zahlung einer jährlichen gewiſſen Summ Geldes an Chur-Sachſen, unter der Garantie von Oeſterreich. Chur-Sachſen habe im Jahr 1776. ſeine Allodialanſprache höchſtens auf vier Millionen Thaler angeſchlagen: Preuſſen aber habe für daſſelbe etliche 30. gefordert, und geſucht, durch Vernichtigung der Oeſterreichiſchen Anſprüche Pfalz mit der andern Hand zuzuwenden, was es mit der einen Sachſen geben wollen; ſelbſt dem Kayſer und Reich ſeye vorgeſchriben worden, was ſie hierzu beytragen ſollen. Die Oeſterreichiſche

ſche Vorſchläge ſeyen ſo deutlich und beſtimmt geweſen, als es die Natur der Sache erlaube. Es wolle zum Beſten von Chur-Sachſen ſeinem Rückfallsrecht auf die Bayriſche allodial-Verlaſſenſchaft entſagen, und es aus dem Oeſterreichiſchen Antheil von Bayern, wann es da etwas zu ſuchen habe, befridigen. Die Mecklenburgiſche Forderungen gehen die K. Königin nichts an: Und Chur-Pfalz habe Sie die Böhmiſche Lehen wieder einraumen, auch ihren Lehens- und anderen Gerechtſamen über einige Bezircke entſagen wollen, wegen der übrigen Chur-Pfalz verſprochenen Begünſtigungen aber ſich nicht namentlich herauslaſſen können, weil ſolche von einem künftigen Tauſch abhangeu. Die den 13. Jun. Oeſterreich vorgelegte Fragen ſeyen inquiſitoriſch, höchſt-erbittert und dictatoriſch abgefaßt, auch theils ſchon beantwortet, theils zu beantworten ohnmöglich. Was Oeſterreich von Bayern behalten oder zurückgeben wolle? zeige die Convention: Wegen eines Tauſches habe man ſich nicht anderſt erklären können, als daß man entweder keinen- oder einen ſolchen eingehen werde, wie ſich beyde Theile deswegen verſtehen würden: Wegen der Vortheile für Chur-Pfalz habe man ſich erklärt, und Sachſen ſeye man keine ſchuldig: Die Zumuthung, die Bayriſche Erbfolge mit Preuſſen zu reguliren, ſeye die auſſerordentlichſte von der Welt: Sie gehe Preuſſen nichts an, und ſeye theils unter denen Intereſſenten, theils bey dem Kayſer und Reich, auszumachen. Preuſſen habe ſelbſt erkannt, wann Pfalz nicht mehr als 1300000. fl. verliehre, könne es Chur-Sachſen befriedigen: Nun ſeye es gewiß, daß der Oeſterreichiſche Theil von Bayern nicht einmal ſo vil betrage. Bey diſen Umſtänden habe man zwar zu erkennen geben müſſen, daß, wann Preuſſen auf ſeinen Vorſchlägen unabweichlich beſtehe, alle gütliche Auskunft ohnmöglich ſeye, zugleich aber nochmals erklärt, daß man bereit ſeye, allen Intereſſenten in den Ordnungsmäßigen Wegen Gerechtigkeit wiederfahren- auch alles noch nicht gütlich berichtigte dem geſezmäßigen Erkenntniß- und Entſcheidungsweg zu überlaſſen. Hierauf ſeye der Einbruch in Böhmen erfolgt; wodurch dem Richteramt vorgegriffen worden ſeye.

Was hierauf weiter folgt, gehet die Rechtsgründe an; auf welche ich mich hier nicht einzulaſſen gedencke.

Am Ende heißt es: Da die K. Königin bereit ſeye, allen Ihren Anſprüchen auf die Bayriſche Erbfolge zu entſagen, und die Convention mit Chur- Pfalz wieder gänzlich aufzuheben; ſo fordere Sie hinwiederum alle Reichsſtände auf, wie ſchon oben gemeldet worden iſt.

Beantwortung des weſentlichen Innhalts der fernerweiten Vorſtellung und Erklärung Sr. Königl. Majeſtät von Preuſſen an Ihre hohe Mitſtände des Deutſchen Reichs. Wien, 1778. 4.

Der Innhalt beſtehet in Erzählung der Negotiationen zwiſchen Oeſterreich und Preuſſen nach ausgebrochenem Krieg, und Rechtfertigung des Oeſterreichiſchen Betragens dabey.

Betrachtungen über die Succeßionsordnung in dem Brandenburgiſchen Fürſtenthümern im Fränkiſchen Kreiſe. (Wien,) 1778. Franzöſiſch, (eben daſelbſt,) 4.

Beantwortung der zu Berlin kund gemachten wahren Vorſtellung der Erbfolgsordnung in dem Burggrafthum Nürnberg, oder in dem Brandenburgiſchen Fürſtenthümern in Francken. Wien, 1778. 4.

Weil diſe Schrifften nichts enthalten, ſo die Geſchichte diſes Krieges berühret; ſo übergehe ich auch deren Innhalt.

Unter denen privat- Schrifften werden für die wichtigſte diſe gehalten forderiſt die, welche, mit Vorbewußt des Hofes, von dem Hofrath von Schröter zu Wien verfertiget worden ſeyn ſolle:

Unpartheyiſche Gedanken über verſchidne Fragen bey Gelegenheit der Succeßion in die von dem Churfürſten Maximilian zurückgelaſſene Länder und Güter. 1778. 4.

Es wird darin davon gehandelt: 1. Welche Chur nimmt die fünfte Stelle in Churfürſtlichen Collegio ein, die Bayeriſche oder die Pfälziſche? 2. Erläuterung des Oeſterreichiſchen Patens bey der Beſitznehmung einiger Bayeriſchen Lande. 3. Von denen Einwürffen dagegen. 4. Was es mit den K. Böhmiſchen Lehen in der obern Pfalz für eine Bewandtniß habe. 5. Von denen Einwürfen dagegen. 6. Erläuterung des Oeſterreichiſchen Anſpruchs auf Mindelheim. 7. Wem die Allodialverlaſſenſchafft zufalle, und ob eine Regredienterbſchafft ſtatt finde? 8. Ob die Angabe der Bayriſchen Landſtände gegründet ſeye, daß Bayern nicht von einander getrennet werden könne? 9. Ob Chur-Pfalz befugt geweſen ſeye, über diſe Succeßionsſache einen Vergleich einzugehen?

Ferner:

Ferner:

Die Rechte der Todtheilung in ihrer Würkung auf das jüngſthin erle⸗digte Herzogthum Niderbaiern. Franckfurt und Leipzig, 1778. 4.
Staatsbegeb. 1778. S. 701.

Beantwortung der Betrachtungen über das Recht der Baieriſchen Erbfolge. 1778. 4.
Die Betrachtungen ſeynd mit beygefügt.
Staatsbegeb. 1778. S. 887.

§. 2.

Preußiſche Schrifften.

Expoſé des Motifs, qui ont engagé ſa Majeſté le Roi de Pruſſe à s' oppoſer au Demembrement de la Bavière. Juillet 1778. 4.

Darauf folgte eine in einigem etwas anderſt gefaßte Teutſche Ueberſezung, unter dem Titul:

Sr. Königl. Majeſtät von Preuſſen und Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg Erklärung an Ihre hohe Mitſtände des Teutſchen Reichs über die Bayeriſche Succeßions⸗Angelegenheit, und über die Urſachen, welche Höchſtdieſelbe nöthigen, ſich der widerrechtlichen Trennung des Herzogthums Bayern zu widerſezen. Nebſt Beylagen und Beweisſchrifften. Berlin, den 3ten Julii 1778. 4.

In diſer Schrifft wird forderiſt der Hergang der Sache erzählt, und daraus geſchloſſen: 1. Der König habe Sich der Sache bloß angenommen, weil Er überzeugt ſeye, daß die Oeſterreichiſche Anſprache völlig mit der Gerechtigkeit und den beſtgegründeten Rechten der natürlichen Lehen⸗ und Allodial⸗Erben ſtreite, und die ganze Verfaſſung und Sicherheit des Reichs über den Hauffen werffen würde. 2. Er habe dennoch, um den Ruheſtand im Reich und das gute Vernehmen mit dem Kayſer⸗ und K. Königlichen Hof zu erhalten, ganzer fünf Monath lang alle erſinnliche Mittel der gemäßigeſten Vorſtellungen angewendet, um einen gütlichen Vergleich zu erzilen. 3. Des Königs gethane Vorſchläge ſeyen in Anſehung der Natur der Oeſterreichiſchen Anſprüche vil zu vortheilhafft, und den Rechten des Hauſes Pfalz vil zu nachtheilig; aber darum geſchehen, weil durch die gar zu groſſe Nachgiebigkeit des Pfälziſchen Hauſes die Sache eine ſo nachtheilige Wendung bekommen habe, und in Hoffnung, Pfalz werde dem gemeinen Beſten und Ruheſtand des Reichs diſes Opfer thun. 4. Daß man die Vereinigung der Bayreuth⸗ und Anſpachiſchen Lande mit den Branden-

denburgiſchen Churlanden, und die Vertauſchung derſelben mit der Lausniz, mit=eingeflochten, ſeye bloß auf den Oeſterreichiſchen Antrag, und ohne einige Abſichten von Vergröſſerung und eigenem Intereſſe, geſchehen. 5. Der Wiener Hof habe alle Ihme gethane höchſtvortheilhaffte Vorſchläge verworffen, und nichts, als unbeſtimmte und dunckele Anträge gethan, durch welche die gar zu gefährliche Convention vom 3. Jan. beſtehe, eine ungerechte Trennung von Bayern zu Grund lige, auch der Verluſt von ganz Bayern zu beſorgen ſeye, die Befridigung der Häuſer Pfalz und Sachſen gänzlich dem Gutfinden des Wiener Hofes überlaſſen, auch der König von der weiteren Verhandlung in der Sache gänzlich ausgeſchloſſen würde; welches alles des Königs Würde, Verbindungen und Intereſſe zu nahe trette. 6. Der Wiener Hof habe die Unterhandlungen zu erſt abgebrochen; folglich ſeyen Ihme die natürliche Folgen diſes Bruches lediglich zuzuſchreiben.

2. Werden ſo dann die vornehmſte Grundſäze angeführt, wie der König das Recht der Bayriſchen Erbfolge und der darüber entſtandenen Streitigkeiten anſehe, ohne Sich doch eines Richteramts anzumaſſen. Solchemnach wird gehandelt 1. von dem Pfälziſchen Succeßionsrecht in das Lehen von Bayern überhaupt, 2. von Niderbayern ins beſondere; 3. von der Allodialverlaſſenſchafft und dem Regredienz= oder Rückgangsrecht darzu; 4. von der Art, diſe Streitigkeiten auszumachen; 5. von der Oeſterreichiſchen Anſprache an Nider=Bayern; bey welcher Gelegenheit ausgeführet wird, daß, wann die Töchter im Lehen oder Erbe Succeßionsfähig wären, Preuſſen, als von der älteren Tochter Herzogs Albrechts von Oeſterreich abſtammend, ein eben ſo gutes, oder beſſeres, Recht darzu hätte, als die von der jüngeren Tochter herkommende K. Königin. 6. Wird von denen Böhmiſchen Lehen gehandelt, welche Chur=Bayern gehabt; 7. von Mindelheim; 8. 9. 10. von der Convention vom 3. Jan. Ungültigkeit; 11. von ihrer Uebertrettung durch Oeſterreich; 12. von deſſen Art, ſeine Anſprüche geltend zu machen; 13. von den Chur=Sächſiſch= und Mecklenburgiſchen Anſprüchen, 14. von dem Betragen Ihro Kayſerlichen Maj. in der Sache; 15. von des Königs in Preuſſen Recht, ſich der Sache anzunehmen, und von ſeinem Betragen darinn; 15. wer der angreiffende Theil ſeye?

Schließlichen bittet der König die Reichsſtände, diſe ihre eigene Wohlfahrt und Sicherheit ſo ſehr intereßirende Sache ernſtlich zu beherzi=

herzigen, und bald-möglichſt dem Kayſer und der K. Königin die nachdrücklichſte Vorſtellungen zu thun, damit die Bayriſche Succeßion in ihren vorigen, den Rechten gemäſſen, Stand wieder geſezt- und zu rechtmäßiger Regulirung eingeleitet werde: Aber auch, da, nach dem bißherigen Vorgang, nicht vile Würckung davon zu hoffen ſeye, ſich mit dem König zu vereinigen, daß man gemeinſchafftlich die Maaßregeln ergreiffe, welche die Rechte der Natur und der Reichsſocietät an die Hand geben, um die unrechtmäßige Zertrennung der Bayriſchen Succeßion zu verhindern, den wahren und natürlichen Erben zu ihrer rechtmäßigen Erbſchafft zu verhelffen, und dadurch die allgemeine Freyheit und Sicherheit ſo, wie auch die Erhaltung des Reichsſyſtems gegen die ihme androhende groſſe Uebermacht und Gewalt, auſſer Gefahr zu ſezen, auch etwa zu dem Ende den Beyſtand der beeden Garants des Weſtphäliſchen Fridens und der ganzen Reichsverfaſſung, wie auch anderer anſehnlicher Mächte, welche an der Erhaltung des Teutſchen Reichs ſo vilen Antheil nehmen müſſen, mit dem König gemeinſchafftlich zu reclamiren und nachzuſuchen.

Nachtrag zu der von Sr. Königl. Maj. von Preuſſen und Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg den 3ten Julii 1778. an Ihre hohe Mitſtände des teutſchen Reichs gerichteten Erklärung über die Bayerſche Succeßions-Angelegenheit. Berlin, 1778. 4.

Es werden darinn zwey bishero unbekannte Urkunden mitgetheilt; nemlich: 1. Herzogs Albrechts von Oeſterreich, wodurch er allen Anſprüchen auf Nieder-Bayern entſagt. Geben Regensburg, 1429. 2. Kayſer Sigmunds Lehenbrieffe für die Herzoge in Bayern über Nider-Bayern von 1426.

Antwort Sr. Maj. des Königs von Preuſſen auf die Erläuterungen Ihro Maj. der K. Königin über Ihre Forderungen an der Erbfolge in Baiern. Berlin, 1778. 8.

Es iſt diſes bloß die Beyl. 8. des Expoſé &c. und führet im franzöſiſchen den Titul:

Réponſe de détaillée de la Cour de Vienne du 7. de Mai 1778. ſervant d'Analyſe du Memoire de la Cour de Berlin du 9. de Mars, avec la Replique de cette derniere Cour à cette Analyſe.

Abgemüßigte einſtweilige Vorlegung der jezigen Lage der Bayriſchen Erbfolgsſtreitigkeiten. 1778. 4.

Der

Der Hauptinnhalt gehet dahin: Wann Oeſterreich ſeine Anſprüche Ordnungsmäßig erwiſen hätte, wäre man wegen der Reichsverfaſſung nicht beſorgt geweſen. So aber habe man zwar vil vom Weg des Rechtens und der Güte geſprochen, jedoch ſtatt deren eine ſeltſame Convention erzwungen, welche nicht beſtehen könne. Der König habe diſes zu Wien vorgeſtellt; ſtatt freundſchafftlicher Erklärungen aber habe man ſich zum Krieg gerüſtet, welches eben dergleichen Gegenanſtalten veranlaſſet habe. Kayſer Sigmund habe im Jahr 1426. erkläret, daß er in diſer eigenen Sache nicht ſelbſt Richter ſeyn könne; man gewärtige von Kayſerlicher Maj. ein gleiches, und daß vor allem die Bayriſche Erbfolge wieder in den vorigen Stand geſtellet, alsdann aber der Weg der Güte, oder des Rechts vor der Reichsverſammlung, oder einem anderen Austragsgericht, eingeſchlagen werde; indeſſen falle der Vorwurff des Angriffs auf den, der die Fehde angefangen. Man bedaure, daß Oeſterreich auch die leztere gütliche Unterhandlungen durch ſeine unthunliche Vorſchläge fruchtlos gemacht habe. Herzog Albrechts von Oeſterreich Verzichtsurkunde ſolle nächſtens gegen alle bißherige Antaſtungen probhaltend gerettet werden: Und da der Kayſer Friderich III. nebſt den Ständen, ſchon zum Voraus alle künfftige Brandenburgiſche Hausverträge beſtättiget hätte; ſo habe der König einen ſolchen, mit Zufridenheit aller Intereſſenten wohl ſchlieſſen können.

Sr. Königl. Majeſt. von Preuſſen fernerweite Vorſtellung und Erklärung an Ihre hohe Mitſtände des Teutſchen Reichs über das widerrechtliche und Fridensſtöreriſche Verfahren Ihro Majeſtät der Kayſerin, Königin von Ungarn und Böhmen in Anſehung der Bayriſchen Erbfolge. Mit Beylagen. Berlin im Octobermonath 1778. 4.

In derſelbigen wird forderiſt die Geſchichte der neueſten Negotiationen erzählt, ſo dann die Oeſterreichiſche Vorſchläge noch weiters geprüfet und verworffen, die Preußiſche dagegen gerechtfertiget, und zulezt alſo geſchloſſen: Da der Kayſer und die Kayſerin-Königin (die bey diſem ganzen Vorfall offenbar einerley Perſon vorſtellen,) ſich, unter dem Schein einer offenbar grundloſen Prätenſion, und einer abgezwungenen, auch ſonſt niemals zu Rechtbeſtändigen, Convention, in die Ihnen ganz fremde Bayriſche Erbſchafft gedrungen; da Sie, ohne vorhergegangenes rechtliches Erkenntniß, Sich durch die Macht der Waffen in den Beſiz von Bayern geſezt; da Sie öffentlich zum Voraus

aus verkündigen, Sich jederzeit der rechtmäßigen Erbfolge des Churhauſes Brandenburg in deſſen Fränckiſchen Fürſtenthümern widerſezen zu wollen; ſo haben Sie durch alle diſe Vorgänge den Ruheſtand von Teutſchland zuerſt geſtöhret, und Sich eines offenbaren Bruchs des Land- und Weſtphäliſchen Fridens ſchuldig gemacht: Der König in Preuſſen habe alſo die Waffen nicht zuerſt ergriffen; Er ſeye, als Chur- und Reichsfürſt, und als Contrahent des Weſtphäliſchen Fridens und aller Reichsgeſeze, (welche Eigenſchaft die Garantie derſelben allerdings mit ſich bringe,) vollkommen berechtiget, dem von dem Wiener Hof ausgeübten Landfridensbruch, und der durch Gewalt und andere widerrechtliche Mittel geſchehenen Trennung von Bayern, durch den gleichen Gebrauch der Waffen zu begegnen, um, wo möglich, die verlezte Rechte der unterdrückten Reichsfürſten, ſeiner Freunde und Bundsgenoſſen, zu retten. Der König erwarte und verſpreche Sich von der Einſicht und den patriotiſchen Geſinnungen ſeiner Mitſtände ſo wohl, als der Garants des Weſtphäliſchen Fridens, daß ſie ſich von dem Grunde alles obigen werden überzeugt- und dadurch bewogen finden, mit dem König gemeinſame Sache zu machen, um den Wiener-Hof, nicht allein durch Vorſtellungen, ſondern auch durch nachdrücklichere Mittel, dahin zu bringen, daß Er die Bayriſche Erbſchafft den natürliche Erben gänzlich überlaſſe, und ſich nicht weiter anmaſſe, dem Churhauſe Brandenburg die ihm allein zuſtehende freye Diſpoſition über die Erbfolge ſeiner Länder in Francken ſtreitig zu machen; welches das wahre Mittel ſeye, den von dem Wiener-Hof geſtöhrten Ruheſtand des Teutſchen Reichs völlig wieder herzuſtellen. Der König hoffe, daß die Reichsſtände nicht länger Anſtand nehmen würden, ſich darüber, und über die ganze Bayriſche Erbſchafftsangelegenheit, in der Reichsverſammlung patriotiſch zu erklären.

Abgenöthigte Anzeige einiger neuen und wichtigen Umſtände, welche die Angelegenheit der Bayriſchen Erbfolge, beſonders den Urſprung der Convention vom 3. Jänner 1778. und die Verhandlungen Sr. Königl. Maj. von Preuſſen mit des H. Herz. zu Pfalz-Zweybrücken Durchl. erläutern. Mit Beylagen. Berlin, im December 1778. 4.

In derſelbigen wird 1. das Schreiben des Churfürſtens von Pfalz an den Herzog von Zweybrücken vom 22. Jan. 1778. bekannt gemacht; 2. von denen Oeſterreichiſchen Abſichten auf Bayern in älteren

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

teren und neueſten Zeiten einiges gemeldet; ſo dann 3. die Geſchichte der Convention vom 3. Jan. erzählt; 4. eine „ hiſtoriſche Nachricht von der Negociation des Berliner Hofes mit dem Herzog von Zweybrücken über die Bayeriſche Erbfolge " beygefügt.

Der Schluß gehet dahin: Der König hoffe, Oeſterreich werde nun von ſeinen ungegründeten Prätenſionen abſtehen, oder wenigſtens Pfalz wieder in den Beſiz kommen laſſen, alsdann aber ſich als Kläger, im Weg Rechtens melden, wann vorher durch gütliche Einverſtändniß aller Intereſſenten, oder durch eine Deciſion des geſamten Reichs, veſtgeſezet worden ſeye, vor welchen Richtern, und auf welche Art und Weiſe, diſe ſo wichtige, das Wohl und den Ruheſtand des ganzen Reichs ſo nahe angehende, Rechtsſache unterſucht und abgeurtheilt werden ſolle; indeme Kayſerl. Majeſt. nicht verlangen würden, daß eine Sache, darinn Sie und Ihr Haus Parthie ſeyen, von den gemeinen Gerichtsſtellen, die unter Ihrem Vorſiz und Influenz ſtehen, entſchiden werde.

Abfertigung der vom Kayſerl. Königl. Hofe geſchehenen Beantwortung des Nachtrags ꝛc. ꝛc. Nebſt Beylagen. Berlin, im December-Monath, 1778. 4.

Es wird gemeldet: Die Verzichtsurkunde Herzog Albrechts von Oeſterreich habe man von des verſtorbenen Reichshofraths, Freyhrns. von Senckenberg, Sohn erhalten, der ſie ſelber aus dem Original abgeſchriben habe; welches auch von dem noch lebenden Chur-Bayriſchen geheimen Regiſtratore Schmidt öfters geſchehen ſeye. Ferner ſeynd beygefügt: 1. Eine gründliche Widerlegung unerfindlicher Bedencken über die Verzichtsurkunde Herzogs Albrechts V. von Oeſterreich, und 2. ein fernerer Nachtrag, darinn die Bayriſche Erbfolgsgeſchichte ganz kurz zuſammengefaßt iſt.

Wahre Vorſtellung der Erbfolgeordnung in dem Burggrafthume Nürnberg, oder in den Brandenburgiſchen Fürſtenthümern in Franken. Berlin, 1778. 4.

Anmerkungen zu den jüngſthin herausgekommenen ſo genannten Betrachtungen über die Succeßions Ordnung in den Brandenburgiſchen Fürſtenthümern, im Fränckiſchen Creiſe. (Berlin,) 1778. 4.

Des Königl. Preußiſchen Hofes Beantwortung der in Druck herausgekommenen und hier gegenüber ſtehenden Hauptſchrifft, welche den Titul

Titul führet: „Ihrer Kayſerl. Königl. Apoſtol. Majeſtät Gerechtſame ꝛc. ꝛc. Mit Beylagen. Berlin 1778. 4.

Der Hauptinnhalt iſt diſer: Preuſſen habe ſich in der Röm. Königswahl und der Modeneſiſchen Succeßion dem Wiener Hof gefällig erzeigt, auch den Vergröſſerungen Oeſterreichs an ſo vilen Orten, welche Staatskundigen nicht unbekannt ſeyen, (Polen,) beſonders in der Bukowina, der Grafſchafft Hohenems, und ſonſt, geruhig zugeſehn, biß ſolches es mit Bayern ſo weit getriben, daß man es ohne die gröſte Gefahr der Selbſterhaltung nicht länger habe geſtatten können. Der König ſuche nichts für Sich, ſondern ſeze alles auf die Spize, um Unrecht zu wehren, habe auch deßwegen die von Oeſterreich angebotene Vortheile ausgeſchlagen.

Nachdeme ferner eine andere Geſchichte der Convention vom 3. Jan. aufgeſtellet worden, heißt es: Jeder Contrahent eines Tractats ſeye auch ein Garant deſſelben: Der Osnabrückiſche Frid Art. 17. §. 6. 7. erkenne alle Reichsſtände dafür, und der Hubertsburger Fride Art. 19. gebe Preuſſen dißfalls ein beſonderes Recht in Anſehung Oeſterreichs. Oeſterreich wolle ohne einiges Recht ein Land von 1. Million wegnehmen, und noch eines von 1. Million eintauſchen, da es in wenig Jahren 4. Millionen Einkünfte mehr = Pfalz aber um ſo vil weniger hätte. Oeſterreich ſpreche ſich ſelbſt das Urtheil, da es in diſer wichtigen Sache ohne Wiſſen, Rath und Willen des Reichs verfahren ſeye. Nach dem Osn. Frid. Art. 17. §. 6. dörften auch einzelne Reichsſtände die Waffen zu Abwendung Unrechts ergreiffen: Und Oeſterreich habe ſich des Fridensbruchs zu erſt ſchuldig gemacht. Pf. Zweybrücken und Chur-Sachſen hätten mehr Befügniß, ſich bey ihrem Recht mit Gewalt zu ſchüzen, als Oeſterreich, ſie darin zu ſtöhren. Es ſeye nicht genug, ſich zu einer Geſezmäßigen Beylegung zu erklären, ſondern die Erbſchafft müſſe auch wieder in den vorigen Stand geſtelt = und wegen eines unpartheyiſchen Richters ſich mit denen Intereſſenden verglichen werden. Chur-Sachſen halte ſich an das Erbe und die Lehenerben; ſo lang alſo Oeſterreich diſe ſpoliire, könne auch Chur-Sachſen die Waffen gegen daſſelbige führen: Und Mecklenburg fordere Gerechtigkeit von der K. Königin Mitregenten. Oeſterreich ſpotte, wenn es bey ſeiner faſt dreyfachen Uebermacht von einer Gefahr des Gleichgewichts im Reich ſpreche: Andere Crayſe hätten nicht über die Preußiſche Macht zu klagen;

alſo werde auch der Fränckiſche keine Urſach darzu bekommen. Es ſeye eine neue Art, das Gleichgewicht in Teutſchland zu erhalten, daß, wann Brandenburg etwas erbe, Oeſterreich auch ein gleiches bekommen müſſe, es möge ein Recht darzu haben oder nicht. Wann Oeſterreich Bayern und das Salzmonopolium behielte, würde Francken mehr von Oeſterreich zu fürchten haben, als von Preuſſen. Oeſterreich habe ſich bloß aus Rache der Wiedervereinigung beſagter Lande widerſezt, weil man das ihme gar zu wohl gelegene Bayern nicht habe aufopfern laſſen wollen. Der Vergleich des Ertrags des von Oeſterreichs verlangten Stücks von Bayern und der Fränckiſchen Marggrafthümer ſeye falſch. Die Oeſterreichiſche Macht würde, auch ohne das Crays-Directorium, aus vilen Urſachen, ungemein vermehrt; die Preußiſche hingegen, auch mit dem Craysdirectorio, aus vielen Urſachen, nicht. Kein Brandenburgiſcher Prinz klage über eine widerrechtliche Veränderung der Hausverträge, und da Oeſterreich ſo oft ſeine Einwilligung darzu angeboten; ſo müſſe ſie nicht zum Nachtheil des Kayſers und Reichs gereichen, ſondern man wolle nur dadurch ſeine Vergröſſerungsabſichten auf Bayern bedecken und befördern. Kayſerl. Beſtättigungen der Hausverträge machen ſie zu keinem Reichsgeſez, und wann der Kayſer den Reichsſtänden die Macht beſchräncken wolle, neue dergleichen Verträge einzugehen, handle er wider ſeine Capitulation. Oeſterreich führe alſo eine ungerechte Vergröſſerung nicht nur im Schild, ſondern uſurpire ſie ſchon würcklich. Die Oeſterreichiſche Vorſchläge ſeyen nichts weniger als gemäßigt geweſen, und erſt nachhero, als es gewiß geweſen, daß der König ſich der Fränkiſchen Erbfolge nicht begeben werde, habe es auf eine verlohrene Art zu verſtehen gegeben, daß es dagegen auf ſeine ganze Anſprach auf Bayern habe Verzicht leiſten wollen. Der König habe nur geſchehen laſſen, daß von der Fränckiſchen Erbfolge gehandelt werde, und ſeye von der Austauſchung der Lauſiz gleich abgeſtanden, ſo bald Chur-Sachſen ſich nicht geneigt darzu bezeugt habe. Zwiſchen Pf. Zweybrücken und Chur-Sachſen habe ſich der König neutral gehalten. Aus unerwiſenen Säzen ziehe man nachtheilige Folgen von den Abſichten des Königs, und, um von einem allgemein mißbilligten Schritt mit Ehren wieder zurück zu kommen, wolle man auf eine zweydeutige Weiſe ſich einer ganz fremden Erbſchafft begeben, wann Preuſſen ſeiner eigenen rechtmäßigen

Erbſchafft entſage. Oeſterreich habe ſeinen Anſpruch ſelbſt nicht durch einen Geſezmäßigen Weg ausgeführt, ſondern ſich durch eine mit Liſt und Gewalt erzwungene Convention in den Beſiz des beſten Theils der Erbſchafft geſezt, und den natürlichen Erben den mißlichen und leidigen Weg Rechtens in Petitorio überlaſſen wollen, dadurch aber dem König das Recht gegeben, ſich des Osn. Fridens Art. 17. §. 5. 6. zu bedienen, ohne, gegen alle Klugheit, drey Jahr mit Abmahnungen zuzubringen, und dadurch dem Wiener Hof Zeit zu laſſen, ſich in Bayern feſt zuſezen, und noch mehr Kräfften zu ſammlen, Brandenburg zu unterdrücken. Nicht Zweybrücken ſeye ſchuldig, ſein Recht darzulegen, ſondern Oeſterreich müſſe, wann es vorher Pfalz wieder in ſeinen Beſiz hergeſtellet habe, klagen. Chur-Sachſen habe ſich ſchon im Januario, ehe Preuſſen zu Wien die erſte Vorſtellung gethan, Zweybrücken und Mecklenburg aber in der Mitte des Februarii, bey dem Könige gemeldet, und er wäre auch ohne diſes befugt geweſen das Gleichgewicht, nebſt der Sicherheit und Ruhe des Teutſchen Reichs, erhalten zu helffen. In der Vorſtellung vom 19. Mart. ſeye bloß eine anſtändige Freymüthigkeit, doch mit aller Mäßigung, und ohne Beleidigung, befindlich: In der Antwort darauf habe man erklärt, daß man einen Mitſtand, der ſich der Oeſterreichiſchen Erwerbung widerſetzen wollte, bekriegen würde. Die Beſchuldigungen, ſo Oeſterreich dem Könige gemacht, ſeyn gewiß ungleich mehr beleidigend, ob gleich weniger gegründet. Kayſer Sigmund habe im Jahr 1426. ſelbſt die Churfürſten aufgefordert, um nicht in ſeiner eigenen Sache zu ſprechen; der jezige Kayſer aber Sich an die Spize der Armee geſtellt, um ſeine Anſprüche, vor deren Erörterung, mit den Waffen zu behaupten. Ob Er zwiſchen Sachſen und Pfalz Richter ſeyn könne? werde ſich zeigen, wann Er Sich der Bayriſchen Erbſchafft ganz begeben habe. Mannengerichte und Compromiſſe müßten mit Einwilligung der Intereſſenten angeordnet werden. Der König ſeye, auch als ein einzelner Reichsſtand, befugt, ſich der Vergewaltigung eines Mitſtandes zu widerſezen, und wann Oeſterreich geglaubt hätte, Recht zu haben, hätte es damit vor dem Publico herausgehen- und ſich nicht mit Nebenumſtänden aufhalten ſollen. Wann K. Sigmunds Lehensbrief gültig wäre, hätte der König, als Deſcendent von der älteſten Tochter, allerdings ein mehreres Recht, als die K. Königin. Es ſeye bereits eine Oeſterreichiſche

Armee nach Bayern marſchiert, ehe ſich von den Preußiſchen Troup- pen noch ein Mann gerühret habe. Der Oeſter. Antrag vom 1. Mai. nehme 1. den gefährlichen und widerrechtlichen Grundſaz an: Daß keiner der beyden Höfe ſich durch einen neuen Zuwachs vergröſſeren könne, ohne daß der andere gleichfalls einen Vortheil erhalte, 2. er geſtehe, daß diſe Convenienz der Urſprung und die Triebfeder aller Oe- ſterreichiſchen Demarſchen gegen Preuſſen ſeye: Der Rechtspunct aber werde nur als ein Nebengrund behandelt, und die Rechte der Häuſer Pfalz und Sachſen gar hintangeſezt. In dem Preußiſchen Gegen- plan habe man keine Vorliebe für Chur-Sachſen gezeiget. Es laſſe ſich noch ſtreiten: Ob die Vertauſchung der Lauſiz für Preuſſen, Oe- ſterreich und Chur Sachſen vortheilhafft oder nachtheilig wäre? Man habe über die Lauſiz noch etwas fordern müſſen, weil die Fränckiſche Marckgrafthümer mehr tragen; das angegebene hätten die Preußi- ſche Miniſters gewiß nicht geſagt, wohl aber Andere auf einen gleich würcklichen Tauſch zwiſchen Chur-Sachſen u. Brandenburg Anſpach ꝛc. angetragen: Preuſſen ſeye aber von diſem ganzen Tauſch gleich wie- der abgeſtanden. Oeſterreich habe kein Recht nur zu einem Dorf ge- habt, aber doch, Fridens halber, die Helfte der mit Unrecht weggenom- menen Lande behalten ſollen, gegen ein nicht halb ſo vil eintragendes Aequivalent, und einiger nichts eintragender, zum Theil ſtreitiger, Le- hensrechten Entſagung. Der Wiener-Hof ſcheine den Austauſch der Lauſiz in Vorſchlag gebracht zu haben, um entweder Ihn zu Begün- ſtigung ſeiner Abſichten zu gewinnen, oder, wann es fehlſchlüge, den König eines Eigennuzes verdächtig machen zu können. Der Vor- ſchlag wegen der Reichslehen ſeye geſchehen, um Frid zu erhalten, und ſchon der Wiener-Hof ſelbſt habe Chur-Pfalz Hofnung zu den Reichsle- hen in Bayern gemacht. Oeſterreich habe kein Rückfallsrecht auf die Bayriſche Allodialverlaſſenſchafft, und kein Recht an Bayern; könne alſo auch Chur-Sachſen (welches ſich nicht an einen unbefugten Parti- cular-Prätendenten, ſondern an die wahre Lehensfolger, halte,) nicht daraus befridigen. Wegen Mecklenburg habe man nur die Oeſter- reichiſche Concurrenz auf dem Reichstag verlangt. Böhmen ſeye oh- nehin ſchuldig, ſeine Lehen Pfalz zu laſſen, und die Lehenrechte auf ei- nige Bezircke in Sachſen ſeyen von keinem Gewichte. Der weitere Tauſch zwiſchen Oeſterreich und Pfalz zile vilmehr dahin ab, Pfalz

die unſchäzbare Salzwercke zu entziehen, und die fruchtbarſte Bezircke von Bayern gegen ſchlechtere und zerſtreute Stücke in Schwaben auszutauſchen. Der Antrag vom 13. Jun. enthalte bloß offenherzige, anſtändige und Zweckdienende Aeuſſerungen. Da Preuſſen die Convention mit Chur-Pfalz nicht erkennen könne noch werde; ſo ſeye die Beruffung darauf keine zureichende Antwort geweſen: Chur-Pfalz hätte ohne Zweybrücken keinen Tauſch eingehen können; Krieg zu verhüten, habe Preuſſen einen Tauſch vorgeſchlagen, Oeſterreich aber nicht angenommen: Die Chur-Pfalz anerbotene Vortheile haben Pfalz-Zweybrücken nicht zufriden ſtellen können; und Chur-Sachſen habe von Oeſterreich nichts verlangt, als nur, die Bayeriſche Erbfolge in ihrer Weſenheit zu laſſen. Das Preußiſche Anſinnen, ſich mit Ihme wegen der Bayeriſchen Erbfolge zu vergleichen, ſeye nicht auſſerordentlicher, als daß Oeſterreich ſelbige mit Chur-Pfalz, zum Nachtheil von Zweybrücken und Chur-Sachſen, ausmachen wolle: Preuſſen habe die Intereſſenden nicht vom Vergleich ausſchlieſſen wollen, und ſelbſt verlangt, das, was für den Kayſer und das Reich gehöre, dahin zu bringen, worzu der Kayſerliche Hof aber bißhero noch keinen Schritt gethan habe: Was man auch dißfalls vorläuffig verabredet hätte, wäre ſodann dem Kayſer und Reich zur Genehmigung vorgelegt worden. Niemalen habe Preuſſen Oeſterreich ein Voraus von 1. Million oder 1300000. fl. zugeſtehen wollen; und man wiſſe gewiß, daß der in Beſiz genommene Theil würcklich vil mehr betrage, und bey einer mittelmäßigen Verwaltung noch vil mehr tragen könnte; zumal wann die Ständiſche Einkünfte dermaleins mit darzu gerechnet würden: Nachdeme aber Oeſterreich die endlich den 24. Jun. von ſich geſtellte ſchrifftliche Erklärung gethan, ſeye dem König nichts übrig gebliben, als dem von dem Wiener-Hof in Bayern ausgeübten Gewalt in Böhmen eben ſo zu begegnen: Die K. Königin ſeye nicht mehr als Parthie und Reichsſtand; könne alſo Niemand Gerechtigkeit wiederfahren laſſen: Und wann Sie den Bayriſchen Beſizſtand ſtöhre, müſſe Sie leiden, daß die Sache auch mit Gewalt wieder in ihren geſezmäſſigen Stand geſtellet werde. Warum habe die K. Königin den geſezmäßigen Weg nicht zuerſt eingeſchlagen und abgewartet, ſondern Chur-Pfalz, wie es ſelbſt bezeuge, die Convention mit Gewalt abgedrungen und dem Richteramt vorgegriffen?

Was

Was ſodann weiter von Rechtsgründen folget, übergehe ich hier.

Am Ende wird das Oeſterreichiſche Geſuch gerade gegen diſes Haus retorquirt.

Des Königlich Preußiſchen Hofes abgenöthigte Gegenantwort auf die zu Wien im Druck heraus gekommene und hier gegenüber ſtehende Beantwortung des weſentlichen Innhalts der fernerweiten Vorſtellung und Erklärung Sr. Königlichen Maj. von Preuſſen an Ihre hohe Mitſtände des Deutſchen Reichs über die Bayriſche Succeſſions-Angelegenheit. Berlin, im Jänner, 1779. 4.

Es werden darinn Anmerckungen über die Geſchichtserzählung der Braunauiſchen Handlungen gemacht, und die Rechtfertigung des Oeſterreichiſchen Betragens dabey zu widerlegen geſucht.

Behauptete wahre Vorſtellung der Erbfolgordnung in dem Burggrafthum Nürnberg, oder in den Brandenburgiſchen Fürſtenthümern in Franken. Berlin im Monat Jänner 1779. 4.

Unter denen Privatſchrifften ſtehet oben an: Betrachtungen über das Recht der Bayriſchen Erbfolge. Berlin.

In dem K. Preußiſchen Expoſé wird ſich *p.12.* ſelbſt auf diſe Arbeit bezogen; doch dabey gemeldet, daß es eine Privatſchrifft ſeye.

Ferner:

Beleuchtung und Erörterung der Erzherzoglich-Oeſterreichiſchen Anſprüche auf Niederbayern und andere Theile der Churbayeriſchen Verlaſſenſchafft. 1778. 4.

Der 1ſte Abſchnitt handelt von dem ächten Grund aller Erb- und Lehensfolge in den Allodien und Lehen des Reichs; der 2te, von der Erb- und Lehensfolge und den Theilungen des Wittelsbachiſchen Hauſes in dem Herzogthum Bayern; der 3te von dem Erb- und Lehensfolgerecht der Pfalzgrafen am Rhein in Ober- und Niederbayern, in der Obern Pfalz ꝛc. der 4te, Beleuchtung und Erörterung der Oeſterreichiſchen Anſprüche auf Niederbayern, und andere Theile der Churbayerſchen Verlaſſenſchafft; der 5te von den eröffneten Reichslehen und der Regredient Erbſchaft. Endlich folget noch ein Anhang zum 4ten Abſchnitt,

Staatsbegeb. 1778. S. 898.

§. 3.

Chur-Pfälziſche Schrifften.

Kurzer doch gründlicher Widerſpruch der ſo betitelt-beſtgegründeten Anſprüche an die Bayeriſche Verlaſſenſchafft. 4.

Der

Der Churfürſtin zu Sachſen den 12. Jun. 1747. beſchworener Verzicht ſolle, (nach diſer Schrifft,) alle Chur-Sächſiſche Allodialanſprüche (auſſer denen in den Verträgen von 1766. und 1771. gegründeten,) um ſo mehr tilgen, als ſie keine Tochter oder Notherbin des lezten Churfürſtens in Bayern ſeye, mithin es bey denen Verträgen von 1766. u. 71. ſein Bewendens habe, auch ſonſt mehr Vermuthung für das Lehen, als das Allodium ſeye. Chur-Pfalz ſeye durch das conſtitutum Poſſeſſorium in den Mitbeſiz gekommen, habe auch nach dem Tod des Churfürſten den ruhigen alleinigen Beſiz ergriffen. Die Verträge beſtimmen, was unter dem Allodio zu verſtehen, und was für Schulden davon abzuziehen ſeyen; dadurch fallen die 13. Millionen wegen der obern Pfalz von ſelbſt weg, die auch noch beſonders im Weſtphäliſchen Friden zernichtet werden. An dem Verzeichniß der Mobiliarverlaſſenſchafft werde mit ohnausgeſeztem Fleiß gearbeitet. Es geben ſich aber zu dem Allodio auch Creditoren von vilen Millionen an; Chur-Pfalz wolle allen Intereſſenten Juſtiz und möglichſte Beförderung widerfahren laſſen, auch das äuſſerſte thun, mit einem ſo nahe verwandten Hof eine gütliche Ueberkunfft zu treffen.

Rett- und Vertheidigung des Chur-Pfälziſchen Widerſpruchs der Chur-Sächſiſchen Anſprüche an die Bayriſche Allodial-Verlaſſenſchafft. 1779.

In diſer privat-Schrifft werden 14. denen Pfälziſchen Gründen Sächſiſcher Seits gemachte Einwürfe beantwortet, und diſes Churhauſes Anforderungen ſtarck beſtritten; welche überhaupt dadurch einen groſſen Abbruch leiden ſollen, da die Schulden der Bayriſchen Verlaſſenſchafft auf mehr als 24. Millionen belauffen; ohne das, was die Landſchafft unter den vorigen Regierungen an Capitalien und Intereſſe bezahlt habe, und 38. Millionen betragen ſolle; dahero ſie bey der Allodialverlaſſenſchafft als der älteſte und ſtärckſte Creditor zu erſcheinen habe; durch deſſen Schuldforderung die Chur-Sächſiſche Allodialanſprüche verſchlungen würden.

Ob folgendes eine ganz oder halb-öffentliche- oder bloſſe Privatſchrifft ſeye? weiß ich nicht:

Kurze ohnpartheyiſche Gedanken über die Kurſächſiſche Anſprüche an die Bajeriſche Allodialverlaſſenſchafft. 1778. 8.

Man ſpricht Chur-Sachſen alles ab, was die neueſte Hausverträge nicht enthalten, welche man gar wohl habe machen können.

§. 4.

Chur-Sächſiſche Schrifften.

Kurze Vorſtellung des von Ihro Churfürſtlichen Durchl. zu Sachſen in Anſehung der Bayeriſchen Allodial-Verlaſſenſchafft beobachteten Verhaltens, und der daraus mit Ihro Majeſtät dem König von Preuſſen entſtandenen Verbindung. Dreßden, 1778. 4.

Und franzöſiſch, unter dem Titul:

Expoſition ſuccincte de la Conduite, que Son Alt. Ser. Elect. de Saxe a tenue à l'égard de la Succeſſion allodiale de Bavière, & des Engagemens, qui en ſont derivés entre Elle & Sa Maj. le Roi de Pruſſe.

Es wird darinn erzählt, wie Chur-Sachſen ſich in diſer Sache bißhero betragen habe, und ſo dann angemerckt: Kayſerl. Maj. könnten und würden in diſer mit dem Intereſſe Ihres eigenen Hauſes ſo genau verbundenen Sache, wo in Dero Perſon den Richter von der Parthie zu unterſcheiden unmöglich falle, nicht ſelber richten wollen und können; zumalen da Oeſterreich in der Convention vom 3. Jan. bereits Chur-Pfalz, auch in Anſehung des Erbes, allen Beyſtand, auch bey dem Kayſer und Reich verſprochen habe: Die K. Königin aber habe Sich weder gegen Preuſſen noch Chur-Sachſen wegen der Allodialforderung herauslaſſen wollen: Chur-Sachſen habe alſo die Mittel, für ſeine Sicherheit zu ſorgen, um ſo mehr ergreiffen müſſen, als es ſich doch bey diſen Troublen nicht würde haben erhalten können, auch als Churfürſt und Reichsſtand ſich nicht zu entbrechen vermöge, an denen zu Aufrechterhaltung der Geſeze und der Teutſch. Reichsverfaſſung genommenen Maaßreglen Theil zu nehmen: Endlich würde ſich der Churfürſt bey ſeinem eigenen Hauſe einer Verantwortung ausgeſezt haben, wann er ſo gegründete Anſprüche hätte aufgeben wollen. Er habe alſo ein Corps ſeiner Trouppen zu denen Preußiſchen ſtoſſen laſſen. Oeſterreich habe mit Feindſeligkeit den Anfang gemacht. Chur-Sachſen hoffe, alle Mächte, denen an Erhaltung der Teutſchen Reichsverfaſſung gelegen ſeye, beſonders alle Reichsſtände, werden ihre Bemühungen dahin vereinigen, damit die ausgebrochene Zwiſtigkeiten,

auf

auf eine dem Reichsſyſtem und denen Bayriſchen Erbsintereſſenten völlig angemeſſene Art erlediget werden mögen.

Jhro Churfürſtlichen Durchl. zu Sachſen rechtsbegründete Anſprüche an die Bayriſche Allodialverlaſſenſchafft; mit Beylag. Dresd. 1778.

Es heißt davon in einem öffentlichen Blatt:

Jhr Hauptinnhalt beſteht in Erörterung folgender vier Punkte: I. Ob das Lehn vom Erbe abzuſondern ſey? Und diſe Frage wird dahin entſchieden, daß allerdings zwiſchen beyden ein Unterſchied zu machen ſey, und erſteres, in ſo fern es Eigentliches oder Mannlehn wäre, dem Lehnsfolger, letzteres aber nebſt den dazu gehörigen Erb- und Weiberlehn dem überlebenden Weibesſtamm, oder demjenigen, welchem die nächſtgeſippte Prinzeſſin ihre Rechte abgetretten hätte, zu überlaſſen geweſen wäre; womit denn auch ſowohl die Lehn- als gemeine Rechte, auch die Pfalz- und Bayeriſche Hausverträge übereinſtimmten. II. Worinnen eigentlich das Bayeriſche Erbe beſtehe? Hierunter rechnet man vorläufig: 1. Die neuere Erwerbungen des Hauſes Bayern, auch ſelbſt 2. einen groſſen Theil der Reichslehen, welche ausdrücklich zu Erblehen und auf alle Erben und Nachkommen verliehen worden ſind; ferner 3. die mit Lehnſtücken gar nicht untermengte Erb- und Eigenthumsgüter; hernach 4. in den alten und neuen Mannlehnbaren Landen ſelbſt ſowohl die Verbeſſerungen aller Art, als auch die Nutzungen des letztern Jahres; auſſerdem noch 5. alle bewegliche Güter und fahrende Habe; endlich 6. alle inn- und auſſerhalb Landes ausſtehende Schuldforderungen. Deme noch beygefügt wird, daß nach vorläufigen Schätzungen und Nachrichten allein die Ludovicianiſche neue Erwerbungen, (wovon aus Mangel der Archivalurkunden viles gar noch nicht bekannt ſey,) 47. Millionen Gulden betrügen. III. Wer unter den weiblichen Nachkommen für den rechtmäßigen Allodialerben zu achten ſey? Hier wird nicht nur der Vorbehalt in den weiblichen Verzichten dahin erläutert, daß ihnen auf den künftigen Fall, wenn kein Mannserbe mehr am Leben ſeyn würde, der erbliche Zutritt zu allem dem, deſſen ſie ſich verziehen, dergeſtalt vorbehalten ſeyn ſollte, daß diſer Verzicht ſie und ihre Erben alsdenn nicht weiter binde; ſondern es wird auch aus dem Bayriſchen Herkommen erwieſen, daß, ſo oft eine weibliche Erbfolge ſtatt gefunden habe, ſelbige allemahl derjenigen Prinzeßin, die mit dem letztverſtorbenen Beſitzer zunächſt ver-

wandt geweſen, und ihren Erben angefallen ſey. IIII. Was in Verfolg gedachter Erbgerechtſame gethan worden ſey? Hier werden alle fruchtloſe Bemühungen angeführt, welche Se. Churfürſtl. Durchl. von Sachſen ſowohl bey dem Münchner als Wiener Hofe vilfältig angewandt hätten, um in der Güte zu dem Genuß des Ihrigen zu gelangen. Da nun auch die in Berlin gepflogene Unterhandlungen ohne Erfolg geweſen, von den Oeſterreichiſchen Trouppen aber bereits im Monat Junius und Julius mancherley Feindſeligkeiten in der Oberlauſiz ausgeübt worden ſeyen, ſo wäre des Herrn Churfürſten Durchl. zur Sicherheit ihrer Lande nichts anders mehr übrig gebliben, als das freundſchaftliche Anerbieten Sr. Königlich Preußiſchen Majeſtät: Ihnen Beyſtand und Unterſtützung wiederfahren zu laſſen, mit Dankbarkeit und Vertrauen anzunehmen, auch ein Corps ihrer Trouppen zu den Königl. Preußiſchen ſtoſſen zu laſſen. Doch blieben Sie noch allemahl bereit, jedem billigmäßigen Abkommen die Hände zu bieten; daher Sie auch gegen ſämtliche Stände des Reichs das angelegentlichſte Erſuchen wiederhohlten, ihre Berathſchlagung und würkliche Hülfsleiſtung dahin zu vereinigen, damit die wegen des Bayriſchen Nachlaſſes ausgebrochene Zwiſtigkeiten eine, ſowohl überhaupt dem Reichsſyſtem, als inſonderheit den Rechten der Intereſſenten hinlänglich angemeſſene Erledigung erhalten möchten.

Dabey iſt noch des wichtigen in diſer Schrifft auch mit enthaltenen Umſtandes nicht zu vergeſſen, daß (ſchon Cap. 2. angemerckter maſſen,) der Churfürſt von Bayern ſelbſt Chur-Sachſen ein Verzeichniß ſeiner Allodialverlaſſenſchafft habe mittheilen laſſen; deſſen Berichtig- und Ergänzung aus den Chur-Bayriſchen Archiven ſich hier vorbehalten wird. Zu dem Allodio gehörten auch: Mindelheim, die Pfleg Donauwörth, Hohenſchwangau, Wiſenſteig, Hals, Haag und Cham, (da in ſolchen das wenigſte, und öffters nur der Blut- und Wildbann, nebſt dem Zoll, Reichslehenbar ſeye,) Leuchtenberg, in ſo weit es nicht Reichsmannlehen ſeye, und beſonders auch die 13. Millionen wegen der obern Pfalz.

Anmerkungen über das von dem Herzog zu Zweybrücken dem an den Churfürſten zu Sachſen unterm 21. Maj. erlaſſenen Schreiben angefügte pro memoria vom 16. Maj. 1778. 4.

Der

Der Hauptinnhalt iſt: 1. Pfalz habe ſich ſelbſt, nach Abſterben Herzogs Georgs des Reichen in Bayern, mit vilen Gründen, und zum Theil mit glücklichem Erfolg, behauptet, daß ſich in Bayern Erbgüter befinden, welche bey Abgang des Mannsſtammes von den Allodialerben in Anſpruch genommen werden könnten. Chur-Sachſen ſeye zu einer gütlichen Beylegung der ganzen Sache bereit, und wolle in diſem Fall von ſeinen Anſprüchen an die bey dem Vertrag und Theilung von 1329. dem Kayſer Ludwig zugefallene, und von demſelben auch nachhero bey der 1340. erfolgten Erlöſchung des älteren Bayriſchen Mannsſtamms erlangte, Erbgüter abſtehen, auch die würckliche Abtrettung und Einraumung der neuerworbenen durchgehends und ohne Unterſchid nicht verlangen, wann nur die dafür in Pauſch und Bogen durch Vergleich beſtimmende Befridigung Ch. Sachſen einen Verhältnißmäßigen Zuwachs an Land und Leuten verſchaffe, und die über diß in baarem Geld zu leiſtende Zahlungen, nebſt der Ausantwortung der ihme zukommenden Mobilien, völlig ſicher geſtellet werde: Auſſer deme es ſich aber alle ſeine Gerechtſame vorbehalte. 2. Eben ſo ſeye es zu Treffung eines gütlichen Abkommens wegen der im gemachten, zum Erbe gehörigen, Verbeſſerungen und Nuzungen, des lezten Jahres geneigt; habe aber bey deſſen Entſtehung, nicht nöthig, ſich in ohnerwiſene Gewohnheiten oder willkührliche Behauptungen von der hier nicht ſtatt findenden Anwendung der gemeinen Rechte, auch Compenſation mit denen Deteriorationen, einzulaſſen. Die Bayriſche Primogenitur u. Fideicommiß gehe nur Herzogs Albrechts V. männliche Nachkommen an, und gebe eben ſo wenig, als andere Hausverträge, den Pfälziſchen Agnaten ein Recht gegen die Töchtern; mithin bleibe 3. diſen auch die fahrende habe 4. Bey den Schulden werde es auf deren Unterſuchung ankommen, wobey aber die neuere Verträge keine Würckung haben könten: Der Weſtphäliſche Fride habe unter denen den Allodialerben vorbehaltenen Actionen die 13. Millionen verſtanden, und Chur-Sachſen käme deßwegen das jus retentionis zu; es wolle aber gern zu einem gütlichen Abkommen die Hände bieten. Mit Pfalz-Zweybrücken habe zwar Chur-Sachſen dermalen nichts zu thun: werde aber gerne ſehen, wann in der Hauptſache mit deſſen Beytritt ein gütlicher Vergleich zu Stande komme.

§. 5.

Pfalz = Zweybrückiſche Schrifften.

Kurzer Innhalt der (gleichfolgenden) Vorlegung ꝛc. Zweybrücken, im Monath Julius 1778. 4.

Vorlegung der Fideicommiſſariſchen Rechte des Kur= und Fürſtlichen Hauſes Pfalz überhaupt, und des regierenden Hrn. Herz zu Pfalz=Zweybrücken, als dermaligen nächſten Agnaten und Kurfolgers inſonderheit, auf die von dem am 30. Dec. 1777. höchſtſeelig verſtorbenen Hrn. Kurfürſten Maximilian Joſeph in Baiern, als dem lezten aus der Wilhelminiſchen Linie, verlaſſene ſamtliche Lande und Leute ſamt Zugehörde. Mit 64. Urkunden und einer Geſchlechts=Tafel. Zweibrücken, 1778. 4.

Nach einer Geſchichtserzählung handelt der erſte Abſchnitt von der Pfälziſchen Gerechtſame in 10. Säzen; der 2te von denen Oeſterreichiſchen Anſprüchen auf die Baieriſche Lande; der 3te, von denen Oeſterreichiſchen Anſprüchen auf Mindelheim; der 4te von denen Böhmiſchen Anſprüchen an die Böhmiſche Lehen in der obern Pfalz; der 5te, von denen für Kaiſer und Reich als apert in Beſiz genommenen Baieriſchen beſonderen Reichslehen; der 6te, von den Kur = Sächſiſchen Anſprüchen auf die Baieriſche Succeßions=Maß unter dem Titul von Allodien; der 7de, von dem Mecklenburgiſchen Anſpruche an Leuchtenberg; der 8te, von der Convention vom 3. Jänner und der jezigen Lage der Sache.

§. 6.

Mecklenburgiſche Schrifft.

Vorläufige Darſtellung des Rechts des Durchl. Herzogl. Mecklenburgiſchen Hauſes von den, durch das Abſterben des Durchlauchtigſten Churfürſten und Herrn, Hern. Maximilian Joſephs zu Bayern, gegenwärtig erledigten, und dem Reiche eröffneten Lehen eins oder das andere in ſpecie die Landgrafſchafft Leuchtenberg, von Kayſerlicher Allerhöchſten Maj. und dem Reiche allerunterthänigſt zu verlangen und zu gewärtigen. Schwerin, den 28ſten Febr. 1778. fol.

Mecklenburg beziehet ſich

1. auf

1. auf die von Kayſer Maximilian I. im Jahr 1502. Herzog Heinrichen zu Mecklenburg ertheilte Anwartſchafft, wann Landgraf Johann zum Leuchtenberg, ohne ehliche mannliche Leibeserben abgienge, auf die Helffte ſolcher Landgrafſchafft;

2. auf ſiben andere Gründe, warum der Kayſer und das Reich Mecklenburg zu einer Entſchädigung verbunden ſeyen;

3. auf die im Weſtphäliſchen Friden verſprochene, aber nicht ganz geleiſtete, Vergütung.

Welches alles zuſammen ſich auf vile Millionen Reichsthaler belauffe.

Die verſprochene ausführlichere Deduction iſt, meines Wiſſens, bishero noch nicht im Druck erſchienen.

§. 7.

Salzburgiſche Schrifft.

Kurze Geſchicht- und Actenmäſſige Anzeige, was dem hohen Erzſtifft Salzburg, auf erfolgten Todesfall Churfürſtens Maximilian des III. in Bayern bey deſſen Verlaſſenſchafft für Anſprüche und Forderungen ausſtehen.

Die Salzburgiſchen Forderungen ſind in fünff Abtheilungen diſer Schrift ausgeführt. Erſtere beſteht in 11. Millionen wegen des Salzhandels, welches die ſogenannte alte Millionenforderung enthält. Die zweyte betrifft neuere Forderungen gleichfalls aus dem Salzhandel ad 193,633. fl. nebſt einem depoſito von 91,938. fl. Die dritte Forderung kommt von dem Oeſterreichiſchen Succeßionskrieg unter Kayſer Carl dem VII. her, und beläuft ſich auf 812,500. fl. Die vierte Foderung geht die Gegend um Reichenhall an, welche einen der erſten Beſtandtheile des Erzſtifts Salzburg ausmachen und eigener Anerkanntniß entgegen auch wider die Kayſerlichen Beſtätigungen dem Erzſtift von Churbayern vorenthalten würde. Endlich betrifft die fünfte Foderung einige Lehen, welche zwar die Herzoge in Bayern gegen das Erzſtift anerkannt, aber doch in der Folge der Zeit zu empfangen unterlaſſen haben, als z. E. alle von den Schenken von Winterſtetten und von den Grafen von Waſſerburg heimgefallene und andere Lehen, nebſt dem Erb- Cammer- Amt.

§. 8.
Würtembergiſche Schrifft.

Vorläufige Anzeige von den Herzoglich-Wirtembergiſchen Regredient-Erbrechten auf einige Theile der Bayriſchen Allodial-Verlaſſenſchafft. Stuttgart, 1778. 4.

Es wird berichtet: Das jezige Herzogliche Haus Würtemberg ſtamme ab: 1. von Kayſer Ludwigs in Bayern Prinzeßin Eliſabeth, und 2. von Herzog Heinrichs in Bayern Prinzeßin Eliſabeth, deren jene im Jahr 1362. Graf Ulrichen VII. und diſe im Jahr 1445. Graf Ulrichen VIII. zu Würtemberg geehlichet hätte, und habe alſo Würtemberg ein Recht an diſer Stammväter Allodial-Verlaſſenſchafft.

§. 9.
Bayriſche Landſtändiſche Schrifft.

Die Bayriſche Landſtände gaben heraus:

Landſchafftliche Betrachtung: Ob das Ober- von dem Unterland Baiern ohne Verlezung der Freyheitsbrieffe, und der hierüber erfolgten Kayſerlichen Confirmationen zertrümmert werden möge? 4.

Die Frage wird verneint. Von den Höfen iſt nicht darauf geantwortet worden; wohl aber in Privatſchrifften.

Staatsbegeb. 1778. S. 696.

§. 10.
Fernere Schrifften.

Derer übrigen Schrifften ſeynd ſo vile, daß ſie faſt eine ganze Bibliothec ausmachen: Man findet ſelbige in denen neueſten Staatsbegebenheiten vom Jahr 1778. in der allgemeinen deutſchen Bibliothec, auch in vilen anderen Journalen und gelehrten Zeitungen angezeigt. Einige ſeynd auch gewiſſen Sammlungen mit einverleibet worden: Es iſt aber meiner Abſicht nicht gemäß, hier ein mehreres davon zu gedencken.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Moser, Johann Jacob,

Staatsgeschichte des Krieges zwischen Oesterreich und Preussen in den Jahren 1778 und 1779 bis auf die Rußisch und Französische Friedens-Vermittelung

Frankfurt am Mayn 1779

4 Eur. 190 g-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10352892-2
VD18 14510197